
UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 26 / 2000

Heft Nr. 2



Das aktuelle Thema

Existenzgründungswerkstatt
Absolventen aus Uni, FH
und Region

Trierer Bürgerumfrage

Kooperation
von Universität
und Rathaus

Aus dem Inhalt

<i>Das Aktuelle Thema</i>	
Existenzgründungs-Aktivitäten an der Universität Trier	3
<i>Aus der Universität</i>	
Von der Idee zur Firma: Intensivcoaching für Gründer und Gründerinnen	4
300 neue Wohnheimplätze auf dem Petrisberg	7
Abschiedsfeier für Prof. Hasler	8
Symposium Theologische Fakultät und Universität Trier	9
Sechste Cusanus Lecture an der Universität	11
„Die gute Universität“ – Trierer Vortragsreihe erscheint als Buch	12
Zusatzzertifikat „Antike Kultur und ihr Weiterleben“	13
4. Antikensymposium zu den Antikenfestspielen	13
Kooperation von Universität und Rathaus: Trierer Bürgerumfrage 1999	14
<i>Tagungen an der Universität</i>	
Ehrenkolloquium für Prof. Hettich	15
Praktikum: Schnittfeld von Disziplin, Profession und Arbeitsfeld	16
Theoretische Perspektiven der Rezeptionsforschung	17
Einstiegchancen ins Berufsleben	19
<i>Trierer Forschung</i>	
Exponate der Universität Trier auf der CeBIT 2000	20
Alternierende Telearbeit – Ein Arbeitsmodell der Zukunft?	21
Wissenschaftstag am Institut für Telematik	23
Zwischen Kreativität und Gewalt	25
Neuerscheinungen	26
Jugendhilfe in Bewegung	27
Das Jahrhundert der Aufklärung im Spiegel der Universität Königsberg	28
Eine stadthnologische Studie zu Ujung Pandang (Makassar), Indonesien	28
Dissertationen	29
Rechtswissenschaftliche Promotionen	31
Habilitationen an der Universität Trier	32
Gute Stube, Gute Form – Neues Heim, Neue Heimat	33
<i>Allgemeine Nachrichten</i>	
Studiert Wein	34
<i>Aus Fächern und Fachbereichen</i>	
Rückblick auf das Studium – Mit dem Diplom in die Zukunft	35
28 Jahre im Dienste der Trierer Kultur- und Regionalgeographie	36
Festgabe zum 70. Geburtstag	37
Traditionsreiche deutsch-französische Vortragsreihe in neuen Bahnen	38
Bericht über ein deutsch-polnisches Seminar	39
Junge Völkerrechtler stellen ihre Fähigkeiten unter Beweis	41
Studentische Exkursion zum Trierer Reynoldswerk	42
Neu an der Universität	43
Vision „Voice Trust Center“	46
Termine	47
Berufungen – Personalien	48

Zum Titelblatt: An der Existenzgründungs-Werkstatt nahm Landwirt Klaus Lichter aus der Region, mit dem Projekt Ultraleicht-Flugplatz teil.
(Bericht S. 4–7). Foto: ney

Redaktionsschluss für die Ausgabe UJ 3/2000
11. Mai 2000, vorbehaltlich der Platzmöglichkeiten,
später eingegangene Artikel können nicht mehr
berücksichtigt werden.

Existenzgründungsförderung an der Universität Trier

Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer

Gemessen am OECD-Durchschnitt der Selbstständigquote fehlen in Deutschland rund 500 000 Selbstständige. Auch unter den 1,8 Millionen Studierenden an den deutschen Hochschulen haben über 90 Prozent die Zielvorstellung einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst oder in größeren Unternehmen. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund riefen die Hochschulrektorenkonferenz und die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände 1998 in einer gemeinsamen Erklärung zu einer „Kultur der Selbstständigkeit“ auf. An der Universität Trier werden fächerübergreifende Maßnahmen zur Existenzgründungsförderung bereits seit 1991 durchgeführt; seit 1992 in Zusammenarbeit mit dem TechnologieZentrum Trier (TZT) mit dem Ziel, potenzielle Existenzgründer aus der Universität in der wichtigen Entscheidungsphase vor der Gründung eines eigenen Unternehmens von der allgemeinen Information und Beratung über Rechts-, Finanzierungs-, Steuer- oder Versicherungsfragen bis hin zur individuellen betriebswirtschaftlichen und fachlichen Betreuung in der Realisierungsphase zu unterstützen.

Mit der Einrichtung einer Professur für Mittelstandsökonomie im Fach Betriebswirtschaftslehre des Fachbereiches IV und die Gründung des Institutes für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier Mitte der neunziger Jahre werden an der Universität regelmäßig Vorlesungen und Übungen zum Thema Existenzgründung angeboten. 1998 war das Institut für Mittelstandsökonomie als Konsortialpartner maßgeblich an der Erstellung des Projektes „Exzentrik – Existenzgründerzentrum Trier-Kaiserslautern beteiligt“, das, zusammen mit der Handwerkskammer Trier in etwas modifizierter Form und gefördert von der Stiftung Innovation Rheinland-Pfalz versucht, insbesondere für Absolventen eines geisteswissenschaftlichen Studiums Marktfelder zu identifizieren, in denen aufgrund der zu erwartenden Dynamik die Chancen für Existenzgründer sich günstig gestalten. Darüber hinaus werden die in den kommenden Jahren aufgrund der altersstrukturellen Verhältnisse anstehenden Betriebsübergaben in wichtigen Branchen im Hinblick auf eine Übernahme und Fortführung durch Hochschulabsolventen analysiert und bewertet. Von besonderem Interesse ist dabei, dass dafür ein auf die spezifischen Verhältnisse des Hochschulstandortes Trier ausgerichtetes Curriculum entwickelt wurde und eine Begleitung nach erfolgter Gründung ebenfalls angeboten wird.

Zusammen mit dem Euro Info Center führt das Institut für Mittelstandsökonomie seit 1999 das europäische Managementtraining „The Next Generation“ für potenzielle Unternehmensnachfolger durch, ein Managementtraining,

das nicht nur steuerliche, rechtliche, betriebswirtschaftliche und psychologische Aspekte einer Unternehmensnachfolge berücksichtigt, sondern im Rahmen eines weiterführenden Programmes („The Next Generation – Benchmarking“) auch Hilfestellung in der meist schwierigen Phase nach der Übernahme des Unternehmens anbietet.

Bereits 1997 schlossen sich Universität, Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier, Fachhochschule, Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer, TZT, Initiative Region Trier, Arbeitsamt sowie die Sparkassen und Volks- und Raiffeisenbanken der Region in der Initiative „FIT – Existenzgründung in der Region Trier“ zusammen. Durch die sich ergänzenden Kompetenzen der Mitglieder sollten die Unterstützungsmaßnahmen für die Gründungsinteressierten optimiert werden, und zwar aller Gründungsinteressierten, nicht nur derjenigen aus den Hochschulen.

Im Rahmen der FIT-Initiative startete 1998 ein bundesweit einmaliges Projekt der Trierer Hochschulen: die Existenzgründungs-Werkstatt. Im Mittelpunkt des Vorhabens, das vom Frauenbüro sowie der Transferstelle der Universität und dem Transferbeauftragten der Fachhochschule in Zu-

sammenarbeit mit gründungsrelevanten Dienstleistern der Region Trier durchgeführt wird, finanziert aus dem Hochschulsonderprogramm III des BMBF und MBWW (letztmalig im Jahr 2000!) und unterstützt von der Sparkasse Trier, dem Arbeitsamt Trier sowie dem Förderkreis der Fachhochschule, steht ein zwölfmonatiges Trainingsprogramm zur Umsetzung individueller Gründungsideen in umfassende Unternehmenskonzepte. Im Laufe dieses Jahres soll das Programm durch Maßnahmen im Bereich Kooperationsmanagement, soziale Kompetenz ergänzt werden und zukünftig unter dem Begriff „Existenzgründungs-Netzwerk Trier“ eine noch deutlichere Verbindung zwischen den Trierer Hochschulen, dem selbstständigen Nachwuchs und der regionalen Wirtschaft schaffen. Aufgrund des beachtlichen Erfolges der Existenzgründungs-Werkstatt (siehe Berichte in diesem Heft S. 4–6) ist zu hoffen, insbesondere vor dem Hintergrund des Endes der Finanzierung aus dem Hochschulsonderprogramm, dass zukünftig auch für das „Existenzgründungs-Netzwerk Trier“ ausreichend Mittel zur Fortführung dieser bundesweit einmaligen und wie bereits oben angedeutet recht erfolgreichen Gründungsinitiative bereitgestellt werden.

Weitere Informationen und Ansprechstellen:

Universität Trier
Universitätsring 15
54286 Trier

Margit Vedder
Frauenbüro
Tel.: (0651) 201-3257, Fax: (0651) 201-3197

Michael Hewera
Transferstelle
Tel.: (0651) 201-3229, Fax: (0651) 201-3963

INMIT
Institut für Mittelstandsökonomie an der
Universität Trier e.V.

Dipl.-Volksw. Joachim Gläser
Bahnhofstr. 30–32
54292 Trier

Telefon: (0651) 99409-80/-85
Telefax: (0651) 99409-81

Von der Idee zur Firma: Intensivcoaching für Gründer und Gründerinnen

Erfolgreicher Abschluss der Existenzgründungs-Werkstatt:

Geoinformationssysteme - Psycho-„Klärwerk“ - Kommunikationsagentur oder Designermarke

Mutig ist der Landwirt Klaus Lichter aus der Eifel. Er will seinen Hof umgestalten zu einem Ultraleicht-Flugplatz und Erlebniscenter. Damit macht er nicht nur sein Hobby zum Beruf, sondern entwickelt gleichzeitig ein innovatives Umnutzungskonzept für seinen landwirtschaftlichen Betrieb. Zur Zeit stehen noch zahlreiche bürokratische Hemmnisse der Realisierung seiner Idee im Wege. Doch Klaus Lichter ist optimistisch, bereits Mitte 2000 gründen zu können. Klaus Lichter ist weder Student an der Universität Trier noch an der Fachhochschule Trier: Er hat das Angebot, an der Existenzgründungs-Werkstatt der beiden Trierer Hochschulen teilzunehmen, von aussen wahrgenommen und das Projekt „UL – Fun – und Servicebase“ für eine Gründung ausgearbeitet. Die Zusammenarbeit und das Feedback der Gruppe haben ihn bei seinem Konzept unterstützt, sagt er im Rahmen einer Feier im Hotel Constantin, wo Vize-Präsident Prof. Dr. Roland Baumhauer von der Universität Trier und die Präsidentin der Fachhochschule Trier, Dr. Adelheid Ehmke, am Montag, 20. März 2000 den erfolgreichen Absolventen/innen der Existenzgründungs-Werkstatt 2000 ihre Zertifikate überreichten.

Das bundesweite Modellprojekt wird von der Transferstelle und dem Frauenbüro der Universität Trier in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule zum zweiten Mal durchgeführt. Es ermöglicht Frauen und Männern mit einer unternehmerischen Vision die Chance, ihrer Geschäftsidee den letzten Schliff zu geben. Projektbezogene Kleingruppenarbeit in selbstorganisierten Lerngruppen und eine intensive individuelle Beratung und Begleitung durch Leitungsteam und Experten/innen machen der Erfolg aus. Voraussetzung für den Erhalt des gemeinsamen Zertifikates der Trierer Hochschulen – auch dies ein Unicum – ist die Erstellung eines umfassenden schriftlichen Unternehmenskonzeptes oder eines ausführlichen Projektberichtes. 14 der 21 Teilnehmer/innen der Existenzgründungs-Werkstatt haben dieses Kriterium erfüllt. Sie bearbeiteten zwölf Unternehmensideen, von denen sich bereits sieben in der Umsetzungsphase befinden.

netGIS – Gesellschaft für Geoinformation und Multimedia

Bereits auf dem Markt etabliert sind Matthias Döttger und Sven Schröder, die an der Universität Trier das Fach Geowissenschaften studiert haben. Gemeinsam mit einem ehemaligen Kommilitonen gründeten sie das Unternehmen netGIS, welches sich mit der Visualisierung raumbezogener Daten befasst. Bereits im zweiten Monat ihrer



Vize-Präsident Baumhauer überreicht das Zertifikat an Matthias Döttger und Sven Schröder.

Existenzgründung bearbeiten sie ihre ersten Aufträge. Die Werkstatt vermittelte ihnen das notwendige BWL-Wissen zur Führung des Unternehmens: „Ohne die Werkstatt hätten wir uns nicht selbstständig gemacht“ – so Schröder – „und so ist ein solides Konzept mit Marktchancen entstanden“. Die Kernkompetenz von netGIS besteht in der Visualisierung raumbezogener Daten. „Wir bieten unseren Kunden ‚Dienstleistungen aus einer Hand‘ rund um Geoinformation und Multimedia.“ Sie blicken auf langjährige Erfahrung zurück und definieren ihre Stärken: Flexibilität und Kundenorientierung, die Verbindung multimedialer Inhalte

mit geografischen Informationssystemen, Benutzerfreundlichkeit und Praxistauglichkeit der entwickelten Konzepte, Entwicklung von Lösungen für spezielle Datenformate. Ihre Zielgruppen sind die öffentliche Hand, insbesondere Umwelt- und Wasserwirtschaft sowie Verbände, Vereine und Firmen, die räumliche Daten vorhalten.

Klär-Werk: Psychologische Gründungsberatung und -begleitung

Auch das „Klär-Werk“ hat seinen Betrieb schon aufgenommen. Der Name ist für die Gründer, die Psychologen



Die Psychologen Henning Alex und Markus Hünting mit der Trainerin Dagmar Pilzecker.

Henning Alex und Markus Hünting, Programm. Klär-Werk bietet psychologische Beratungsdienstleistungen für Gründer und Gründerinnen an. Geklärt werden Problemfelder und Lösungsmöglichkeiten, und zwar so, dass am Ende ein beständiges Werk steht. „Erste Erfahrungen haben wir bereits in dieser Werkstatt-Gruppe gesammelt“, berichten die Existenzgründer bei der Zertifikatübergabe.

Präsent Service Stephanie Lühl

In (fast) allen Unternehmen besteht eine Aufgabe von Sekretärinnen darin, Geschenke für Kunden, Lieferanten und Mitarbeiter zu besorgen oder zumindest rechtzeitig an die Übermittlung von Glückwünschen zu denken. Stephanie Lühl sah darin eine Marktlücke für ein kundenfreundliches Full-Service-Unternehmen zur Terminverwaltung und Beschaffung von herausragenden, individuellen und gut verpackten Geschenken für Unternehmen und Privatkunden. „Klasse statt Masse“ – so lautet denn auch das Motto des inzwischen gegründeten Unternehmens „Präsent Service Stephanie Lühl“.

Wirtschaftskommunikation

Carola Spoo-Niesen gründete eine Agentur für Wirtschaftskommunikation und hat sich bereits zwei Wochen vor der Zertifikatübergabe selbststän-

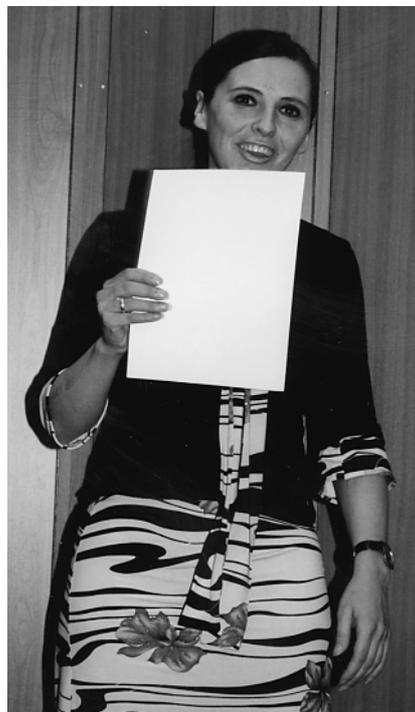


dig gemacht, weil sie entsprechende Aufträge aus dem Umfeld des Netzwerkes erhalten hat. Ein sprachwissenschaftliches Studium und langjährige Berufserfahrung als Lehrerin, Texte-

rin, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Übersetzerin und Trainerin bilden dabei das Fundament der Agentur, die Unternehmen und öffentliche Einrichtungen im Bereich integrierter Marketing-Kommunikation beraten und Konzepte kreativ umsetzen wird.

Entwurf, Entwicklung und Vertrieb von Designermode

Christane Wingebach hat bereits konkrete Pläne für ihr Geschäft: Mode-Design ist ihr Fach. Sie will mit einer



neuen Designer-Marke auf den Markt und ein Label entwickeln. Berlin wird ihre Wirkungsstätte sein, wo sie in einem innovativen Designerzentrum unter ihrem Namen Mode im Bereich Damenoberbekleidung für das Segment „New Womenswear“ entwerfen, produzieren und vertreiben will. Das Design-Label Wingebach wird voraussichtlich im Sommer 2000 mit dem Entwurf und der Anfertigung einer ersten Musterkollektion beginnen.

Einzelhandels- und Dienstleistungsunternehmen im Bereich Feinkost/Spirituosen

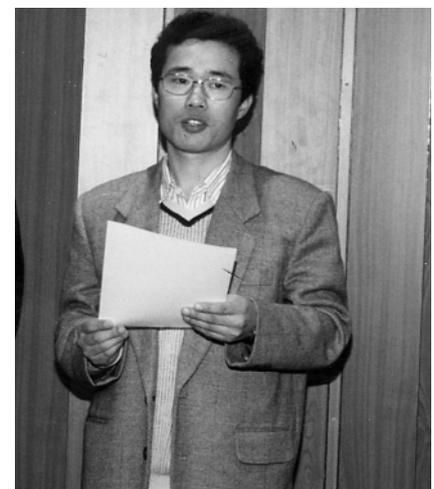
Ein Einzelhandelsgeschäft für Feinkost mit mediterranen Spezialitäten, verquickt mit kulinarischen Ideen aus der



Region, das will der Trierer Geograph Patrick Bükler gründen. Basis könnte ein Delikatessengeschäft in Trierer Innenstadtlage sein, das durch einen besonderen Service und neuartige Dienstleistungen auch überregional bekannt wird. Auch wenn es damit aus persönlichen Gründen noch etwas dauert: das Firmenkonzept steht!

Eichelstärke

„Was ist Eichelstärke?“ raunte es durchs Publikum, als Inho Han, ein Jurist aus Korea, sein Projekt vorstellte. Ja, man hatte richtig gehört: Eichel-



stärke ist ein Produkt, das in asiatischen Speisen verwandt wird. In Deutschland gibt es inzwischen etwa 70 000 asiatische Supermärkte und viele asiatische Restaurants, die den in der asiatischen Küche wichtigen Grundstoff heute noch teuer importieren müssen. Han rechnete sich aus, mit der Produktion in Deutschland die Produkte günstiger anbieten zu können. Zweifellos eine ganz besondere Idee: Die Produktion von „Eichelstärke“ aus der Frucht der deutschen Eiche. Allerdings, so Han, weiß er noch nicht, ob er in Deutschland bleibt oder wieder nach Korea zurückkehrt. Eine wichtige Erkenntnis bleibt ihm jedoch in jedem Fall, nämlich, wie sehr das deutsche Steuer- und Rechtssystem unternehmerisches Denken und Handeln beeinflusst, sagte er während seiner Präsentation.

Dienstleistungsgesellschaft

Aufgrund ihrer bisherigen Tätigkeit kennt Sibylle Rahner das Problem vieler gering qualifizierter und/oder alleinerziehender Frauen, auf dem ersten



Arbeitsmarkt unterzukommen. Daraus entstand in der Umgebung des Bürgerhauses Trier-Nord der Plan eines sozialen Dienstleistungsunternehmens, welches benachteiligten Frauen reguläre Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Auch wenn sich die Realisierung des konkreten Projektes zunächst zerschlagen hat, erbrachte die Werkstatt doch viele Anregungen. Darauf aufbauend

wird derzeit über alternative Beschäftigungsmöglichkeiten nachgedacht.

Organisation und Durchführung kulturhistorischer Erlebniswanderungen

Das umweltpädagogische Projekt der Diplom-Geographin Martina Otto ist zwar zunächst aufgeschoben, aber noch lange nicht aufgehoben. Es geht dabei um die Organisation und Durchführung kulturhistorischer Erlebniswanderungen, Naturerlebnisfahrten, Projektwochen und Freizeiten. Leider zeigte sich recht bald, dass der Markt für eigenständige umweltpädagogische Angebote im Trierer Raum nicht groß genug ist, um eine Gründung zu tragen. Die Ursprungsidee soll nun stärker auf den touristischen Sektor ausgerichtet und modifiziert umgesetzt werden.

Heidi Neyses

Hervorragende Erfolgsbilanz der Existenzgründungs-Werkstatt

Insgesamt ergibt sich eine hervorragende „Erfolgsbilanz“: Von 19 bearbeiteten Ideen „funktionieren“ bereits sieben, vier weitere Unternehmensgründungen stehen unmittelbar bevor. Bei fünf Projekten ist eine mittelfristige Realisierung wahrscheinlich. „...und auch in den verbleibenden drei Fällen ist - nach konzeptionellen Anpassungen - eine Umsetzung der Geschäftsidee nicht ausgeschlossen“, meint Dagmar Pilzecker, eine der beiden Unternehmensberaterinnen, die die Werkstatt inhaltlich leiten. Auf die Beschreibung der Arbeit von zwei weiteren Projekten, für die ein Zertifikat vergeben wurde, muss an dieser Stelle verzichtet werden, da sie einer Verschwiegenheitsklausel unterliegen, zu der sich alle Beteiligten zu Beginn der Maßnahme verpflichten. Nicht unerwähnt bleiben soll jedoch, dass sich vier weitere Teilnehmer/innen auch ohne Zertifikat bereits erfolgreich als Selbstständige oder Freiberufler betätigen oder unmittelbar vor einer Gründung stehen.

Den Hauptgrund für den Erfolg der Maßnahme sieht das Organisations- und Leitungsteam in einer konsequen-

ten Orientierung an den Motiven, Bedürfnissen und Interessen der Teilnehmenden. Dabei werden betriebswirtschaftliche und persönlichkeitsgebundene Aspekte gleichgewichtig und in ihrer direkten Beziehung zu den individuellen Geschäftsideen behandelt. Die Teilnehmenden heben insbesondere die intensive Zusammenarbeit in der Gruppe hervor. Auch dies hat System. Kern des bundesweit einmaligen Modellprojektes ist nämlich der systematische Einsatz der Methode der Zukunfts-Werkstatt. Mit Hilfe dieser Methode kann das kreative Potential der gesamten Gruppe optimal zur Gestaltung und Entwicklung der eigenen Ideen eingesetzt werden.

Und in einem weiteren Punkt unterscheidet sich die Existenzgründungs-Werkstatt von den üblichen Gründerseminaren, Managementtrainings und akademischen Lehrveranstaltungen. Von Anfang an wurde auf eine konsequente Gleichstellung von Mann und Frau geachtet. Auch hier gibt der Erfolg den Organisatorinnen und Organisatoren der Maßnahme Recht: Nicht nur in der Zusammensetzung der Gruppe, sondern auch in Bezug auf den erfolgreichen Abschluss der Maßnahme und die Anzahl realisierter Projekte konnte ein annähernd ausgeglichenes Geschlechterverhältnis erreicht werden.

Die Existenzgründungs-Werkstatt wurde zum zweiten Mal durchgeführt. Die Teilnehmer/innen profitierten von der gezielt eingesetzten projektbezogenen Kleingruppenarbeit in selbstorganisierten Lerngruppen und einer intensiven individuellen Beratung und Begleitung durch das Leitungsteam und die eingesetzten Experten/innen. Durch die intensive Zusammenarbeit über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden fast zwangsläufig relativ stabile fachliche und persönliche Beziehungen unter den Beteiligten. Darauf aufbauend soll die Existenzgründungs-Werkstatt zu einem umfassenden Netzwerk weiterentwickelt werden. Gründungsinteressierte Hochschulangehörige, aber auch andere Interessierte ohne akademische „Weihen“, können sich bei den folgenden Ansprechstellen über das Projekt informieren.

Michael Hewera

300 neue Wohnheimplätze auf dem Petrisberg

Neubau des Studentenwohnheimes Petrisberg schreitet voran
Erweiterung des Studentenwohnheimes Tarforst kurz vor Fertigstellung

300 neue Wohnheimplätze entstehen durch den Neubau des Studentenwohnheimes Petrisberg. Weiterhin wird das Studentenwohnheim Tarforst, direkt auf dem Campus gelegen, um 87 Einzelapartments und vier Apartments für Behinderte erweitert. Beide Baumaßnahmen werden vom Studentenwerk der Universität Trier (SWT) durchgeführt.

Während der Neubau derzeit im Rohbau steht, so hat der Erweiterungsbau bereits das Dach aufgesetzt und soll im Sommer bezugsfertig sein. Bei letzterem betragen die Baukosten rund sechs Millionen Mark. Die Baukosten des Neubaus am Petrisberg betragen 20,6 Millionen Mark. Fertiggestellt werden soll dieser Bau voraussichtlich im April 2001.

In diesen Neubau werden die Wohnheimplätze aus dem Hochtrakt des ehemaligen französischen Militärhospitals André Genet verlegt. Nach dem Ankauf des Hospitals durch das Land Rheinland-Pfalz 1998 wird die Univer-



Blick auf den Neubau des Studentenwohnheimes Petrisberg.

sität in diesem Hochtrakt 1100 flächenbezogene Studienplätze ausbauen. Hier werden dann der Fachbereich Geographie/Geowissenschaften mit 800 und die Informatik mit 330 Studienplätzen untergebracht. Im ehemaligen Trakt, wo sich derzeit das Studentenwohnheim befindet, sollen künftig die Institute für Umwelt- und Technikrecht (IUTR) und das Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen (IAAEG) ihren Sitz bekommen.

Mit dem Neubau des Studentenwohnheimes Petrisberg werden folgende Wohntypen realisiert: 250 Einzelapartments von 18,68 qm, 30 Einzelzimmer von 16,08 qm, drei Gemeinschaftsküchen von 16,56 qm, vier Einzelapartments mit je einem Kinderzimmer von 26,30 qm, vier Apartments für Behinderte von 25,84 qm, vier Wohnungen mit jeweils drei Wohnplätzen von 67,20 qm.

ney



Der Erweiterungsbau des Wohnheimes Tarforst mit den Universitätsgebäuden im Hintergrund.

Fotos: Richard Herbst

Abschiedsfeier für Professor Hasler

Ehemaliger Präsident der Universität Trier und Professor für Anglistik wird emeritiert



Der Geschäftsführer des Faches Anglistik, Prof. Dr. Kühlwein, überreicht dem „Kollegen Hasler“ ein Geschenk. Foto: ney

„Bildung zu vermitteln ist ebenso wichtig wie konkretes Wissen für die Praxis. Die Universitäten müssen den Studenten systematisches Denken und die Fähigkeit vermitteln, Probleme zu analysieren und zu bewältigen“, mit diesen Worten umriss der ehemalige Präsident der Universität Trier und Professor für Anglistik, Prof. Dr. Jörg Hasler, den Bildungsauftrag der Universitäten in einer Feierstunde anlässlich seiner Emeritierung zum Ende dieses Wintersemesters 1999/2000. Von April 1987 bis April 1995 war Hasler Präsident der Universität Trier. Zu seiner Verabschiedung veranstalteten das Fach Anglistik und die Universität eine Feier am Freitag, 11. Februar 2000. Anwesend waren sein Vorgänger im Präsidentenamt, Prof. Dr. em. Arnd Morkel, sein Nachfolger, Prof. Dr. Rainer Hettich, und der am 4. Februar gewählte künftige Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, wie auch der ehemalige Präsident des Centre Universitaire in Luxemburg, Prof. Pierre Seck. Haslers Leistungen für die Universität Trier und für das Fach Anglistik würdigten Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer, der Dekan des Fachbereichs II, Prof. Dr. Burkhard Rieger, und der Geschäftsführer des Faches Anglistik, Prof. Dr. Wolfgang Kühlwein.

Schlaglichter aus Haslers Präsidentenschaft skizzierte Vizepräsident Baumhauer: die positive Entwicklung des Fächerspektrums mit dem Ausbau der Medienwissenschaften und der Mittelstandsökonomie; die Weiterführung des baulichen Ausbaus wie Laborgebäude, Gebäude E, das Drittmittelgebäude und das Studierendenhaus; die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Profils und nicht zuletzt die Grün-

derung von Forschungsinstituten IUTR, IAAEG oder FPP. Es sei Hasler gelungen, trotz schlechter werdender hochschulpolitischer Rahmenbedingungen, die Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit der Universität Trier zu steigern. Kollege Prof. Dr. Wolfgang Kühlwein schlug in seiner Rede den Bogen von Haslers Forschungsschwerpunkten und literarischen Anspielungen zu Shakespeare und dem englischen Drama bis

hin zu Episoden aus dem gemeinsamen Universitätsleben. Mit humorvollen Epitheta beschrieb er den Anglisten und Amerikanisten, den Schweizer, den Menschen, der Brücken schlagen konnte, den philologischen Stöberer, den beliebten Prüfer und Lehrer, den Kollegen, Golfspieler und Pfeifenraucher.

Dekan Rieger überreichte Hasler die Abschiedsurkunde zur Emeritierung. Ein ehrenvolles Faktum sei, so Rieger, dass er als Mitglied des Fachbereich II als Präsident die Geschicke der Universität Trier geleitet habe. Sein prinzipiengeleitetes Handeln verbunden mit nobler Souveränität habe ihn ausgezeichnet.

Hasler selbst ging in seiner Rede kritisch auf die derzeitigen Diskussionen über die Hochschulen ein. Er sprach sich für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus, reflektierte Aufgaben der Universitäten und der Professoren. In seinem Engagement für die Universität Trier lagen ihm der Ausbau der internationalen Beziehungen sowohl regional in diesem Dreiländereck als auch global, der Ausbau des Campus und die Pflege der Beziehungen zwischen Stadt und Universität besonders am Herzen. Hasler war von 1991 bis 1994 Präsident der „Charte de Coopération“ Saar-Lor-Lux-Trier-Westpfalz. Dazu fand 1991 ein „Erster grenzüberschreitender Hochschulkongress“ an der Universität Trier statt. Er förderte internationale Beziehungen insbesondere mit Wuhan (VR China), Nablus (Westjordanland) und Galicien (Spanien).

Die Anmietung des ehemaligen französischen Hospitals war damals ein erster Schritt für die heutigen Ausbauplanungen der Universität auf dem Petrisberg.

Zum Abschluss hielt der erste Trierer Schüler von Hasler den Festvortrag: Prof. Dr. Norbert Greiner, Heidelberg, sprach zum Thema „Dargestelltes Lachen bei Shakespeare“.

H. Neyses

Zu Gewalt, Konfliktregulierung und Demokratie

Der Soziologe Roland Eckert sprach auf dem gemeinsamen wissenschaftlichen Symposium von Universität und Theologischer Fakultät Trier

„Gewalt steckt im Menschen drin“ – ein Ergebnis der Forschungen des Soziologen Prof. Dr. Roland Eckert, in denen er Motivation und Grundlagen von Gewaltmechanismen in verschiedenen Gesellschaftsformen und speziell in unserer heutigen Gesellschaft nachgeht. „Konfliktregulierung und Gewaltbegrenzung als gesellschaftliche Aufgabe“ hieß das Thema seines Vortrags, den er anlässlich des gemeinsamen wissenschaftlichen Symposiums der Universität Trier und der Theologischen Fakultät Trier am Freitag, 28. Januar 2000, vor einem Publikum aus Universität, Theologischer Fakultät sowie Gästen aus der Stadt hielt.



Während der Diskussion: Vizepräsident Baumhauer (l.) und der Soziologe Eckert. Foto: ney

Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer begrüßte im Namen von Universität und Theologischer Fakultät Trier die zahlreichen Gäste. Er stellte den Soziologen Eckert vor als einen Wissenschaftler, der sich mit komplexen Konfliktlinien seit Beginn der 80er Jahre befasst. Die Analyse von Jugendgewalt und Fremdenfeindlichkeit und dazu entsprechende Präventionsmaßnahmen seien besondere Schwerpunkte seiner Forschungen. Dazu gehöre auch die von der Volkswagenstiftung geförderte Studie „Das Fremde und das Eigene“ über Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher.

Was einst der Leopardenfellmann im Sudan als Schlichter in einer einfachen Gesellschaft bedeutete, das übernimmt möglicherweise heute die Mediation in unserer komplex strukturierten Gesellschaft. Formen der Konfliktregulierung in einfachen bis hin zu komplexen Gesellschaften mit konfliktbeladener Gewaltbereitschaft in heutigen Ballungsräumen und Großstädten, die Bildung von Jugendgruppen und Cliquen oder die Gewalt an Schulen heute waren Grundlage der Überlegungen von Roland Eckert. Das folgende Exposé „Gewalt, Konfliktregulierung und Demokratie“ fasst seine Ausführungen zusammen:

Gewalt kann aus vielerlei Gründen erfolgen. Ihre größte Bedeutung hat sie

als Mittel der Durchsetzung oder Vergeltung in Konflikten. Dies hat Konsequenzen auch für die in einer Gesellschaft geltenden Ziele der Erziehung. Ob unter ihnen Tapferkeit, Ehre und Kampfesmut an erster Stelle stehen oder aber Friedfertigkeit, Toleranz und Affektkontrolle, ist nicht nur Ausdruck kultureller Traditionen, sondern auch der in einer Gesellschaft bestehenden Konfliktlagen und der Möglichkeiten, diese zu regulieren. Rechtsstaat und Demokratie sind vergleichsweise *unwahrscheinliche und voraussetzungsreiche Formen* der Konfliktregulierung, die jedoch ganz entscheidend zur Gewaltreduktion beitragen. Die Geschichte des Rechtssystems und der Demokratie kann in evolutionstheoretischer Perspektive als ein immer wieder unternommener Versuch verstanden werden, die Konfliktregulierungskompetenz der jeweiligen Gesellschaft zu verbessern. Historisch gesehen ist Gewalt im innergesellschaftlichen Umgang und in Friedenszeiten daher noch nie so stark tabuisiert worden wie heute. Warum gibt es dennoch spezifische Räume und Situationen, in denen Konflikte gewalttätig ausgetragen werden?

Menschen leben in sozialen Gruppen zusammen, von denen jede ihre eigene Definition von Konflikten sowie von

legitimer und illegitimer Gewalt entwickeln kann. Die Familie etwa ist aufgrund ihrer grundrechtlich geschützten Privatheit traditionell bis zu einem gewissen Grade ein rechtsfreier Raum, in dem der oder die Inhaber des „Züchtigungsrechtes“ bis heute in vielen Ländern immer noch definieren können, wann Gewalt ausgeübt werden darf oder muss. Kinder im Kindergarten oder in der Schulklasse entwickeln ihre eigenen Regeln fairen oder unfairen Kampfes, zumindest solange, wie der Lehrer nicht ‚durchgreift‘. In Slumbereichen, die sich aufgrund von Wanderungsbewegungen und/oder Ausscheidungsrunden auf dem Arbeitsmarkt in modernen Großstädten bilden und in denen nachbarschaftliche und polizeiliche Kontrollen nicht greifen, fallen Jugendbanden auf Konfliktaustragungsmuster zurück, in denen jeder der Freund seines Freundes und (relativ unbeeindruckt von Fragen nach Recht und Gerechtigkeit) Feind von dessen Feinden ist. Ethnische, religiöse und ideologische Gemeinschaften können mit ihrer Fähigkeit, ‚legitime Gründe‘ für (und ‚legitime‘ Opfer von) Gewalt zu definieren, immer wieder in einen Prozess der wechselseitigen Eskalation von Konflikten eintreten.

Moralisch und rechtlich tabuisiert wie

noch nie, ist Gewalt paradoxerweise heute visuell weitgehend enttabuisiert. Sicherlich werden Aggressivität und Gewaltbereitschaft nicht von den Medien ‚erzeugt‘; vielmehr gehören Stimulierung durch Kampf und Gewalt und gelegentlich darauf aufbauend Gewaltbereitschaft in spezifischen Situationen zum Gattungserbe. Ob die in den Medien dargestellten Gewalthandlungen nachgeahmt werden, hängt letztlich davon ab, ob sie ‚anschlussfähig‘ sind, das heißt, ob sie innerhalb der Lebenssituation der ‚Fans‘ Sinn machen. Dieser Sinn kann etwa im Alltagsmilieu von Jugendlichen über Skripts von Eifersucht, Ehre und Rache produziert werden, im politischen Kontext über Ideologien, die den jeweiligen Gegner dehumanisieren und die „Notwendigkeit“ der Gewalt oder des Heldentums begründen. Gewalt ist ein sicheres Mittel, um mediale Aufmerksamkeit zu erzeugen (und kann darum im Konflikt auch strategisch eingesetzt werden). Dies wiederum kann zu Nachahmungswellen führen, wie sie beispielsweise in den letzten Jahren von spektakulären fremdenfeindlichen Gewalttaten ausgelöst worden sind.

Seine friedenssichernde und gewaltbegrenzende Wirkung kann der demokratische Verfassungsstaat schließlich nur dann entfalten, wenn er tatsächlich die bedeutenden Konflikte in der Gesellschaft auf die ‚Schiene‘ geregelter Verfahren bringt. Dass dies geschieht, muss bezweifelt werden: mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt, mit der Konkurrenz der Unternehmen und mit dem Standortwettbewerb der Staaten ist eine sich selbst verstärkende Akzeleration sozialen Wandels institutionalisiert, der mit hoher Wahrscheinlichkeit immer neue Probleme erzeugt, die als Konflikte zum Ausbruch kommen und politisch bewältigt werden müssen. Die Kapazitätsgrenzen von Rechtsstaat und Demokratie sprechen dafür, dass wir uns nicht auf die bestehenden Regulierungsformen beschränken dürfen, sondern auch nach neuen Ausschau halten müssen. Innenpoli-

tisch wäre hier an nicht parteigebundene Verfahren zu denken, mit denen die Konflikte reguliert werden könnten, die gleichsam quer zu den Konfliktlinien liegen, nach denen sich die parlamentarischen Parteien gebildet haben. Volksbegehren und Volksentscheid, die wir in der Bundesrepublik nur auf der Ebene einiger Bundesländer kennen, haben in vielen europäischen Nachbarländern gute Dienste geleistet. Die Modernisierung der Demokratie wird sich vor allem auf die Übernahme und Professionalisierung von Konflikttraining, Vermittlung und Schlichtung gründen. Auf der internationalen Ebene, in der wir uns noch auf der vorstaatlichen, gleichsam mittelalterlichen Stufe der Konfliktbearbeitung befinden, geht es darum, über Staatenbünde und über die Vereinten Nationen Rechtsregeln und Sanktionsinstrumente aus- und aufzubauen, also quasi staatliche Regelungsmuster überhaupt erst sukzessiv zu begründen. Überstaatliche Institutionen sind dabei angewiesen auf die Unterstützung (und die Kontrolle) durch Nichtregierungsorganisationen als Teile einer globalen (oder zumindest global orientierten) Zivilgesellschaft. Die Transnationalisierung beispielsweise ökonomischer, ökologischer oder ethnischer Konflikte wird ihnen zwangsläufig eine immer größere Bedeutung verleihen. In der Diskussion wurden verschiedene Fragen angesprochen. Fragen zu Ge-

walt an den Schulen, zu Geschlechterrollen, zur unterschiedlichen Gewaltanwendung zwischen den Geschlechtern, zu Gewalt als Strategie des Durchsetzens bei niedrigen Gruppen, aber auch zu den sensibleren Formen von mentaler Gewalt in komplizierten Gesellschaften, wo Gewalt aus dem physischen Bereich auf einen mentalen Bereich verlagert wird, wie etwa dem Mobbing. Eckert hat seinen Gewaltbegriff auf physische Gewalt eingegrenzt und überlässt den Psychologen die andere Ebene, wie er zum Abschluss der Diskussion sagte.

Beim traditionellen Imbiss mit Wein im Weingut Fritz von Nell wurden die Gespräche fortgeführt.

ney

Roland Eckert/Helmut Willems (zus. mit Harald Goldbach), *Konfliktintervention - Perspektivenübernahme in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen*, Opladen, Leske + Budrich, 1992

Roland Eckert (Hg.), *Wiederkehr des „Volksgeistes“? Ethnizität, Konflikt und politische Bewältigung*, Opladen, Leske + Budrich, 1998.

Roland Eckert/Christa Reis /Thomas A. Wetzstein, *„Ich will halt anders sein wie die anderen“ - Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher*, Opladen, Leske + Budrich, 2000.

HRK-Präsident Landfried wiedergewählt

Für eine zweite dreijährige Amtszeit ist der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Prof. Dr. Klaus Landfried, wiedergewählt worden. Er setzte sich damit gegen seinen Gegenkandidaten, den Rektor der Universität zu Köln, Prof. Dr. Jens Peter Meincke im ersten Wahlgang durch. Die neue Amtszeit beginnt am 1. August 2000. Landfried amtiert seit 1997, dem HRK-Präsidium gehört er bereits seit 1991 an. Von 1987 bis 1997 war der Politologe Präsident der Universität Kaiserslautern.

Als Sprecher der HRK-Mitgliedergruppe Universitäten wurde der Rektor der Universität Bonn, Prof. Dr.-Ing. Klaus Borchard, bestätigt. Ebenfalls für eine zweite Amtszeit wählte die Mitgliederversammlung Prof. Dr. Achim Mehlhorn, Rektor der Technischen Universität Dresden.

Zur sechsten Cusanus Lecture am 8. Februar 2000 war Dr. phil. Hermann J. Hallauer eingeladen worden. H. J. Hallauer ist mit Erich Meuthen der Herausgeber der auf drei Bände angelegten *Acta Cusana*, die wie die *Opera omnia* des Cusanus von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften herausgegeben werden. Als weltweit bester Kenner des Wirkens von Cusanus in Brixen zeichnet er für Band 2 der *Acta Cusana* verantwortlich, in dem die Brixener Tätigkeit des Nikolaus von Kues dargestellt werden wird. Vor einem zahlreich erschienenen Publikum fand der Vortrag „Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst in Brixen“ statt.

Der Referent ging auf das Leben und Wirken des Nikolaus von Kues ein. Hier eine Kurzfassung seiner Ausführungen:

Durch päpstliche Ernennung, aber gegen den erklärten Widerstand des Domkapitels und des Tiroler Landesfürsten Herzog Sigismund, war Nikolaus von Kues 1450 zum Bischof von Brixen und damit zum Reichsfürsten aufgestiegen. Dieser Konflikt, ein Jahr später nur vordergründig beigelegt, belastete seine neue Aufgabe von Anfang an, so dass er schließlich kaum mehr als sieben Jahre in seinem Bistum arbeiten konnte und sein Wirken 1460 durch die Belagerung und Gefangennahme in Bruneck ein abruptes Ende fand.

Dennoch konnte er in der kurzen Spanne eine ungewöhnlich fruchtbare seelsorgerische Tätigkeit entfalten, geprägt durch vorbildlichen persönlichen Einsatz. Der Reform des Klerus und der Erneuerung des religiösen Lebens dienten vier Diözesansynoden, dazu Klerusversammlungen und regionale Kleruskapitel, zahlreiche Visitationen, oft verbunden mit strapaziösen Reisen in entfernte Gebirgstäler. Einzigartig für die damalige Zeit bleibt seine Predigtstätigkeit, belegt durch nahezu 180 Entwürfe, die uns erhalten blieben. Er versuchte, die Klöster der Diözese für seine pastoralen Intentionen zu gewinnen, visitierte die Konvente, ordnete

Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst von Brixen

Sechste Cusanus Lecture an der Universität



Nach der Cusanus-Lecture im Gästeraum (v. l.) Prof. Kremer, Vizepräsident Prof. Baumhauer, der Vortragende Dr. Hallauer, Bischof Spital, Dr. Gestrich und Kanzler Bender.

Foto: ney

Reformen an. Neben großartigen Erfolgen, die Jahrhunderte überdauerten, steht allerdings auch das Scheitern, namentlich in den Abteien St. Georgenberg und Sonnenburg.

Bemerkenswert an seiner Reformarbeit bleiben die Konkretheit der Anordnungen, ein enger Bezug zur Praxis und ein tiefes Einfühlungsvermögen in die Alltagsprobleme, aber ebenso Strenge und Formalismus. Seine Überzeugungstreue und die persönliche Integrität wurden nie angezweifelt.

Nicht weniger ernst nahm er seine Pflichten als weltlicher Herrscher. Es gelang ihm, in kurzer Zeit die Finanzen des kleinen und armen Stiftes, das nur aus drei Städten und kaum einem Dutzend teils winziger Landesgerichte bestand, zu sanieren. Auch hier setzte er seine ganze Kraft ein, um die Temporalien zu verwalten, Gewerbe und Bergbau zu fördern. In diesem Zusammenhang bleibt zu beachten, dass sich, im Gegensatz zu weltlichem Besitz, die Diözese Brixen über ganz Nordtirol und große Teile Südtirols ausdehnte.

Sein Versuch, den Besitzstand des Hochstiftes zu bewahren und entfremdete Temporalien einzufordern oder zurückzukaufen, führte zur Eskalation der Spannungen mit Herzog Sigismund. In gelehrten Denkschriften, die

sich auf gründliche Archivstudien stützen, begründete er die Rechtsansprüche der Kirche mit dem Vorsatz, einen seit 200 Jahren beobachteten Erosionsprozess aufzuhalten oder gar umzukehren. Dabei verkannte er offensichtlich das Gewicht geschichtlicher Entwicklungen und das Beharrungsvermögen gewachsener Strukturen. Neben der persönlichen Abneigung seitens des Herzogs, den Aversionen des Adels, nicht zuletzt auf Ständedünkel beruhend, führte diese Restitutionspolitik schließlich zur Katastrophe von Bruneck.

Nikolaus von Kues blieb sowohl in seinem Wirken als Bischof wie auch als Reichsfürst dem Denken seiner Zeit verhaftet, stellte die überkommenen Strukturen nicht in Frage und orientierte sich bei seinen Reformen weitgehend an entsprechenden Vorbildern und Strömungen seiner Zeit. Reform bedeutete ihm nicht Umbruch, sondern Rückbesinnung auf Ursprünge. Eine freie Kirche ohne weltliche Macht konnte er sich – noch nicht – vorstellen, so dass ein merkwürdiger Kontrast zu Visionen in seinem Erstlingswerk *De Concordantia Catholica* ins Auge fällt. Erst im Scheitern schien er zu ahnen, dass sich ein neues Verhältnis zur Macht anbahnen werde. K. Kremer

„Die gute Universität“

Trierer Vortragsreihe erscheint als Buch

Die vom Präsidenten der Universität Trier und der Forschungsstelle für aktuelle Fragen der Ethik 1998 veranstaltete Vortragsreihe „Die gute Universität“ ist jetzt als Buch erschienen unter dem Titel: „Die gute Universität. Beiträge zu Grundfragen der Hochschulreform“. Herausgeber sind Anselm W. Müller und Rainer Hettich. Erschienen ist der Band im Nomos-Verlag Baden-Baden. Alle Autoren sind oder waren Trierer Professoren. Sie nehmen Stellung zu der Frage: An welchen Maßstäben hat sich die derzeit geforderte Hochschulreform zu orientieren? Ihre Antworten repräsentieren bildungs- und rechtsphilosophische, wissenschaftstheoretische, gesellschafts- und finanzpolitische, organisatorische und soziologische Perspektiven.

Die Planung der Vorträge hatte 1997 begonnen, nachdem in den Medien hochschulpolitische Themen zunehmend einen großen Raum einnahmen. Beim Beginn der Vortragsreihe im Januar 1998 hatten studentische Proteste inzwischen der Fragestellung zusätzliche Aktualität verliehen. Allerdings spiegelte die Zusammensetzung der Hörserschaft die noch im Herbst demonstrierte Betroffenheit der Studierenden nur sehr gering wider. Zur Lebhaftigkeit und zur Qualität der Diskussionen jedoch, die sich den Vorträgen anschlossen, trugen die Vertreter aller Gruppen bei. Auch bei Besuchern aus der Stadt fand die Reihe spürbar Anklang.

Der Gedanke, der die Veranstalter der Reihe und Herausgeber des Bandes motivierte, war die Feststellung, dass bei der heutigen Diskussion um Universität und Universitätsreform die Verständigung über grundlegende Fragen allzu oft auf der Strecke bleibt: Was ist und was soll eigentlich die Universität? Welches sind ihre Kernaufgaben, die heute nicht weniger aktuell sind als früher? Wie sieht ihre zeitgemäße Umsetzung aus, und wo ist sie gefährdet? Welches sind die berechtigten Anforderungen der Gesellschaft an eine Universität? – Erst wenn derartige Fragen wenigstens ansatzweise beantwortet sind, so der damalige Universitätspräsident Hettich und der Philosoph Prof. Müller, ergeben sich Maßstäbe sowohl für Bewertungen der gegenwärtigen Situation als auch für Änderungsvorschläge. Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch geäußert, die Beiträge als Buch zugänglich zu machen. Der Nomos-

Verlag übernahm die Veröffentlichung. Die Vortragsform der einzelnen Beiträge wurde weitgehend beibehalten – und damit auch das Lokalkolorit, das zweifellos den Angehörigen der Trierer Universität die Lektüre noch attraktiver machen wird. Der „Freundeskreis Trierer Universität e.V.“ und die Firma R. J. Reynolds Tobacco haben die Vortragsreihe und die Herausgabe des Bandes finanziell unterstützt.

Dass jene grundlegenden Fragen nicht mit ein paar Vorträgen zu beantworten sind und dass es hier teilweise um „heiße Eisen“ geht, war von vornherein klar. Die jetzt erschienene Zusammen-

stellung der verschiedenen Beiträge sollte zeigen, dass gründliche Argumentation im Bereich dieses kontrovers diskutierten Themas doch etwas auszurichten vermag. Die Autoren gehen die Frage nach Aufgaben und Qualitätsmaßstäben für eine Universität aus der Perspektive ihrer unterschiedlichen Disziplinen an. Dies wird nicht zuletzt den Wert der vorgelegten Sammlung ausmachen.

In zwei Punkten sind sich die Autoren einig: Erstens, so meinen sie, kann der Sinn der Universität sich nicht darin erschöpfen, die unterschiedlichsten wirtschaftlichen und politischen Interessen durch instrumentalisierte Forschung und berufsorientierte Ausbildung zu bedienen.

Und zweitens erlangen Lehre, Studium und Forschung an der Universität ihre volle Bedeutung für den Einzelnen wie auch für die Gesellschaft erst dann, wenn sie Menschen dazu befähigen, das Vorgehen und die Inhalte der Wissenschaft mit umfassenderen Lebenszusammenhängen zu vermitteln.

Martin Wallroth,
Forschungsstelle für aktuelle
Fragen der Ethik

„Die gute Universität“

Beiträge zu Grundfragen der Hochschulreform, herausgegeben von Anselm W. Müller und Rainer Hettich, Baden-Baden: Nomos 2000. ISBN 3-7890-6458-0. 143 Seiten.

Zum Inhalt des erschienenen Bandes:

Vorwort der Herausgeber

Aktuelles und Prinzipielles über Maßstäbe

1. Arnd Morkel: Der Wortschwall der Ahnungslosen. Oder: Wie Politik und Wirtschaft die Universität reformieren wollen

2. Anselm W. Müller: Die gute Universität als Thema der Ethik

Historisches und Systematisches zum Sinn einer Universität

3. Ernst-Wolfgang Orth: Die Kultur-

bedeutung der Universität

4. Anselm W. Müller: Bildung als Selbstverständigung. Exemplarische Erörterung eines universitären Ziels

Humane und akademische Gütekriterien

5. Roland Eckert: Die Universität als Lebensraum

6. Rainer Zaczyk: Gerechtigkeit in der Universität

7. Klaus Fischer: Was heißt Freiheit der Wissenschaft heute?

Institutionelle und materielle Bedingungen von Qualität

8. Rainer Hettich: Universitäre Entscheidungsprozesse und Leitungsaufgaben

9. Gisela Färber: Reform der Hochschulfinanzierung

Zusatzzertifikat „Antike Kultur und ihr Weiterleben“

Ein Angebot der Trierer Altertumskunde: Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Papyrologie

Eine neue Studienordnung der altertumswissenschaftlichen Fächer an der Universität Trier – Trierer Altertumskunde – ist mit Anzeige im Staatsanzeiger für Rheinland-Pfalz (Nr. 6/Seite 311) vom 21. Februar 2000 in Kraft getreten. Die im vergangenen Jahr von den Fachbereichen II und III beschlossene Studienordnung regelt den Erwerb eines Zusatzzertifikates an der Universität Trier für das fachübergreifende Studium „Antike Kultur und ihr Weiterleben“. Das fachübergreifende Studium steht den Studierenden aller Fächer und Fachbereiche offen – keineswegs nur den Studierenden der altertumswissenschaftlichen Fächer. Es kann nach Maßgabe des Lehrangebots jederzeit aufgenommen werden. Das Zusatzzertifikat „Antike Kultur und ihr Weiterleben“ soll zusätzliche Berufschancen beispielsweise in den Bereichen Medien, Kultur, Tourismus oder Werbung eröffnen.

Ziel des Studiums ist es daher, folgende fachliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden zu vermitteln:

1. Einsicht in die sprachlichen, archäologischen, historischen und allgemein kulturellen Grundlagen der griechisch-römischen Antike

2. Grundkenntnisse der wissenschaftlichen Methoden der vermittelnden Fächer
3. Einsicht in die Nachwirkung der griechisch-römischen Antike

Das fachübergreifende Studium umfasst insgesamt 14 Semesterwochen-

stunden und bezieht sich auf die Fächer der Trierer Altertumskunde: Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Papyrologie. Voraussetzung für den Erwerb des Zusatzzertifikates, das im Zusammenhang mit einer bestandenen staatlichen oder akademischen Hochschulabschlussprüfung vergeben wird, ist der Besuch von vier Vorlesungen und drei scheinpflichtigen Übungen (Seminaren) aus dem Bereich der Fächer der Trierer Altertumskunde sowie das Bestehen einer 30-minütigen mündlichen Prüfung. Weitere Einzelheiten können der Studienordnung entnommen werden. Auskunft erteilen auch die Studienberater/innen der einzelnen Fächer der Trierer Altertumskunde.

Bärbel Kramer, Papyrologie/
Georg Wöhrle, Klassische Philologie

Zur Rolle der Antike im modernen Film

4. Antikensymposium parallel zu den Antikenfestspielen in Trier

3. Antikenfestspiele in Trier – 4. Antikensymposium an der Universität: Zum dritten Male finden die Antikenfestspiele im Jahr 2000 statt, parallel dazu organisiert ein Fach der Universität Trier – in diesem Jahr die Klassische Philologie – ein Antikensymposium. Erstmals fand es im Jahr 1997 statt. Im Mittelpunkt des 4. Antikensymposiums an der Universität Trier vom 30. Juni bis 2. Juli 2000 steht das Medium Film. Deshalb finden die Veranstaltungen im Filmsaal der Volkshochschule Trier im Palais Walderdorff statt. Anhand ausgewählter Beispiele soll in Vorträgen und Filmvorführungen die Rolle der Antike im modernen Film dargestellt werden. In einführenden Vorträgen werden Kenner des Antikenfilms, Literatur- und Kulturwissenschaftler zu Geschichte und Typologie des Genres und zur Bedeutung der Antike als Stoff für den modernen Film sprechen.

Die ausgewählten Filme knüpfen thematisch an die bereits bei den Festspielen eingeführten Stoffe an. Während vor zwei Jahren die „Elektra“ von Strauss/Hofmannsthal auf dem Programm stand, wird in diesem Jahr die Version des griechischen Regisseurs Michael Cacoyannis, anlehnend an den griechischen Tragiker Eu-

ripides (5. Jh. v. Chr.), gezeigt. „Edipo Re“ von Pasolini, einer der bedeutendsten italienischen Regisseure, setzt die Ödipus-Thematik des letzten Jahres – Strawinskys „Ödipus Rex“ – fort. Auch „Medea“ ist in diesem Jahr wieder Teil der Festspiele. Die filmische Umsetzung des Dänen Lars von Trier, der spätestens seit „Breaking the Wa-

ves“ als einer der prominentesten Regisseure seiner Generation gilt, kommt zur Aufführung. Während die drei erwähnten Filme dramatischen Vorlagen folgen, handelt es sich bei Fellinis „Satyricon“ um die Adaption des romanhaften Werkes des römischen Schriftstellers Petronius (1. Jh. n. Chr.). Auf dem Symposium wird darüber hinaus Woody Allens „Geliebte Aphrodite“, ein Beispiel für die Verbindung zwischen amerikanischer Gegenwart und griechischer Vergangenheit, gezeigt. Woody Allen ist in diesem Jahr auch mit seinem Theaterstück „God“ bei den Antikenfestspielen vertreten.

Genauere Informationen zu Zeitablauf und Teilnehmerkreis werden rechtzeitig über Hausmitteilungen und Tagespresse bekannt gegeben. red.

Trierer Bürgerumfrage 1999

Fortsetzung der Kooperation von Universität
und Rathaus via Statistik

Die Trierer Bürgerumfrage 1999 war die dritte ihrer Art nach 1995 und 1997 und wurde wiederum im Auftrag der Stadt Trier vom Fach Methodenlehre/Statistik – Prof. Dr. Walter Krug und Dr. Norbert Rehm – durchgeführt. Dank des frühzeitigen Einstiegs in kommunale Umfragen als Teil des Stadtmarketings hatte bereits 1995 die Stadt Trier die Universität Trier mit der Durchführung einer ersten repräsentativen Umfrage beauftragt, um im Schwerpunkt das Image des Rathauses bei den Trierer Bürgern festzustellen. Dieser Teil der Untersuchung enthielt sowohl die allgemeine Leistungsbeurteilung als auch die Bewertung spezieller Dienstleistungen einzelner Ämter mit Publikumsverkehr. Daneben wurden die Bürgermeinungen zu den allgemeinen Lebensbedingungen in Trier erfasst.

Langfristiges Ziel der Stadtverwaltung ist es, mit Hilfe dieser Umfragen, die im Sinne der Kooperation mit der Universität bewusst nicht einem Marktforschungsinstitut übertragen wurden, ein Informations- und Dokumentationssystem „Bürgerbefragungen“ aufzubauen. Daneben fließen die Erhebungsergebnisse direkt in die Aktivitäten und Planungen des Rathauses ein. Um Meinungsänderungen der Bürger im Zeitvergleich feststellen zu können, ist das Fragenprogramm in wesentlichen Teilen konstant zu halten, jedoch sind zusätzlich neuere kommunale Entwicklungen und aktuelle Themen nicht außer Acht zu lassen.

Seitens des Praxisbezugs des Faches Statistik an der Universität Trier, den der Fachbereich IV seit seiner Gründung als ein wichtiges Studienziel verfolgt, ist die Planung, Durchführung, Aufbereitung und Präsentation der Ergebnisse einer konkreten Erhebung eine sehr wichtige studienfördernde Erfahrung und zwar sowohl für die beteiligten Studenten als auch für die Mitarbeiter des Faches. Hinsichtlich der Erhebungsplanung sind jenseits des Lehrbuchwissens zum Beispiel folgende Fragen zu lösen: Wie zieht man im konkreten Fall eine repräsentative Zufallsauswahl? Welche Auswahlgrundlage ist unter Beachtung des Datenschutzes geeignet? Wie werden die unvermeidlichen Antwortausfälle statistisch bearbeitet? Solche Fragen der Stichprobenplanung können nur effizient am Projekt studiert werden. Aber auch hinsichtlich der Durchführung der Erhebung sind Fragebogenentwürfe zu testen, sind die Erhebungs-

papiere auf die Nutzerfreundlichkeit hin auszurichten; es ist ein Zeitplan unter Beachtung der Urlaubs- und Ferienzeit der Befragten zu erstellen – alles Arbeiten, die für den Erfolg der Erhebung wichtig sind. Bei der Aufbereitung der Erhebung geht es um die Kennzeichnung signifikanter Ergebnisse, was den Einsatz eines maschinellen Fachprogrammes nötig macht. Außerdem: Welche Tabellen sind für die Nutzer interessant; welches Maß an Information in der Tabelle oder im Schaubild kann der Nutzer üblicherweise verarbeiten? Damit sind auch Fragen der Präsentation der Ergebnisse berührt, die nur im konkreten Fall und nicht allgemein beurteilt werden können.

Nach der Darstellung der gegenseitigen Vorteile und Ziele einer Kooperation von Stadt und Universität in Bezug auf repräsentative Bürgerumfragen sollen nun einige Ergebnisse der Umfrage 1999 angegeben werden. Sie beruhen auf der Auswertung von 687 eingegangenen Fragebögen von Haushaltsvorständen, die 18 Jahre und älter, aber nicht älter als 80 Jahre waren, nach einfacher Zufallsauswahl ausgewählt wurden und in der Alters- und Geschlechtsstruktur die Grundgesamtheit widerspiegeln.

Im zeitlichen Vergleich 1955 bis 1999 wurde zuletzt die Leistung des Rathauses am besten bewertet: 57 Prozent der Bürger bewerteten sie eindeutig positiv, 31 Prozent gaben eine mittlere Note und nur ein Prozent äußerte sich negativ. Noch etwas günstiger als die allgemeine Leistung wurde 1999 die Bürgernähe des Rathauses beurteilt, wobei im Zeit-

vergleich gerade die Altersgruppe stark „zulegte“, die in früheren Jahren relativ kritisch war, nämlich die Gruppe im Alter zwischen 45 bis unter 60 Jahren. Unter der speziellen Bewertung einzelner ausgewählter, besonders häufig kontaktierter Ämter erreichte das Bürgeramt, das 1997 nach dem Konzept der bürgernahen Verwaltung konzipiert wurde, die höchste Bewertung, die für die einzelnen Kriterien zwischen 93 Prozent (kurze Bearbeitungszeit) und 86 Prozent (zufriedenstellende Wartezeiten) lag. Die Vorzüge der nach ähnlichem Konzept neu organisierten Kfz-Zulassungsstelle lagen darin, dass den Wünschen des betroffenen Bürgers entsprochen wurde (83 Prozent), indem eine vereinfachte (77 Prozent) und beschleunigte (75 Prozent) Abwicklung erfolgte und eine größere Bürgernähe entstand (76 Prozent). Eine relativ gute Bewertung erfuhr auch das Amt für Wohnungswesen, wohingegen die Erfahrungen mit dem Jugendamt und dem Sozialamt weniger gut bewertet wurden.

Neu aufgenommen im Fragebogen war der Themenkomplex „Bürgerbeteiligung“. Von den Befragten waren nur 26 Prozent ehrenamtlich beziehungsweise bürgerschaftlich engagiert. Gründe für das Nichtengagement waren insbesondere die eigene Auslastung (50 Prozent) sowie die Nichtkenntnis der auszufüllenden Ehrenämter (13 Prozent). Hauptfeld der ehrenamtlichen Tätigkeit waren Vereine (61 Prozent) gefolgt vom kirchlichen Bereich (26 Prozent). Bürgerinitiativen (7 Prozent) und karitative Einrichtungen (11 Prozent) erfuhren geringere Teilnahme.

Die Bewertung der Lebensbedingungen in Trier kann zu sechs Themenschwerpunkten zusammengefasst werden. Während bei der Bildung und Kultur, der Umwelt, dem Innenstadtbereich und der Arbeits- und Wohnsituation (Ausnahme: Verfügbarkeit an Baugrundstücken) die Zufriedenheit teilweise weit die Unzufriedenheit der Bürger überwog, lag im Verkehrssektor der „wunde“ Punkt der Bewertung. Beim Zustand der Straßen zeigte sich die höchste Unzufriedenheitsrate (62 Prozent), gefolgt von den Verkehrsbedingungen (43 Prozent) und dem Radwegenetz (41 Prozent). red.

Ehrenkolloquium für Prof. Dr. Rainer Hettich

Ein wissenschaftliches Kolloquium zu Ehren ihres Kollegen Prof. Dr. Rainer Hettich organisierte die Abteilung Mathematik am 11. Februar 2000. Er war am 3. Dezember 1999 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand getreten. Die zahlreich erschienenen Fachkollegen und Gäste - einige kamen aus Übersee und benachbarten europäischen Ländern - wurden durch den Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Dieter Baum, und den Sprecher der Abteilung Mathematik, Prof. Dr. Reiner Horst, begrüßt. Beide Redner hoben die von Professor Hettich geleistete Pionierarbeit beim Aufbau der Abteilung Mathematik und die Bedeutung des Profils seines Lehrstuhls „Numerik/Optimierung“ für Lehre und Forschung der Abteilung Mathematik hervor. Seine Leistungen als Präsident der Universität Trier wurden in einer Feier am 3. Dezember 1999 gewürdigt.



Dekan Baum (l.) überreicht ein Geschenk an Prof. Hettich.

Es wurde daran erinnert, dass sein herausragendstes Verdienst beim Aufbau der Mathematik in Trier darin besteht, maßgeblich an der Ausrichtung dieses Faches auf die angewandten Disziplinen beteiligt gewesen zu sein, die zu den Studiengängen „Angewandte Mathematik“ und „Wirtschaftsmathematik“ geführt haben. Letzterer war einer der ersten Studiengänge in Deutschland; heute findet man ihn an vielen deutschen Universitäten. Es wurde betont, dass sich auch die Forschungsschwerpunkte von Prof. Hettich an Fragestellungen der Angewandten Mathematik orientieren. In den Jahren, als er an den Universitäten in Bonn und Enschede arbeitete, hat er den Grundstein zu einem überaus bedeutsamen und international anerkannten Forschungsgegenstand gelegt. Die Untersuchung der Klasse der semi-infiniten Optimierungsaufgaben, die sich von den gewöhnlichen Optimierungsproblemen dadurch unterscheiden, dass unendlich viele Nebenbedingungen auftreten, wurde von Kollege Hettich und seinen Schülern systematisch vorangetrieben. Hierzu liegen über 50 Publikationen vor, in denen die theoretischen Aspekte, numerische Lösungsmethoden und Anwendungen dieser Aufgabenklasse beschrieben sind. Was die Anwendungen betrifft, so gehören hierzu insbesondere die mathematische Modellierung der Roboterbewegungen und die Modellierung von Problemen

unter zeit- oder raumabhängigen Nebenbedingungen. Diese weltweit anerkannten Ergebnisse haben mit dazu beigetragen, dass das Graduiertenkolleg „Mathematische Optimierung“ 1995 in Trier etabliert wurde; es ist das Einzige mit dieser inhaltlichen Ausrichtung in Deutschland.

Zum Abschluss der Grußworte überreichten Dekan und Sprecher der Abteilung dem Kollegen Hettich einige Bücher und CDs.

Die Abteilung Mathematik hatte fünf Referenten aus dem Kreis seiner Schüler und Co-Autoren gebeten, über ihre Forschungsergebnisse, die in Relation zu den Arbeiten der Trierer Forschungsgruppe stehen, zu berichten. Zunächst hielt einer der ersten Schüler

von Rainer Hettich, Prof. Dr. Hubertus Th. Jongen, der inzwischen an der RWTH Aachen lehrt, einen einführenden Vortrag zum Thema „Semi-infinite Optimierung“, in dem er die Besonderheiten dieser Aufgabenklasse und die Beiträge von Rainer Hettich zur Entwicklung der Theorie der Optimalitätsbedingungen unterstrich. Daran schloss sich ein Vortrag von Prof. Dr. Ken Kortanek von der University of Iowa an zum Thema „An early history of semi-infinite programming“. In diesem von Emotionen getragenen Vortrag wurde gezeigt, welchen Anteil die „Theorie der Ungleichungen“ der Klassiker A. Haar, J. Farkas unter anderen, die bis in die 20er Jahre zurückreicht, am Verständnis für die



Gäste während des Festkolloquiums.

Fotos: ney

Praktikum: Schnittfeld von Disziplin, Profession und Arbeitsfeld

Tagung der Werkstatt für sozialpädagogische Forschung

Praktika und praktikumsbezogene Studienanteile im Spannungsfeld von erziehungswissenschaftlicher Ausbildung und pädagogischer Praxis waren Thema eines Werkstattgesprächs der Trierer Werkstatt für sozialpädagogische Forschung am 27./28. Januar 2000. Schwerpunkte waren Spezifika an den über 50 Ausbildungsstandorten in Deutschland, Beziehungen der Praktika zu Disziplin und Profession sowie praktikumsbezogene Studienanteile und Fachpolitik. Angesichts des uneinheitlichen Ausbildungsprofils gaben Studierende des Trierer Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaft – Kai Schmidt und Thomas Luxem – und Prof. Dr. Jürgen Bennack von der Lehrer(innen)bildung in Köln Anregungen zur Formulierung allgemeiner Standards.

Dr. Klaus-Peter Horn von der Universität Frankfurt am Main verwies darauf, dass aus der Sicht der Allgemeinen Erziehungswissenschaft insbesondere im Grundstudium die „Wahrnehmung, Beobachtung und Analyse allgemeiner Grundlagen und Muster erzieherischen Handelns und pädagogischer Situationen im Zentrum“ stehen sollte: Nicht die Spezialisierung und die unreflektierte Handlungsorientierung, sondern das Kennenlernen unterschiedlicher Bereiche von Erziehung und Bildung sollte Gegenstand des Praktikums (im Grundstudium) sein. In Ergänzung hierzu forderte Prof. Dr. Helmut Mair von der Universität Münster, „sich den Spannungen zwi-

schen Theorie und Praxis, zwischen handlungsfeldspezifischen Anforderungen und eigenen subjektiven Voreingenommenheiten auszusetzen und diese Spannungen zum Gegenstand reflexiver Auseinandersetzungen zu machen.“

Angesichts der Differenz von disziplinärem Wissenschaftswissen und professionellem Handlungswissen bietet nur eine hinreichende, durch Lehrveranstaltungen begleitete Praxisphase im Studium die Möglichkeit, Wissenschaftsbezug und Professionsorientierung zu verbinden. Die Tagung machte deutlich, dass Möglichkeiten des Praxisbezugs der Hochschulausbildung von Ziel und Konzeption der Ausbil-

semi-infinite Optimierung hat und wie der Referent zusammen mit R. Hettich einige Bausteine zur Dualitätstheorie der semi-infiniten Optimierung hinzufügen konnte. Nach einer Pause schlossen sich drei weitere Vorträge an, die Einblicke in die gegenwärtigen Fragestellungen und Forschungsergebnisse dieses Gebietes gaben. Zunächst sprach Dr. Georg Still, Dozent an der Twente Universität in Enschede und der erste Mitarbeiter, der sich bei Prof. Hettich in Trier über „Numerische Verfahren der semi-infiniten Optimierung“ habilitierte. Dr. Oliver Stein, Absolvent des Graduiertenkollegs und gegenwärtig an der Virginia Tech University in Blacksburg arbeitend, sprach über „Die Topologie der zulässigen Mengen in der verallgemeinerten semi-infiniten Optimierung“, ein Untersu-

chungsgegenstand, der in den letzten fünf Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Den Abschluss des wissenschaftlichen Programms bildete ein Vortrag von Dr. Martin Gugat zum Thema „Richtungsableitung der Optimalwertfunktion in der parametrischen semi-infiniten Optimierung“. Dr. Gugat gehört zu den langjährigen Mitarbeitern von Prof. Hettich und habilitierte sich im vergangenen Jahr.

Zum Abschluss fand ein Umtrunk im Gästeraum der Mensa statt, wo die zahlreich erschienenen Absolventen und Kollegen aus Nah und Fern das Gespräch mit Prof. Hettich suchten. Sein Fazit zu diesem Tage: „Ich habe eine besondere menschliche Wärme gespürt und das Gefühl, noch dazuzugehören“.

R. Tichatschke

schung abhängig sind. Eine weitere Voraussetzung ist, dass die Praxisphasen mit einem Umfang von bis zu acht Monaten im Grund- und Hauptstudium zusätzlich dem Kriterium des Erkenntnisbezugs Rechnung tragen: An den über 50 Hochschulstandorten mit einem erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiengang kann der Abschluss Diplom-Pädagoge oder Diplom-Pädagogin auch in Kombination mit einem Forschungspraktikum, einem Projektstudium oder einem Praxisforschungsprojekt erfolgen. Aus Sicht der Studierenden dienen Praktika als ein zeitweiliges Eintreten in die Berufswirklichkeit nicht nur dem Kennenlernen eines Tätigkeitsbereiches oder eines Arbeitsfeldes, sondern auch dem Aufbau von Beziehungsnetzen, die für den beruflichen Erfolg immer wichtiger werden. Die Praktikumsleiter/innen und Hochschullehrenden aus dem gesamten Bundesgebiet bestätigten, dass Studierenden, die rechtzeitig gute Verbindungen zur Praxis aufbauen, der Einstieg in den Arbeitsmarkt leichter gelingt.

Die Tagung zum Praktikum im Schnittfeld von Disziplin, Profession und Arbeitsfeld hat gezeigt, dass die fachliche Betreuung der Praktika durch die Hochschullehrenden eine wichtige Aufgabe der Hochschulen ist. Im Hinblick auf die spätere Berufstätigkeit ist das Universitätsstudium keine Praxisausbildung, sondern eine für den Beruf qualifizierende Ausbildung. In dieser Situation bildet das Praktikum die Nahtstelle zwischen Ausbildung und Beruf wie auch eine Brücke zwischen Ausbildungsstätten und Anstellungsträgern. Die Ergebnisse dieses Trierer Werkstattgesprächs werden im Herbst 2000 in der Reihe „Berichte und Studien“ der pädagogischen Abteilung der Universität Trier veröffentlicht. Finanziell wurde die Tagung vom Freundeskreis Trierer Universität e. V. und vom Dekan des FB I unterstützt.

Hans Günther Homfeldt/
Jörgen Schulze-Krüdener/
Renate Kamp

„Theoretische Perspektiven der Rezeptionsforschung: Bestandsaufnahme am Beginn des Jahrtausends“

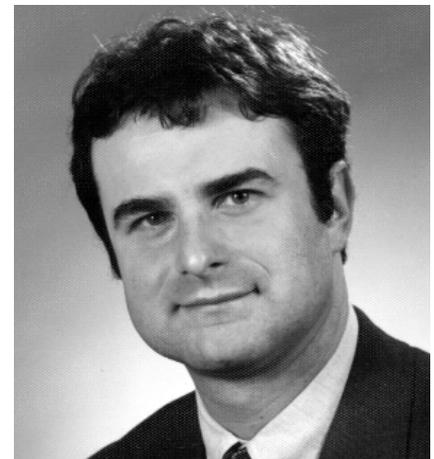
Bericht zur Jahrestagung der Fachgruppe „Rezeptionsforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Trier

Alle wissenschaftlichen Disziplinen, die ihre Fragestellungen vorwiegend an Themen und Problemen der Gegenwart orientieren, sehen sich dem raschen Wechsel ihres Beobachtungsfeldes gegenüber. Für jene Teilgebiete der Kommunikationswissenschaft, die ihr Augenmerk auf die Inanspruchnahme unterhaltender und/oder informierender Angebote in den tagesaktuellen Medien lenken, gilt dies in besonderer Weise. Die klassischen, häufig als Gegensätze interpretierten Fragen „Was machen die Medien mit den Menschen?“ und „Was machen die Menschen mit den Medien?“ können sich angesichts der Veränderung des Medienumfelds und der damit einhergehenden Vielfalt hoher Aufmerksamkeit sicher sein. Um so mehr sind aber auch sorgfältig reflektierte Antworten gefordert. „Theoretische Perspektiven der Rezeptionsforschung: Bestandsaufnahme am Beginn des Jahrtausends“ lautete deshalb der Titel einer Tagung, die am 21. und 22. Januar 2000 an der Universität Trier stattfand. Die Mitglieder der Fachgruppe „Rezeptionsforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft durften im Laufe der Auseinandersetzung mit den leitenden Prinzipien ihrer Forschungskonzepte viele Übereinstimmungen erzielen, aber auch die Notwendigkeit theoretischer Annahmen herausstellen. Wenn dies als Resultat eines interdisziplinären Dialogs genannt werden kann, lohnt es sich allemal, Psychologen, Soziologen, Pädagogen, Politologen und Medienforscher um einen großen Tisch zu versammeln.

Bereits die zu Beginn der Veranstaltung geführte Debatte über die Kategorie des aktiven Publikums verdeutlichte die Vorliebe für das Denken in Gegensätzen: hier der Zuschauer, der sich verhält und sich auf Reaktionen beschränkt, dort der handelnde Akteur, der ein von Motiven und Interessen geleitetes Programm absolviert. Wenn es eine öffentliche Meinung zu der Frage „Was kennzeichnet Mediennutzung?“ geben würde, sie wäre wohl dem Verhaltensmodell nahe, aber zugleich Opfer einer „pluralistic ignorance“. Mag die Auswahl aus Medienangeboten auch nicht den Stellenwert einer high-cost-decision einnehmen, sie wird sich doch in einem Rahmen bewegen, der persönlich als zufriedenstellend, angenehm, jedenfalls nicht auf Dauer

den eigenen Bedürfnissen zuwiderlaufend empfunden wird. Der Blick auf das Individuum provoziert gleichwohl die Anschlussfrage, welche unverwechselbare Einheit hier zum Maß aller Dinge genommen wird. „We never meant to talk about abstracted individuals ...“ beginnt eine Richtigstellung einer Überbetonung des Individuums, die man vorwiegend einem Ansatz zuschreibt, der unter dem Namen „Uses and Gratifications Approach“ bekannt geworden ist. Die Auseinandersetzung mit den Konsequenzen dieser Sichtweise ist zugleich der Minimalkonsens für konkurrierende Perspektiven, die lebensweltlichen oder kulturtheoretischen Ansätzen nahestehen und das Zweck-Mittel-Denken von einer teleologisch dominierten Sicht be-

freien. Der Situation und ihrer Definition wird durch die Einbindung des engeren und weiteren sozialen Kontexts zu ihrem Recht verholfen (Beiträge von Friedrich Krotz, Hamburg, und Udo Göttlich, Duisburg). Im Sinne eines Mehr-Ebenen-Modells kann hieraus die Notwendigkeit einer adäquaten Bestimmung von Brückenhypothesen abgeleitet werden, die zwischen der Logik der Situation und der Logik der Selektion vermitteln. Nun ist Mediennutzung nicht erschöpfend beschrieben, wenn man sich intensiv mit dem „Warum?“ und dem Ergebnis („Welche Wirkung?“) auseinandersetzt – auch das Lesen, Hören und Sehen, der eigentliche Kern des zu erklärenden Vorgangs, will und muss Beachtung finden. Gabriele Mehlings



Die Fachgruppensprecher und der Gastgeber der Tagung in Trier: (v. l.) Prof. Dr. Michael Jäckel, Dr. Uwe Hasebrink und Prof. Dr. Patrick Rössler.

(München) Plädoyer für eine prozessorientierte Analyse war diesem Sachverhalt verpflichtet. Zugleich muss sich damit aber die Verständigung auf die Einheit der Analyse verbinden. Ein systematischer Vergleich verschiedener Rezeptionsmodelle diene in diesem Zusammenhang der Explikation des inhaltlichen Kerns der „Black Box“ (Beitrag von Werner Wirth, Hannover), die in zahlreichen Input-Output-Modellen paradoxerweise ihren zentralen Stellenwert einer Nicht-Thematisierung verdankt. Wie beispielsweise lässt sich Informationsverarbeitung analytisch fassen und wie kann dem kontinuierlichen Charakter der Mediennutzung methodisch begegnet werden? Wie können überdauernde Persönlichkeitsmerkmale in diese Sichtweisen integriert werden und – ganz im Sinne einer Strategie der Emotionen – als Faktoren der Medienauswahl Beachtung erfahren (Beitrag von Karl Gerhard Tasche, Dresden)? Und sind diese Emotionen von einer Qualität, die ihnen den Status eines „Mediengefühls“ zuschreibt, für welches im wirklichen Leben kein Pendant zu finden ist (Beitrag von Roland Mangold, Mannheim)?

Die ubiquitäre Präsenz von Medienangeboten erschwert gleichwohl die (experimentelle) Bestimmung eines isolierbaren Rezeptionsakts. Die Verfolgung dieses Ziels führt unweigerlich zu einer immer feineren Definition von Analyseeinheiten mit der Gefahr, den Blick auf etwas zu lenken, das den Begriff der Einheit gar nicht mehr verdient. Idealtypischerweise wird ein „ganzheitliches“ Ursache-Wirkungs-Modell in eine Kette von Selektionsschritten aufgelöst: weg von einmaligen und hin zu kontinuierlichen Entscheidungen. Jede Selektion wird dann zum Ausgangspunkt weiterer Auswahlentscheidungen. Grundsätzlich lässt sich dieser Vorgang auf das Lesen einer Tageszeitung, auf die „channel repertoires“ eines Fernsehabends, aber eben auch auf die Nutzung von Online-Angeboten übertragen (Beiträge von Patrick Rössler/Hans-Bernd Brosius, München, und Hans-Jürgen Bucher/Christof Barth, Trier). Gerade Letzteres eröffnet den Nutzern umfassendere Steuerungsmöglichkeiten der Informationssuche, deren sorgfältige Untersuchung gleich-

wohl noch zeigen muss, welche Besonderheiten onlinespezifische Formen der Medienaneignung auszeichnen.

Eine andere Antwort auf die Frage, wo und was der Stimulus ist, wird aus der Sicht der Cultural Studies wiederum im Sinne eines Interaktionseffekts zwischen Angebot und Nutzer, in einem weiteren Sinne als Ergebnis einer unterschiedlich intensiven Einlassung auf den „Medientext“ konzipiert (Beitrag von Lothar Mikos, Potsdam). Hier erscheint die Auseinandersetzung mit dem Medieninhalt insbesondere als Konsequenz einer situativen Rahmung, die den Rezipienten aus seiner isolierten Position des Nutzers in das gesellschaftliche Umfeld zurückführt. Gegen die Bestimmung des Stimulus als „hochgradig formalisierte Kategorie“ müsse ein alternativer gesellschaftsbezogener Ansatz ins Feld geführt werden, der das Subjekt ernst nimmt, aber den Lebensalltag und die sich darin verwirklichende soziokulturelle Praxis einschließt. Gerade in dem sensiblen Feld der Mediengewaltforschung ist der Blick auf das Bild der Subjekte in den „Medientexten“ (zum Beispiel Filmen) eine Information, die auch Macht und Ohnmacht, weitergehend sogar Ideologie repräsentiert (Beitrag von Jut-

ta Röser, Hamburg). Für den Rückgriff auf breitere theoretische Traditionen plädierte auch Gernot Wersig (Berlin), der zahlreiche „Ankerplätze“ benennen konnte, die über den engeren Bereich der Kommunikationswissenschaft hinausweisen.

Somit hat die Trierer Tagung in mehrfacher Hinsicht den Blick über die Grenzen unterschiedlicher Sichtweisen ermöglicht. Zugleich hat die einhellige Zustimmung zur Ebenendifferenzierung die Realitäten nicht aus dem Auge verloren: Man kann nicht alles auf einmal beobachten. Man weiß eben, dass es viele Aspekte gibt, die zu berücksichtigen wären. Der Gegenstand der Analyse ist mal enger, mal weiter gefasst – und daraus ergibt sich auch der Rahmen, innerhalb dessen Generalisierungen möglich sind.

In jedem Falle tut es der Empirie gut, wenn man ihr eine gute Theorie vorgibt. Einen Schritt in diese Richtung haben die Tagungsteilnehmer in Trier unternommen. Alle Augen blicken jetzt nach Berlin. Dort soll im Jahr 2001 die intensive und fruchtbare Diskussion fortgesetzt werden, indem die Phase der Mediennutzung selbst die verbindende Klammer des Rahmenthemas setzt.

Michael Jäckel

Internationale Möbelspedition **m.mallmann** seit 1871 GmbH

Telefon 0651/24001
Fax 0651/149512

Internet www.mallmann.com
Email info@mallmann.com

Gesellschafter der  comtrans - Comfort Möbeltransportbetriebe

- Privatumzüge
- Objektumzüge
- (Container-) Lagerung
- Schwergut- und Tresortransporte
- Container-Abfalldienst
- Aktenvernichtung



m.mallmann Stil- und Gebrauchtmöbelmarkt

- Ankauf und
- Verkauf hochwertiger Stil- und Gebrauchtmöbel

Bessere Einstiegschancen ins Berufsleben durch arbeitsmarktrelevante Schlüsselqualifikationen

Hochschuldidaktisches Seminar

Neben fachspezifischem Wissen gewinnen die sogenannten arbeitsmarktrelevanten Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit oder analytisches Denken beim Einstieg ins Berufsleben zunehmend an Bedeutung. Vor allem Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer eröffnen diese fächerübergreifenden Qualifikationen neue Berufschancen in der Wirtschaft. Die vom FB II initiierte Koordinationsstelle für Berufsorientierung setzt sich für die Vermittlung dieser Qualifikationen in der akademischen Lehre ein. Zentrales Anliegen eines von der Koordinationsstelle organisierten Hochschuldidaktischen Seminars ist es, eine Verbesserung der Lehre durch die Integration dieser Fertigkeiten in den akademischen Unterricht zu erreichen.

In dieser Veranstaltung referieren Hochschullehrer über die in ihren Seminaren vermittelten Schlüsselqualifikationen und diskutieren ihre Erfahrungen mit den Studierenden. Das letzte Hochschuldidaktische Seminar, zu dem auch die Vizepräsidentin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle eingeladen war, fand am Freitag, 28. Januar 2000 statt. Beiträge aus den verschiedenen Fachbereichen standen zur Diskussion: Diplom-Psychologin Dr. Petra Hank von der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung informierte über die Weiterbildung an deutschen Hochschulen und den Einsatz neuer Medien in der Lehre. Aus dem Fachbereich der Romanistik präsentierte Priska Ballmaier einen Zwischenbericht über die Möglichkeiten einer „anderen“ Seminaregestaltung bei der Erstellung eines Readers. Im Rahmen des Proseminars „Miguel de Cervantes Saavedra“ wurden trainierbare Schlüsselqualifikationen wie etwa Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Engagement, Kritikfähigkeit, Diskussionsbereitschaft und Verantwortungsgefühl im Unterricht eingeübt. Des Weiteren stellte Prof. Dr. Hermann Gelhaus (Germanistik) das Berufsbild der Trainerin beziehungsweise des Trainers anhand eines Ausbildungsprogramms im Bereich Trainings- und Bildungsmanagement an der Universität Linz vor. Anschließend demonstrierte Prof. Dr. Guntermann (Germanistik) mit einigen Studentinnen anhand disparater Erfahrungen „Schulgeschichten“ aus der Ge-

genwart und der Vergangenheit. Reminiszenzen des schulischen Alltags, vortragen von Teilnehmer/innen des Seminars, boten eine eindrucksvolle De-

monstration kommunikativer sowie sprachlicher Fertigkeiten, die die Relevanz der hier vermittelten Schlüsselqualifikationen verdeutlichte. Um die Ergebnisse dieses Seminars wie überhaupt die Frage nach der Effektivität berufsrelevanter Schlüsselqualifikationen für den Arbeitsmarkt zu verfolgen, bedarf es eines intensiven Austauschs mit der Arbeitswelt. Zu diesem Zweck lädt die Koordinationsstelle für Berufsorientierung im Sommersemester Vertreter der Wirtschaft zu einer Expertenrunde im Rahmen eines weiteren Hochschuldidaktischen Seminars ein.

Inge Christiani

Frauenförderpreis 2000 der Universität Trier

Der Senat der Universität Trier hat mit dem im Juni 1999 in Kraft getretenen Plan zur Förderung von Frauen die Vergabe eines jährlichen Preises für eine herausragende Maßnahme zur Förderung von Frauen im nichtwissenschaftlichen Bereich vorgeschlagen.

Mit dem Frauenförderpreis in Höhe von 5000 Mark soll ein Vorschlag ausgezeichnet und realisiert werden, der geeignet erscheint, bestehende strukturelle Benachteiligungen für die Gruppe der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen (Verwaltung, Zentrale Bereiche, Fachbereiche) abzubauen. Folgende Vorschläge sind beispielhaft angeführt:

- Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Sekretariaten, der Verwaltung oder Bibliothek
- die überdurchschnittlich erfolgreiche Umsetzung des Planes zur Förderung von Frauen
- Verbesserung der Mitwirkungs- und Beteiligungsrechte dieser Statusgruppe
- Maßnahmen, die geeignet erscheinen, die Eingruppierung zu verbessern

Vorschläge für beziehungsweise Bewerbungen um den Preis sollen folgendes beinhalten:

- ◆ Name und Dienstadresse

- ◆ Beschreibung der Maßnahme sowie deren angestrebte Wirkung
- ◆ Verwendung des Preisgeldes zur Durchführung der Maßnahme
- ◆ ein Vorschlag, wer die Maßnahme durchführen soll
- ◆ Einreichungsfrist: 30. September 2000

Mitglieder der Universität oder Gruppen von Mitgliedern (zum Beispiel Sekretärinnen des FB XY) oder Organisationseinheiten (die Bibliothek) können sich mit ihrer Maßnahme um den Preis bewerben oder Dritte vorschlagen. Die Bewerbung beziehungsweise der Vorschlag ist zu richten an die Zentrale Frauenbeauftragte, Frauenbüro der Universität Trier. Über die Vergabe des Preises entscheidet die Senatskommission für Frauenfragen unter Mitwirkung eines Mitgliedes des Präsidiums. Der Frauenförderpreis wird im Anschluss an die jährlich stattfindende Personalversammlung (Mittwoch, 29. November 2000) durch den Präsidenten der Universität Trier verliehen.

Den Plan zur Förderung von Frauen der Universität Trier gibt es im Frauenbüro, Drittmittelgebäude, Zimmer 38/39 (Telefon 3196/7) und finden Sie unter www.uni-trier.de/uni/frauenbuero/welcome.htm

Exponate der Universität Trier auf der CeBIT 2000

Jini-basierte Verkehrskontrolle in mobilen Netzen

Das Jini-Protokoll – ein auf Java aufbauender Standard für spontane Netze – eröffnet vielfältige neue Anwendungen. Zur Demonstration wurde der Prototyp eines nationalen Verkehrskontrollsystems in mobilen Netzen entwickelt. Grundidee ist die Einrichtung einer verteilten elektronischen Mitfahrzentrale zur Reduzierung des Verkehrsaufkommens. Die Fahrzeuge kommunizieren mit diesem Service innerhalb einer Mobilfunkzelle. Teilnehmende Personen werden durch Smart-

cards dargestellt. Sie interagieren mit dem System über internetfähige Handys, klassische PCs oder elektronische Kioske.

Ansprechpartner:
Prof. Dr. Peter Sturm,
Fachbereich IV – Informatik,
Universität Trier, 54286 Trier
Telefon: (06 51) 2 01-33 11
Telefax: (06 51) 2 01-38 42
E-Mail: sturm@uni-trier.de
<http://www.informatik.uni-trier.de/~sturm/Professur>

KYLIX-GIS – Datenbank- und Geoinformationssystem

ARASS ist eine über das Internet abfragbare Datenbank mit Ergebnissen raum- und zeitbezogener Forschungen. Datensätze, thematische Karten und Vektorgeometrien sind über umfangreiche Meta-Informationen recherchierbar. Ein ‚online‘-upload ermöglicht die Dateneinspielung. KYLIX-GIS ist eine PC-Software zur Kartenkonstruktion, Bildschirm-Digitalisierung, Georeferenzierung sowie zur Verwaltung von Daten und Multi-Mediaelementen. Zur Analyse direkt oder über ODBC importierter Daten stehen GIS- und Statistikfunktionen zur Verfügung. KYLIX-GIS ermöglicht den Zugang zu Daten aus dem Internet.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Dietrich Ebeling, Universität Trier, Projekt ‚Magellan‘, 54286 Trier
Telefon: (06 51) 2 01-33 24
Telefax: (06 51) 2 01-33 32
E-Mail: ebeling@uni-trier.de

Textminer

Ein Programm zur automatischen, inhaltsbasierten Konversion von Texten in Hypertexte für das Wissensmanagement in Intranets

Ein System zur inhaltsorientierten Analyse natürlichsprachlicher Texte und ihrer Verknüpfung zu Hypertexten wurde am Lehrstuhl für Linguistische Datenverarbeitung von Prof. Dr. Burghard Rieger an der Universität Trier entwickelt und auf der CeBIT 2000 präsentiert. Der Textminer ist ein Programm, das Dokumente in betrieblichen oder öffentlichen Organisationen inhaltlich verfügbar macht. Den Großteil dieser Dokumente bilden natürlichsprachliche Texte, die keine schematische Organisation aufweisen, wie sie etwa durch die Verwendung von Textbausteinen oder Formblättern zustande kommt. Aus der Sicht der Mitarbeiter einer Organisation ergibt sich durch den exponentiellen Zuwachs solcher Dokumente ein massives Informationsverarbeitungsproblem, das mit exemplarischen Fragestellungen folgender Art verknüpft ist: Welche Dokumente sind für welchen Mitarbeiter relevant? Wie findet ein Mitarbeiter aufgabenrelevante Dokumente? Welche Dokumente wurden in welcher Hinsicht übersehen? Die Präsentation des Textminers stieß auf ein breites Interesse beim Messepublikum.

In über 70 Einzelpräsentationen wurde die Funktionstüchtigkeit des Systems demonstriert. Zu den Interessenten zählten Vertreter aus Unternehmen, Banken, wissenschaftlichen Instituten sowie aus internationalen Verlagen. Elektronisch gespeicherte Texte bilden eine zunehmend wichtigere Informationsstruktur zur Wissensvermittlung in Organisationen. Die adäquate Verfügbarmachung von Texten spielt eine entscheidende Rolle im Hinblick auf eine vollständige und zugleich effiziente Aufgabenbewältigung. Die Lö-

sung dieser Anforderung verlangt wiederum eine inhaltliche Verarbeitung von Texten, die es erlaubt, den Zusammenhang von variierender Aufgabenstellung und aufgabenrelevanten Dokumenten zu ermitteln. Der Textminer ist ein System, das sich der Lösung dieser Aufgabe widmet. Er erlaubt die automatische Analyse inhaltlicher Beziehungen von Texten (man spricht in diesem Zusammenhang auch vom sogenannten Textmining) und deren Explikation in Form von Textverknüpfungen (Links) in Hypertexten (als Be-

standteile des Intranets). Je nach Aufgabenkontext ermöglicht der Textminer die Erzeugung verschiedener Hypertexte. Hierdurch wird es möglich, dieselbe Dokumentenmenge vor dem Hintergrund variierender Informationsbedürfnisse perspektivisch zu explorieren. Aufgabenkontexte werden durch bereits verfügbare oder aufgabentypische Dokumente identifiziert.

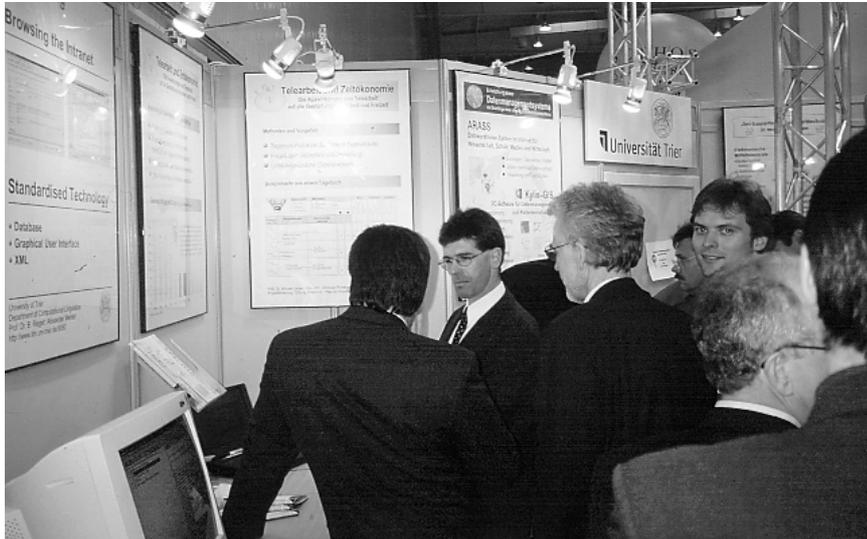
Technologisch betrachtet realisiert der Textminer eine Client-Server-Architektur, die auf einer relationalen Datenbank zur Verwaltung der im Rahmen des Textminings anfallenden Daten beruht. Der Textminer besitzt ein GUI, das heißt eine graphische Benutzerschnittstelle, zur Visualisierung von Dokumentenbeziehungen. Der Textminer wurde mit dem Ziel entwickelt, eine prototypische Entwicklungsumgebung für das Textmining bereitzustellen.

Die Präsentation des Textminers gab

Textende S. 21

Alternierende Telearbeit – Ein Arbeitsmodell der Zukunft?

Ein Projekt der Universität Trier vermittelte interessante Einblicke auf der CeBIT 2000



Ministerpräsident Beck, Prof. Jäckel und Wissenschaftsminister Zöllner (v. l.) am CeBIT-Stand.

Im Rahmen einer umfassenden Studie untersucht das Forschungsprojekt „Telearbeit und Zeitökonomie“ der Universität Trier seit August 1998 die Chancen und Risiken alternierender Telearbeit. Eine neue Form der Arbeitsorganisation: Beschäftigte sind nicht mehr ausschließlich im Unternehmen oder in der Verwaltung tätig, sondern arbeiten zeitweise an einem häuslichen Arbeitsplatz. Dieser ist in der Regel mit einem Computer ausgestattet und mit dem Unternehmensstandort vernetzt. Anlässlich der CeBIT 2000 präsentierten Projektleiter Prof. Dr. Michael Jäckel und seine Mitarbeiter auf dem rheinland-pfälzischen Gemeinschaftsstand „Forschung und Technologie“ erste Zwischenergebnisse des mit Mitteln der Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation geförderten Forschungsprojekts. Politiker wie Hans-Artur Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz, oder Staatssekretär Ernst Eggers aus dem Wirtschaftsministerium sowie zahlreiche Wissenschaftler, Arbeitnehmer oder Firmenvertreter informierten sich zu den Ergebnissen der Studie, die im Juli 2000 beendet werden soll.

Am Eröffnungstag der weltgrößten Computermesse konnte Prof. Dr. Mi-

chael Jäckel dem rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck und

Anlass zur Verabredung und Konkretisierung vielfältiger Kooperationsvorhaben. Es wurden Treffen vereinbart, in denen sondiert werden soll, wie der Textminer zur inhaltsbasierten Verwaltung von Intranets in heterogenen Organisationen erweitert werden kann. Ferner wurde der Projektleiter des Textmining-Projekts, Alexander Mehler, zu einer Präsentation der Konzeption des Textminers auf dem Know Tech Congress 2000 – Virtual Enterprise & E-Business mit Knowledge

Engineering & Knowledge Managementsystemen in Leipzig – eingeladen.

Weitere Informationen zum Textmining-Projekt:

Alexander Mehler
Fachbereich II
Linguistische Datenverarbeitung
Universitätsring 15
54286 Trier
E-Mail: mehler@uni-trier.de

Wissenschaftsminister Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner in Einzelgesprächen ausgewählte Ergebnisse der mittlerweile bundesweit angelegten Untersuchung erläutern, an der sich bislang rund 200 Telebeschäftigte beteiligt haben. Hier einige Zwischenergebnisse im Überblick:

- 69 Prozent der Telearbeitenden sind bereits seit mehr als acht Jahren in ihrem Unternehmen tätig. Wer erst seit kurzem dem Unternehmen angehört, kommt in der Regel auch nicht in den Genuss, auch zu Hause arbeiten zu dürfen. Erst kommt das Vertrauen, dann das Angebot.
- Viele Unternehmen und Verwaltungen befinden sich in einer Einführungs- und Experimentierphase. Durchschnittlich sind es zwei Jahre Telearbeitserfahrung, die zugleich eine Zeit des Lernens und der Selbstorganisation für die Beteiligten sind. Das Bildungsniveau der Telebeschäftigten ist hoch, die ausgeübten Tätigkeiten reichen von dem weiten Feld der Sachbearbeitung bis zu Projektplanungen, Programmierungen, Datenmanagement und statistischen Analysen.
- Die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben sowie Zeit- und Kostenersparnisse sind häufige Beweggründe, das Angebot des Unternehmens in Anspruch zu nehmen. Für Frauen ist der Erziehungsurlaub häufig der vorübergehende oder dauerhafte Einstieg in die Telearbeit. Sowohl Voll- als auch Teilzeitbeschäftigung eignen sich für diese Arbeitsform.
- Die hohe allgemeine Zufriedenheit mit der neuen Arbeitssituation ist in erster Linie das Ergebnis einer Bewältigung der neuen Anforderungen im privaten Umfeld. Auch hier bleiben Reibungen und Störungen nicht aus, wenn nicht frühzeitig für Freiräume gesorgt wird, die ein relativ störungsfreies Arbeiten ermöglichen. Auch die Kommunikation mit dem Unternehmen beziehungsweise mit Kolleginnen und Kollegen findet nun seltener von Angesicht zu

Textende S. 22

Angesicht statt. Insbesondere der Rückgang informeller Kontakte kann „elektronisch“ nicht kompensiert werden.

- Der Arbeitstag zu Hause kann von vielen zwar besser auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmt werden. Zugleich verändert sich damit aber auch der bislang klar strukturierte Arbeitsablauf, der sich durch die herkömmliche räumliche Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich quasi automatisch ergeben hat. Mehr als ein Fünftel der befragten Telebeschäftigten arbeitet gelegentlich auch noch nach 20 Uhr.
- Die (auch) häusliche Arbeit wird mehrheitlich (58 Prozent), und insbesondere von Frauen, als Privileg empfunden, um das die Telebeschäftigten von manchen Kollegen beneidet werden. Letztere stehen den Telearbeitenden nicht immer mit anerkennenden Worten zur Seite. Noch gehört man in den meisten Unternehmen zu den Pionieren. Dieser Hinweis auf Reibungen, die sich auch innerbetrieblich niederschlagen können, zeigt, dass es neben sachlich begründeten Unzufriedenheiten auch besondere Sensibilitäten im Umfeld der Einführung von Innovationen zu beachten gilt.
- Mehr Flexibilität erweist sich als ein von vielen wahrgenommenes Potenzial, nicht notwendigerweise als Illusion. Dieser mögliche Gewinn in zeitlicher und inhaltlicher Hinsicht ist selbst ein Ertrag, der nicht von heute auf morgen erkennbar wird. Geduld ist daher sowohl auf Unternehmense- als auch auf Arbeitnehmerseite gefragt. Dann kann sich dieses Modell auch als Bereicherung der Arbeits- und Lebensorganisation erweisen.

Große Nachfrage rief die eigens angefertigte Informationsbroschüre zur Telearbeit hervor, in der diese und weitere Befunde zusammengefasst sind: Mehr als 400 Exemplare wurden während der einwöchigen Ausstellung verteilt. Zwischen High-Tech-Produkten und Multimediapräsentationen der mehr als 250 Aussteller in Halle 16 (Forschung und Technologie) erlangte das Forschungsprojekt zwischenzeitlich eine besondere Aufmerksamkeit: Unter

Weitere Informationen zu Projekt und/oder Teilnahmemöglichkeiten:

Universität Trier
Fachbereich IV – Soziologie
Lehrstuhl für Konsum- und Kommunikationsforschung
Prof. Dr. Michael Jäckel
54286 Trier
Telefon: (06 51) 2 01-26 56
Telefax: (06 51) 2 01-26 57
E-Mail: jaeckel@uni-trier.de

Universität Trier
DM 165B/Postfach Nr. 8
Dipl.-Kfm. Christoph Rövekamp
Projekt „Telearbeit“
54286 Trier
Telefon: (06 51) 2 01-32 78
E-Mail: roevkam@uni-trier.de

Moderation von Katja Jaus, Leiterin der Internet-Redaktion des SWR 1, vermittelte Dipl.-Kfm. Christoph Rövekamp, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Telearbeitsprojekt, praxisorientierte Einsichten in Vor- und Nachteile dieser computergestützten Arbeitsform. Der Kurzvortrag „Telearbeit auf dem Prüfstand“ lockte zahlreiche Messebesucher zum Exponat, an dem die Mitarbeiter Thomas Lenz und Alexander Würfel anschließend neue Kontakte zu möglichen Projektpartnern knüpfen konnten. Zwar dürfte die Beteiligung des Forschungsprojekts „Telearbeit und Zeitökonomie“ von Prof. Dr. Michael Jäckel an der diesjährigen CeBIT ein Stück weit zum Erfolg der Studie beitragen, allerdings werden für die letzte von vier Erhebungswellen (beginnend im März 2000) weiterhin Teilnehmerinnen und Teilnehmer gesucht!

M. Jäckel, M. Hewera, C. Rövekamp

M O D E L L



**Für unsere Friseurausbildung
III. Lehrjahr / 1. Gesellenjahr
suchen wir laufend Modelle**

**Herrenschnitte DM 30,-
Damenschnitte DM 30,-**

klaus müller
FRISEUR
Brückenstraße 12 • Telefon 4 46 86

T E A M

Wissenschaftstag am Institut für Telematik

Hochkarätige Internet-Forschung in Trier: Präsentation der Projekte auf der CeBIT 2000

Ursprünglich als Wissenschaftsnetz konzipiert, hat sich das Internet durch die Einführung multimedialer Übertragungsprotokolle inzwischen zu einem gigantischen Kommunikationsmedium entwickelt, das auch von kommerziellen Unternehmen, Dienstleistern, Industrie und Handel kräftig genutzt wird. Forschungs- und Entwicklungsarbeiten rund um die Internet-Technologie, wie sie am von Prof. Dr. Christoph Meinel geleiteten Trierer Institut für Telematik e.V. unter Betreuung der Fraunhofer Management Gesellschaft betrieben werden, sind darum hochaktuell und von unmittelbarer praktischer Bedeutung. In einer Forschungsnachlese '99, dem „TI-Wissenschaftstag“, werden Forschungsprojekte des Instituts vorgestellt, die im Jahr 1999 Aufnahme in das wissenschaftliche Programm so renommierter internationaler Fachkongresse gefunden haben, wie etwa die WebNet '99 in Honolulu, ACM-SigDoc'99 in New Orleans, IMSA'99 und SIP'99 in Nassau, ASIS'99 in Washington, AP-Web'99 in Hong Kong oder CARS'99 in Paris. Weiterhin wurden die Projekte auf der CeBIT 2000 präsentiert.

Der Wissenschaftstag fand am 23. März 2000 ab 14.00 Uhr in den Konferenzräumen des Instituts für Telematik in Trier statt. Vorgestellt wurden Beiträge zu den Themen:

- Digitale Bibliotheken und Portale im Internet
- Online-Redaktion und Hyperlink-Management
- Navigation im WWW: Neue Browser-Assistenten
- Smart Data Server - eine neue Server Architektur
- Lock-Keeper und Informationssicherheit
- Komprimierung und Übertragung medizinischer Bilder.

Digitale Bibliotheken und Portale im Internet

Zur Erschließung der Informationsflut im Internet hat die Idee sogenannter Portale in letzter Zeit große Beachtung gefunden. Portale sind zentrale Einstiegspunkte in das World Wide Web, die die heutzutage kaum noch zu überblickende Vielfalt der Angebote im Web zu strukturieren und organisieren suchen, und es damit dem Benutzer erlauben, einfach und bequem auf die für ihn interessantesten Angebote zuzugreifen. Während für kommerziell interessante Bereiche, wie etwa Freizeitgestaltung, Nachrichten oder E-Shopping bereits erste Portale entwickelt wurden,

fehlen solche Portale in der Wissenschaft noch fast vollständig.

Zusammen mit einer Arbeitsgruppe der Universität Trier wurde nun am Institut für Telematik erstmals versucht, mit der Entwicklung des OBDD-Portals www.BDD-Portal.org die Portal-Technik auch für einen konkreten wissenschaftlichen Zweck anzuwenden.

Inhaltlich liefert dieses Portal einen Einstieg in die Welt der Erforschung von Datenstrukturen für die computerunterstützte Entwicklung und Verifikation von Chips und Prozessoren, wie man sie in PCs oder Mobiltelefonen findet. Neben den auch bei kommerziellen Portalen üblichen passiven Verweisektionen auf Personen, Veranstaltungen und Software, bietet das neuentwickelte BDD-Forschungsportal auch aktive Inhalte, die es Benutzern erlauben, CAD-Werkzeuge aus der aktuellen Forschung über das Netz unmittelbar zu testen und zu vergleichen. Schließlich durchforstet ein ebenfalls neuentwickelter autonomer Agent das Internet nach neuen Forschungsberichten und macht diese zugänglich. Das BDD-Forschungsportal wurde vorgestellt auf den Tagungen IWLS'99 in Kalifornien und auf der CRIS'00 in Helsinki.

Online-Redaktion und Hyperlink-Management

Das Publizieren im World Wide Web stellt in der Regel hohe Anforderungen

an die Autoren und ihre informationstechnischen Kenntnisse: Die Autoren müssen sich um die Inhalte der Dokumente kümmern, deren Layout und Verknüpfungen – in der Fachsprache Verlinkung – der Texte, um die das WWW charakterisierenden Hyperstrukturen zu erzeugen. Mit dem am Institut für Telematik entwickelten Online-Redaktionssystem DAPHNE wird nun ein Werkzeug bereitgestellt, das es auch einem Autor ohne Fachkenntnisse im elektronischen Publizieren möglich macht, von seinem Arbeitsplatz aus mit seinem gewohnten Editor über einen Standard-Web-Browser Dokumente für das Internet zu erstellen. Das Redaktionssystem erzeugt eigenständig das ressortspezifische Layout, es erstellt Übersichtsseiten, mit denen eine hierarchische Linkstruktur aufgebaut werden kann, und integriert die Arbeitsabläufe in den betrieblichen Workflow.

Dabei ist nicht nur das Werkzeug DAPHNE selbst und seine Entwicklung von Interesse, es bietet auch einen praxisnahen Ausgangspunkt für so zentrale Forschungs- und Entwicklungsthemen auf dem Gebiet des elektronischen Publizierens, wie dem effizienten und intelligenten Hyperlink-Management oder der Multilingualität. Forschungsberichte des Instituts für Telematik wurden aufgenommen in das Programm bedeutender internationaler Tagungen, wie etwa der AP-Web'99 in Hong Kong, der ACM-SigDoc'99 in New Orleans, der WebNet'99 in Honolulu und der ASIS'99 in Washington.

Navigation im WWW: Neue Browser-Assistenten

Wie jeder, der im Internet gezielt nach Informationen sucht, bereits leidvoll erfahren hat, stellt die schiere Masse der verfügbaren Daten ein enormes Problem dar. In mühsamer Handarbeit werden die verschiedenen Angebote ausgewertet und gegebenenfalls archi-

viert. Dieser Vorgang ist sehr aufwendig. Hilfe bieten hier sogenannte Assistenten-Programme und Agenten, die in Zusammenarbeit mit einem Web-Browser die umfangreiche Abspeicherung und Indexierung der gefundenen Dokumente übernehmen.

Die am Institut für Telematik entwickelten und etwa auf den großen internationalen WWW-Kongressen WebNet'99 in Honolulu beziehungsweise IMSA'99 in Nassau vorgestellten Browser-Assistenten bieten eine weitreichende Unterstützung bei der Recherche im Internet. Beispielsweise ermöglichen sie die Visualisierung der Pfade, auf denen man sich im World Wide Web bewegt hat, und machen dadurch Informationsrecherchen im Internet später nachvollziehbar. Während die Entwicklung lokaler Suchmaschinen, die bis dato stattgefundenen Internetsitzungen auswerten, bereits prototypisch realisiert sind, wird zur Zeit an der Implementation weiterer unterstützender Funktionen gearbeitet, wie etwa die Möglichkeit, Web-Dokumente mit eigenen Kommentaren zu versehen oder alle Links aufgelistet zu bekommen, die im gerade vom Browser angezeigten Dokument enthalten sind.

Smart Data Server – eine neue Server Architektur

Informationen sind in unserer Gesellschaft ein Faktor von unschätzbare Bedeutung. Das Problem mit Informationen ist jedoch weniger ihre Existenz als ihre Verfügbarkeit und Abrufbarkeit, ein Problem, das aus der Tatsache resultiert, dass die Informations-Infrastruktur unkontrolliert gewachsen und deshalb vollkommen unstrukturiert ist. Entschärft werden kann dieses Problem mit Hilfe der Internet-Technologie und ihren großen Potenzialen. So ist es zumindest aus Benutzersicht „einfach“ möglich, über einen Web-Browser, wie etwa den Internet-Explorer oder den Netscape Navigator, auf Daten und Informationen unterschiedlichster Art, Herkunft oder Struktur zuzugreifen. Bisher fehlt dazu jedoch immer noch eine Platt-

Weitere Informationen:

Prof. Dr. sc. Christoph Meinel
Bahnhofstraße 30-32
D-54292 Trier
Telefon + 49 (0) 651-97551-0
Telefax + 49 (0) 651-97551-12
Internet: <http://www.ti.fhg.de>
E-mail: telematik@ti.fhg.de

Informationen über die Forschungsprojekte können von der Web-Site des Instituts www.ti.fhg.de abgerufen werden.

form, in die sich alle unterschiedlichen Datenquellen integrieren lassen. Am Institut für Telematik wurde zur Lösung dieses Problems der sogenannte „Smart Data Server“ (SDS) entwickelt. Dieser SDS, in seiner inneren Struktur modular und erweiterbar ausgelegt, trennt die Datenquellen von der Datenaufbereitung. Ein Wechsel von Datenquellen zieht dadurch keine Änderung der Datenaufbereitung nach sich, wie das in den herkömmlichen Systemen meist der Fall ist. Forschungsberichte zum SDS-Projekt wurden aufgenommen etwa in das Tagungsprogramm der renommierten Fachtagung WebNet'99 in Honolulu, der ISMA'99 in Nassau oder der AI'2000 in Innsbruck.

Lock-Keeper und Informationssicherheit

Mit den Chancen des Internets wachsen auch seine Risiken: Nicht allein unberechtigte, räuberische Zugriffe auf Firmennetze sind abzuwehren, auch unbeabsichtigte Preisgabe sensibler Daten ist auszuschließen. Kunden-, Personal- oder Unternehmensinformationen müssen geschützt werden und dürfen „von außen“ nicht einzusehen sein. Insbesondere während des Datenaustausches zwischen eigenem Intranet und dem Internet muss verhindert werden, dass ein unbefugter, krimineller Zugriff auf interne Daten erfolgt.

Am Institut für Telematik wurde eine

neue Architektur zum sicheren Schutz gegen Online-Attacken aus dem Internet entwickelt. Die Funktionsweise dieses sogenannten „Lock-Keepers“, der höchsten Sicherheitsvorgaben bei vergleichsweise geringem Konfigurationsaufwand genügt, entspricht dabei dem Passieren einer Schleuse: Zu keinem Zeitpunkt besteht eine direkte Verbindung zwischen den beiden datenaustauschenden Computernetzen. Online-Attacken auf interne Unternehmensdaten sind somit ausgeschlossen. Die Lock-Keeper-Architektur wurde erstmals auf der internationalen Fachkonferenz zur „Information Security and Cryptography – ICIS“ in Seoul vorgestellt.

Komprimierung und Übertragung medizinischer Bilder

Das Internet eröffnet weitreichende Möglichkeiten auch für Kommunikation medizinischer Daten und Bilder. Problematisch ist hier die sichere (Datenschutz) und schnelle (medizinische Bilder sind sehr komplex) Übertragung. Mit Hilfe eines neuartigen, am Institut für Telematik entwickelten adaptiven Verfahrens zur Bildkomprimierung kann auch für hochauflösende Graphiken auf der Basis der gängigen, in jedem modernen Browser verfügbaren GIF- und JPEG-Kompression eine hohe Übertragungsgeschwindigkeit erzielt werden, ohne dass die Bildqualität gemindert wird. Ein direkter Vergleich mit den bisher bekannten verlustbehafteten oder verlustfreien Verfahren belegt die Güte des neuentwickelten adaptiven GIF-JPEG-Kompressionsverfahrens. Das Verfahren wurde inzwischen zum Patent angemeldet und auf den großen internationalen Fachtagungen vorgestellt, wie etwa der CBMS'99 in Stamford, USA, der SIP'99 in Nassau, Bahamas, und der CARS '99 in Paris, Frankreich. Der entwickelte GIF-JPEG Kompressor wird übrigens inzwischen in das am Institut für Telematik entwickelte Internet/Intranet-basierte radiologische Informationssystem I²RIS integriert.

Die „Halbstarken“ in den 50er Jahren, die Studentenbewegung in den 60ern, K-Gruppen in den 70ern, die Hausbesetzer in den 80er Jahren, rechte Skinheads im letzten Jahrzehnt: Die jugendlichen Gruppen, die anders sind als die meisten, kommen und gehen, und wir wissen nicht genau woher und warum? Aber dass sie gerade im letzten Jahrzehnt immer gewalttätiger gegenüber „Fremden“ agieren, das müssen wir uns nur zu oft von den Medien vor Augen führen lassen. Die folgende Pressemitteilung zu einem von der Volkswagen-Stiftung geförderten Forschungsprojekt im Fach Soziologie, Fachbereich IV, unter Leitung von Prof. Dr. Roland Eckert, hat die Volkswagen-Stiftung herausgegeben.

Die Gesellschaft ist rat- und hilflos. Vielfach ertönt der Ruf nach einer verstärkten „Werterziehung“ in Familie und Schule, ohne dass wir wissen, ob es vielleicht gerade die alten Werte sind, die Widerstand und Gewalt provozieren. Oder nach einer Verschärfung der strafrechtlichen Maßnahmen, ohne dass wir wissen, was wir mit Kindern in Strafvollzugseinrichtungen anfangen sollen und ob Strafe überhaupt eine Abschreckung bewirkt.

Der Beitrag, den die Wissenschaften in dieser Situation leisten können, besteht unter anderem darin, zunächst einmal herauszufinden, warum Jugendliche sich zu Gruppen mit spezifischem Verhalten zusammenschließen. Dabei dürfen nicht die allgemeinen Bedingungen der jugendlichen Existenz in unserer pluralistischen Gesellschaft vernachlässigt werden, mit all den Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten für die jungen Menschen, sich ihre Sinnzusammenhänge selbst zu definieren. Nicht alle jugendlichen Gruppen sind ja gewaltbereit, manche entwickeln vielfältige Formen neuen kreativen Verhaltens.

Dies alles ist empirisch zu untersuchen. So sah es auch die Volkswagen-Stiftung, die seit Jahren in ihren Förderinitiativen Forschungsvorhaben über „das Fremde und das Eigene“ unterstützt. Eine der geförderten Untersu-

Zwischen Kreativität und Gewalt

Forschungsergebnisse zu jugendlichen Gruppen

chungen, für die die Stiftung insgesamt 777 000 Mark zur Verfügung gestellt hat, trägt den Titel „Aggressive Jugendgruppen im Spannungsfeld des Eigenen und des Fremden – Bedingungen der Entstehung von Gruppenwirklichkeit und Abgrenzungspraktiken – eine ethnografische Analyse“. Sie wurde von Professor Dr. Roland Eckert geleitet und ihre Ergebnisse sind soeben veröffentlicht worden.

Die Trierer Wissenschaftler – Roland Eckert, Professor für Allgemeine Soziologie, Bildungs- und Jugendsoziologie, Christa Reis, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung e.V. und Thomas Wetzstein, Wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich Soziologie – haben Breakbeater und Pfadfinder, Techno-Gruppen und Graffiti-Schreiber, Wagendorf-Bewohner und obdachlose Punks, insgesamt 47 unterschiedliche Gruppen in den letzten Jahren mit qualitativen Methoden wie Beobachtung und Leitfadeninterviews, Gruppendiskussion und Expertengesprächen untersucht; 20 von ihnen sind in dem Band ausführlich porträtiert.

Ein Befund der Untersuchung besagt, dass Gewalt den Jugendlichen nicht zufällig „über den Weg läuft“, sondern für einen Gefühlszustand steht, der gezielt aufgesucht wird, der Aufregung, Abenteuer, Risiko und insgesamt Lustgewinn verspricht. Andere Faktoren können verstärkend hinzukommen, etwa die Herkunft aus problematischen Familienverhältnissen, Misserfolge im Bildungssystem oder im Berufsfeld, aber auch der Ausschluss von den „Erlebnissfreuden“ der Konsumgesellschaft oder schlicht der Mangel an geeigneten Treffpunkten. Die Jugendlichen suchen dann auf eigene Faust nach einer positiven sozialen Identität – und das macht die Unterscheidung und Absetzung von anderen Gruppen erforderlich.

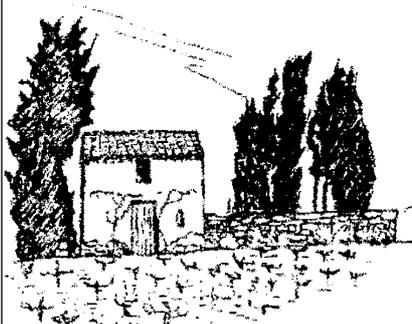
Einige Gruppen beruhen auf der ethnischen Zugehörigkeit, was wiederum eine Ablehnung anderer ethnischer

Gruppen mit sich bringt. Wenn sich solche Unterschiede zu weltanschaulichen Haltungen aufladen, resultiert daraus allzu oft Gewalt: Der „Feind“ muss aktiv bekämpft werden – wenn man sich stark genug fühlt, auf seinem eigenen Territorium. Revierverletzungen dieser Art führen fast immer zu Gewalt.

Begleitet wird diese ganze Entwicklung von der Eigendynamik von Gruppenprozessen. Je stärker das „Wir-Gefühl“ ist, je drastischer das „Eigene“ inszeniert wird, umso mehr gehen die Außenbeziehungen zurück. Dies wiederum kann das Erleben des „Eigenen“ stärken. So kommt es zu einer Abgrenzungsspirale, bis die Gruppe zerbricht oder sich auflöst, weil der Druck der Außenwelt, etwa durch Strafverfolgung, zu groß wird, oder weil die Mitglieder sie irgendwann zu Gunsten von Berufstätigkeit oder Familiengründung verlassen können. Bis dahin kann die Gruppenzugehörigkeit aber schon einen hohen Preis in Form von Vorstrafen, Sucht oder gesundheitlichem Ruin gefordert haben. Für einen Teil der Jugendlichen gibt es kaum noch eine Chance, den Weg in eine bürgerliche Existenz zu gehen.

Was also ist zu tun? Appelle an die Wiederherstellung von Wert- und Rechtsbewusstsein helfen nicht, weil sie die Problemgruppen gar nicht erreichen und weil sie keine Lösungsstrategien anbieten. Zu den Erkenntnissen, die aus der Untersuchung gezogen werden können, gehört allerdings auch, dass die meisten der befragten Jugendlichen eine durchaus konventionelle Lebensplanung und Wertorientierung haben. Eine wirkliche Besserung ist daher zu erwarten, wenn die Zahl legaler Karrierewege drastisch erhöht wird. Zunächst aber muss man die tatsächlichen Probleme, die Fähigkeit zur Kreativität auf der einen und die Verlockung zur Gewalt auf der anderen Seite, bei den unterschiedlichen Gruppen genau kennen. Dazu bietet die Studie, die viel konkretes Material in einer gut lesbaren Sprache enthält, die Möglichkeit: für

*Damit die Nähe zu
Frankreich noch näher
wird:
Französisch-Sprachkurs
in der Provence*



Dr. Pascale Eberhard
Saarbrücker Str. 17
54441 Wawern
Telefon (0 65 01) 99 82 47
Telefax (0 65 01) 99 82 48

Politiker, Stadtverwaltungen, Jugendämter, Lehrer und Eltern – und eigentlich für alle; denn das Thema geht uns alle an.

Der Ort, an dem Kinder und Jugendliche zunächst einmal systematisch in die bestehenden Ideale ihrer Gesellschaft eingeführt werden, ist die Schule. Sie ist der entscheidende Ort, an dem vor allem Kinder von emigrierten Eltern mit den Normen und Werten des Landes konfrontiert werden, in das ihre Eltern eingewandert sind. In der Auseinandersetzung mit diesen Idealen prägt sich ihre eigene (Minderheits-) Identität aus. Dies geschieht in verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich und es ist sehr aufschlussreich, dies zu studieren. Die

Roland Eckert/Christa Reis/Thomas Wetzstein, *Ich will halt anders sein wie die anderen, Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher*, unter Mitarbeit von Peter Bangert und mit einem Beitrag von Linda Steinmetz, Leske + Budrich, Opladen 2000, 447 Seiten.

NEUERSCHEINUNGEN

Deutsch als Fremdsprache

Renate Freudenberg-Findeisen (Hg.), *Ausdrucksgrammatik versus Inhaltsgrammatik. Linguistische und didaktische Aspekte der Grammatik*, IUDICIUM Verlag, München, 1999, 372 Seiten.

Geschichte

Horst Mühleisen, *Ina Seidel in Eberswalde 1914–1923*, Frankfurt/Oder, in: Wolfgang Barthel (Hg.), *Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte*, 2000, 16 Seiten, zehn Abbildungen, Frankfurter Buntbücher, 27, 2000.

Soziologie

Michael Jäckel, *Medienwirkungen, Ein Studienbuch zur Einführung*, Opladen/Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 1999.

Volkswagen-Stiftung hat dazu ein weiteres großes Projekt mit 921 000 Mark finanziert, in dem unter Leitung von Professor Dr. Werner Schiffauer (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder, Vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie) gemeinsam mit Kollegen in Amsterdam, Oxford und Paris am Beispiel der türkischen Einwanderer der zweiten Generation untersucht wurde, wie dieser Prozess der Minderheitskonstitution in Frankreich, England, den Niederlanden und Deutschland abläuft. Auch die Ergebnisse dieser Untersuchung werden in Kürze als Buch vorliegen.

Kontakte: Prof. Dr. Roland Eckert,
Telefon: (06 51) 2 01 - 27 04/05
Prof. Dr. Werner Schiffauer,
Telefon: (03 35) 55 34 - 6 46
Volkswagen-Stiftung:
Dr. Hiltgund Jehle,
Telefon: (05 11) 83 81 - 2 76

Der Text dieser Presseinformation steht auch im Internet zur Verfügung.
<http://www.volkswagenstiftung.de/presse00/p210200.htm>

Volkswirtschaftslehre

Ulrich Damm, *Der Euro und die Finanzmärkte – Das Jahr 1*, in: Arbeitspapier Nr. 53 des Schwerpunktes Finanzwissenschaft/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre/Wirtschaftsprüfung und Controlling im Fachbereich IV der Universität Trier, Dietrich Dickertmann, Matthias Lehmann und Dieter Rückle (Hg.), März 2000.

Detlef Müller-Solger, *Das Menschenbild in der Ökonomik*, Diplomarbeit Nr. 8 des Schwerpunktes Finanzwissenschaft/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre/Wirtschaftsprüfung und Controlling im Fachbereich IV der Universität Trier, in: Dietrich Dickertmann, Matthias Lehmann, Dieter Rückle (Hg.), März 2000.

Cusanus-Institut

Klaus Kremer, K. Reinhardt (Hg), *Sein und Sollen: Die Ethik des Nikolaus von Kues*, Akten des Trierer Cusanus-Symposiums vom 15. bis 17. Oktober 1998. Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Bd. 26, Trier, Paulinus 2000.

H. J. Hallauer, *Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst in Brixen*, Trierer Cusanus Lecture, Heft 6, hg. vom Cusanus-Institut, Trier, Paulinus 2000.

Unterstützung für die Universität Trier

10 000 Mark für Forschungsprojekte

Der Sparkassen- und Giroverband Rheinland-Pfalz unterstützte die Universität Trier erneut im Jahr 1999 mit einem Spendenbeitrag in Höhe von 10 000 Mark. Die Gelder werden zur Förderung von Forschungsvorhaben im wirtschaftswissenschaftlichen und im juristischen Bereich eingesetzt. Im Namen der Universität Trier dankte Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer dem Präsidenten des Sparkassen- und Giroverbandes, Hans Otto Streuber, für die großzügige Unterstützung.

Jugendhilfe in Bewegung

Dokumentation des Bundesmodellprojekts „Integrative Familienhilfe IF“ erschienen

Im Rahmen des Modellprogramms des Bundes „Neue Formen familienunterstützender Hilfen zur Erziehung“ sind eine Reihe von pädagogischen Innovationen erprobt worden, die nunmehr an der Universität Trier ihren Abschluss gefunden haben. Eine Dokumentation des Bundesmodellprojekts „Integrative Familienhilfe IF“ ist jetzt an der Universität Trier erschienen. Die verschiedenen Projekte haben den Anspruch, mit flexiblen und intensiven Hilfen die Familien bei drohender Herausnahme eines Kindes zu stabilisieren, um so letztlich eine Fremdplatzierung zu vermeiden. Das Modell „Integrative Familienhilfe“ unterscheidet sich von anderen dadurch, dass stationäre, teilstationäre und ambulante Hilfen eng verzahnt sind.

In dieser Integration steckt das Bemühen, die Familie nicht nur als Ganzes zu sehen, sondern auch als Ganzes zu behandeln, das heißt die gesamte Familie in die Hilfe einzubeziehen, um eine Ausgrenzung des „identifizierten Problemkindes“ und damit oftmals die außerfamiliäre Unterbringung dieses Kindes zu vermeiden. Nicht die Frage der Anpassung des Kindes an das Angebot, sondern die Anpassung der Hilfe an den Bedarf steht im Vordergrund. Dies setzt ein breites Methodenspektrum voraus. Damit soll der Kreislauf des Wechsels von Hilfsformen und Institutionen durchbrochen werden. Die für eine Familie notwendige Hilfe soll „aus einer Hand“ geleistet werden.

Ein wesentliches Merkmal von IF ist die zeitliche Befristung der Hilfe. Einerseits kommt dieses Angebot dem

Anspruch der öffentlichen Jugendhilfe nach beschreibbaren und begrenzten Leistungen entgegen. Andererseits ist es gerade diese Zeitbegrenzung, die auf alle Beteiligten einen hohen Druck ausübt, sich auf die wesentlichen Probleme zu beschränken, und möglichst schnell zu Veränderungen führen soll. Vor sieben Jahren wurde von der Caritas Jugendhilfeeinrichtung Margaretstift eine erste Fachtagung veranstaltet, auf der die Idee einer „Integrativen Familienhilfe“ vorgestellt wurde. Zwei Jahre später wurde die Idee in das Modellprogramm des Bundes aufgenommen. Der Förderzeitraum ist am 30. November 1998 ausgelaufen. IF wird seitdem unter Praxisbedingungen weitergeführt.

Die nunmehr erschienene Dokumentation will der Fachöffentlichkeit Gelegenheit geben, sich mit diesem neuen Hilfeansatz auseinander zu setzen und ihn hinsichtlich seiner Integration in die Jugendhilfelandchaft zu beurteilen.

Neben dem generellen Rahmen, der durch die Beiträge von Prof. Dr. Walter Hornstein und Dr. Reinhard Wiesner abgesteckt wird, schildern die verschiedenen Beteiligten an dem Projekt ihre je spezifische Sichtweise und ihre Erfahrungen, die sie während der Projektphase gemacht haben: Die Statements aus der Politik und von Kostenträgerseite sagen etwas über die Motive für die Einrichtung dieses Modells aus. Hintergründe, Verlauf, Organisation und Kernmethoden des Projekts werden durch den Projekt- und Einrichtungsleiter Erhard Zimmer dargestellt. Anhand einer exemplarischen

Falldarstellung seitens eines IF-Familienbegleiters und des Jugendamts werden Hilfeanlass und die Grenzen bisheriger Hilfen deutlich. Darüber hinaus wird auch die Wirksamkeit der Maßnahme vom Jugendamt als Projektträger herausgestellt, jedoch auch auf die Problematik einer kontinuierlichen Auslastung eines solchen Modells hingewiesen. Die Planungsgruppe PETRA, die mit der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts beauftragt war, berichtet aus ihren Erfahrungen über die Konzeptveränderungen, die sich im Projektverlauf durch die Rückkoppelung der Erfahrungen ergeben haben, und präsentiert ihre wichtigsten Ergebnisse. In der dokumentierten Podiumsdiskussion wurden Fragen nach der Wirksamkeit, nach den Kosten und den möglichen Kosteneinsparungen gestellt. Außerdem wurde die Übertragbarkeit des Modells auf andere Einrichtungen und Regionen diskutiert. Zu diesem und auch zu einem der anderen Modellprojekte („Familien-Aktivierungs-Management“ - FAM) liegt auch eine Videodokumentation vor. red.

Infos für Studierende mit Kind(ern) in Trier

Das Frauenbüro der Universität Trier hat in Zusammenarbeit mit dem AStA die 4. aktualisierte Auflage der Broschüre „Informationen für Studierende mit Kind(ern) in Trier“ herausgegeben. Sie enthält wichtige Informationen über gesetzliche Regelungen (Mutterschutz, Erziehungsgeld, Wohngeld, Urlaubssemester) bis zur Beschreibung der universitätsnahen Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Broschüre ist erhältlich im Frauenbüro (Zimmer DM 39) und beim AStA (Zimmer B 15 und im Studierendenhaus).

Manfred Schenk, Katrin Brandhorst, *Jugendhilfe in Bewegung. Bilanz des Bundesmodellprojekts „Integrative Familienhilfe“ in der Caritas Jugendhilfeeinrichtung Margaretstift, Tagungsdokumentation der Fachtagung „Jugendhilfe in Bewegung“, Saarbrücken 9./10.11.1998, in: Schriftenreihe der Forschungsstelle für Regionale Jugendhilfeforschung Band 1, Trier, 1999.*

Weitere Informationen:
Forschungsstelle für Regionale Jugendhilfeforschung
Universität Trier
Dr. Manfred Schenk
Katrin Brandhorst
Telefon: (06 51) 2 01-31 47/-23 75
Telefax: (06 51) 2 01-39 41
E-Mail: foreg@uni-trier.de
http://www.foreg.de

Das Jahrhundert der Aufklärung im Spiegel der Universität Königsberg

Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg 1720 bis 1804

Als Gemeinschaftsarbeit eines Trierer und eines Washingtoner Wissenschaftlers sind Ende 1999 im Verlag frommann-holzboog die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg 1720 bis 1804 erschienen. Die Herausgeber sind Dr. Michael Oberhausen, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsstelle Kant-Index im Fach Philosophie der Universität Trier, und Dr. Riccardo Pozzo, Associate Professor für Philosophie an der Catholic University of America in Washington, D.C. Der Band ist das Pilotprojekt für die Reihe Forschungen und Materialien zur Universitätsgeschichte, deren Ziel es ist, universitätsgeschichtliche Quellentexte für die Rekonstruktion der Wissenschaftsgeschichte zur Verfügung zu stellen und auszuwerten.

Die gedruckten Vorlesungsverzeichnisse der Albertus-Universität Königsberg aus dem 18. Jahrhundert galten lange als verschollen. Der von Oberhausen und Pozzo besorgte Nachdruck macht sie erstmals leicht zugänglich und schlüsselt sie zugleich durch mehrere Register, zum Lehrpersonal und den in den Ankündigungen genannten Personen, Autoren, Werken und Handbüchern, umfassend auf. Die Edition macht es dadurch möglich, das geistige Leben der Albertus-Universität im Jahrhundert der Aufklärung in der Gesamtheit des Lehrangebots aller vier Fakultäten Semester für Semester zu verfolgen. Sie vermittelt damit zugleich ein lebendiges Bild des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens Ostpreußens, dessen historische Überlieferungen seit 1945 größtenteils vernichtet oder verschollen sind.

Die Ausgabe ist auf die Lebzeiten Kants hin angelegt und für die Kantforschung von großer Bedeutung. Die vollständige Erschließung des Königsberger „Catalogus“, die weit über die von Emil Arnoldt und Otto Schöndörfer Anfang des letzten Jahrhunderts vorgelegten Belege für Kants eigene Lehrtätigkeit hinausgeht, führt anschaulich die vielfältigen Verbindungen zwischen der Philosophie Kants und der Universität Königsberg vor Augen. Sie schafft damit erstmals die Voraussetzungen, zahlreiche weiterführende Fragen der Entwicklungs-, Quellen- und Rezeptionsgeschichte der Kantischen Philosophie zu beantworten: Welche Zusammensetzung hatte die

Königsberger philosophische Fakultät zur Zeit von Kants Studium und Wirken? Welche Richtungen waren in ihr vertreten? Welchen Einfluss hatten die von der Fakultät vorgegebenen Bedingungen auf die Lehrveranstaltungen und ihre Themen? Wie ist die Wahl der Kompendien zu bewerten, die Kant seinen Vorlesungen zugrunde legte? Welchen Einfluss hatte Kants eigene kritische Philosophie auf den Lehrbetrieb in Königsberg?

Der Band ist der erste einer von Oberhausen und Pozzo neugegründeten Reihe, die universitätsgeschichtliche

Materialien wie etwa Statute, Studienordnungen, Vorlesungsverzeichnisse, Vorlesungsankündigungen, Einladungsschriften edieren, erschließen und auswerten wird. Materialien dieser Art, die bislang vernachlässigt wurden, geben detaillierte Auskünfte über die Biografie und Wirksamkeit der unterrichtenden Gelehrten, vermitteln ein exaktes Bild vom Lehrbetrieb und gewähren Einblick in institutionelle wie wissenschaftliche Entwicklungen, Tendenzen und Auseinandersetzungen an den Universitäten Europas. Die Universitäten sind nicht nur ein Spiegel der Wissenschaftsgeschichte, sondern diese ist auch durch die Institution Universität selbst tiefgreifend beeinflusst worden. Zielgruppe der Reihe sind Philosophie-, Wissenschafts-, Medizin-, Rechts- und Kirchenhistoriker gleichermaßen. Ihnen soll durch die hier erschlossenen Materialien eine präzisere Rekonstruktion der quellen- und wirkungsgeschichtlichen Kontexte ihrer Disziplinen ermöglicht werden. red.

„Urbane Rationalität“

Eine stadthethnologische Studie zu Ujung Pandang (Makassar), Indonesien

„Urbane Rationalität“ ist der Titel einer stadthethnologischen Studie zu Ujung Pandang (Makassar), Indonesien, die der Trierer Ethnologe Prof. Dr. Christoph Antweiler, Fachbereich IV, an der Universität Trier herausgegeben hat. Eine Studie, die nicht nur für Ethnologen, sondern auch für Soziologen, Geographen, Entwicklungsexperten, Migrations- und Rationalitätsforscher, Indonesianisten sowie Südostasienwissenschaftler von Interesse ist.

Die stadthethnologische Studie widmet sich dem interdisziplinären Problem der Urbanität als Lebensform und geht der Frage nach, inwiefern urbanes Denken und Handeln eine spezifische Form von Rationalität aufweist. Den empirischen Fokus bildet eine Lokal-

studie in Ujung Pandang, einer multiethnischen Großstadt in Ostindonesien. Der Autor Christoph Antweiler befasst sich als Ethnologe mit den Forschungsregionen Süd- und Südostasien, insbesondere Indonesien. Seine Forschungsinteressen: Lokales Wissen, Städte, Entwicklung. Eine weitere Publikation zu diesem Thema „Kulturevolution als transgenerationaler Wandel“ aus dem Jahr 1988 erschien im Reimer Verlag. red.

Christoph Antweiler, *Urbane Rationalität. Eine stadthethnologische Studie zu Ujung Pandang (Makassar), Indonesien*, Kölner Ethnologische Mitteilungen Band 12, Berlin, Reimer, 2000, 520 Seiten mit 69 Abbildungen.

Altay Coskun,
Historisch-philologischer Kommentar zur Gratiarum actio des Decimius Magnus Ausonius – Mit Untersuchungen zur Politik und Gesellschaft des Römischen Reiches unter Kaiser Gratian (a. 367/75-83),
Geschichte, Diss. Trier 1999.

Der aus Bordeaux stammende Rhetorikprofessor und Dichter Ausonius (etwa 310 bis etwa 395) erlangte eine über Aquitanien hinausragende Berühmtheit, als er 368 an den Trierer Kaiserhof berufen wurde, um sich der Erziehung des Kinderkaisers Gratian anzunehmen. Leicht gewann der Literat die Zuneigung seines Zöglings, dem schon 375 überraschend die Herrschaft über den Westen des Römischen Reiches zufiel. Bis 379 bewährte sich Ausonius in den höchsten Staatsämtern. Diese Stellung ermöglichte auch seinen Familienangehörigen und Freunden die Bekleidung illustrier Positionen. Seine Politik war vor allem durch das Bemühen um Milde und gesellschaftlichen Interessenausgleich gekennzeichnet. Die Vorwürfe der Weltfremdheit oder Unfähigkeit, die in der modernen Literatur oft gegen ihn erhoben werden, lehnt der Verfasser entschieden ab. Zahlreich sind die Verbesserungsvorschläge hinsichtlich chronologischer, ereignis- und verwaltungsgeschichtlicher sowie personenkundlicher Fragestellungen.

Hauptgegenstand der Dissertation ist Ausonius' *Gratiarum actio*, eine Danksagung für die Verleihung des Consulats, die voll

Dissertationen

des Kaiserlobes, aber auch der stolzen Selbstdarstellung ist. Mit dem Jahr 379 fällt die Rede mitten in eine Umbruchphase weltgeschichtlichen Ranges: Die Bedrohung des Reiches durch verschiedene Barbarenstämme und das streitbare Vorgehen der katholischen Bischöfe Damasus und Ambrosius beziehungsweise des Kaisers Theodosius veränderten das Imperium Romanum nachhaltig. Anhand der *Gratiarum actio* und anderer Quellen wird zum Beispiel gezeigt, dass die von Ausonius geförderte religiöse Toleranz auch in den folgenden Jahren des Umbruchs nicht grundsätzlich aufgegeben wurde. Auch die militärischen Leistungen Gratians gegen die Alemannen (378) und die gegen die Donau drängenden Barbaren (377 bis 382) werden in ein neues Licht gesetzt.

A. C.

Heinrich P. Delfosse,
Kantlexikographie und Sprachdatenverarbeitung. Mit einem Index zur „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ als Exempel,
Philosophie, Diss. Trier 1998.

Die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten ist Kants erste und zugleich seine wohl wichtigste Veröffentlichung zur Moralphilosophie. Die Terminologie und Sprache, die Kant in dieser Schrift entwickelt hat,

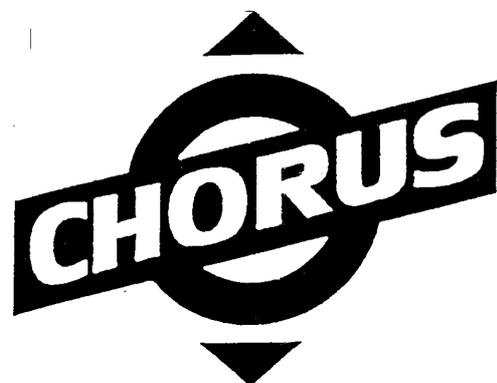
prägen die Diskussion ethischer Fragen bis heute in entscheidender Weise. Der hier vorgelegte Indexband erschließt diesen Sprach- und Wortbestand der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten erstmals vollständig und schafft so die Voraussetzungen zu einer umfassenden sprachlichen Untersuchung des kantischen Ethikcorpus.

Der Band eröffnet die zweite Sektion des Trierer Kant-Index, die Indices zum kantischen Ethikcorpus. Er nimmt das zum Anlass, in einer längeren Einleitung die Voraussetzungen, die Möglichkeiten und die Grenzen der texterschließenden Dokumentation im Felde der Kant-Forschung zu reflektieren.

Ausgehend von einem Überblick über die mehr als zweihundertjährige Geschichte der Kant-Lexikographie werden die Methoden der elektronischen Datenverarbeitung in einen historischen wie sachlichen Zusammenhang mit den Bedürfnissen und Ansprüchen der Forschung gestellt: Nicht die Möglichkeiten moderner Computertechnik, sondern nur eine vernünftige wissenschaftliche Zweckbestimmung, die sich dieser Technik lediglich als Mittel bedient, kann bei der Sprachdatenverarbeitung zu brauchbaren Ergebnissen führen. Schließlich werden zugleich an einem Schlüsselbegriff der Schrift, nämlich dem Begriff der „Grundlegung“ selbst, die Möglichkeiten jener Texterschließung exemplarisch vor Augen geführt.

H. P. D.

ERSTE ADRESSE FÜR DEN ADRESSENWECHSEL



54292 Trier, Metternichstr. 32, Telefon (0651) 2090320

Christian Elbert,
Starke und schwache Asymptotiken für die erzeugenden Polynome der Stirling-Zahlen zweiter Art,
Mathematik,
Diss. Trier, 1999.

Inhalt der Dissertation sind asymptotische Entwicklungen sowie eine asymptotische Nullstellenverteilung für die horizontal erzeugende Funktion der Stirling-Zahlen zweiter Art. Die Stirling-Zahlen zweiter Art $S(n,k)$ gibt dabei die Anzahl der Möglichkeiten an, n unterscheidbare Kugeln in k nicht unterscheidbare Urnen aufzuteilen. Damit ergibt sich die folgende horizontal erzeugende Funktion:

$$Q_n(z) := \sum_{k=1}^n S(n,k) n^k z^k.$$

Nun ist es von Interesse zu untersuchen, wie sich die Funktion Q_n mit wachsendem n verhält, das heißt zu welcher anderen Funktion verhält sich Q_n asymptotisch. Diese Fragestellung wird in der Arbeit beantwortet. Dazu werden mit Hilfe der sogenannten Sattelpunktmethode zum einen eine Asymptotik für z aus dem Intervall $(-e,0)$, zum anderen für z -Werte aus dem Rest der komplexen Zahlen hergeleitet. Eine besondere Bedeutung besitzt dabei die Gleichung $z^e = 1$, die es für gegebenes z zu lösen gilt.

Mittels den gewonnenen Ergebnissen wird daraufhin noch die Lage der Nullstellen der Funktion Q_n eingehend untersucht. Als Ergebnis erhält man dabei die Grenzverteilungsfunktion der Nullstellen, aus der sich schließen lässt, dass mit wachsendem n (prozentual betrachtet) immer mehr Nullstellen im Intervall $(-e,0)$ liegen. C. E.

Marion Tüting,
Rokoko-Gotik. Ein Phänomen des englischen Gothic Revival im 18. Jahrhundert. Eine formanalytische und architekturgeschichtliche Untersuchung mit einem Katalog der Gebäude und Innenausstattungen,
Kunstgeschichte, Diss. Trier 1999.

Innerhalb der pluralistischen Architekturlandschaft Englands bildete sich für die Bauaufgabe Landhaus ab etwa 1730 ein Stilphänomen aus, das in der kunstgeschichtlichen Literatur unter dem Begriff Rokoko-Gotik subsumiert wird. Seine grundlegenden Merkmale sind die Verwendung gotischer Einzelformen für die Fassadengestaltung und die Vermischung gotischer Formen mit Dekorationsmotiven des internationalen Rokokostils in der Innendekoration. In der Literatur wurde diese Stilerscheinung bisher vornehmlich als Antistil bewertet, als Ausdruck der Revolte gegen den vorherrschenden Klassizismus palladianischer Prägung. Ins Blickfeld rückten vor allem die Stilabweichungen, das Unwissenschaftliche und Spielerische in der Wiederaufnahme gotischer Formen. Der Möglichkeit eines zielgerichteten Stilwollens wurde innerhalb dieser Einschätzung kein Raum gegeben; der Begriff Rokoko-Gotik fungierte als apriorischer Hilfsbegriff mit vorwiegend negativen Konnotationen. In der vorliegenden Arbeit ergab die Analyse der Fassaden und der Stilmischung in der Innendekoration, dass ein begrenzter gotischer Formenkanon bewusst mit „modernen“ Architektur- und Dekorationsformen verknüpft wurde, wodurch der Begriff Rokoko-Gotik als Stilbegriff etabliert werden konnte. Um die Architektur und Innendekoration in Hinblick auf ihren möglichen „Sinn“ zu konkretisieren, wurden geistesgeschichtliche und soziokulturelle Gegebenheiten in die kunstgeschichtliche Betrachtung integriert, wodurch die Rokoko-Gotik erstmals schlüssig als Funktionsstil etabliert werden konnte, der nationalhistorische Bedeutungen transportiert und zugleich der gesellschaftlichen Selbstdarstellung der Bauherren diene. M. T.

die Bäume im Vergleich zu den konventionell aufgeforsteten Pflanzen einen stärkeren Höhenzuwachs auf. Fazit: Eine Tieflockerung derartiger Böden trägt entscheidend zum Gelingen der Aufforstung bei. M. S.-K.

Harald Krämer,
Elektronische Datenverarbeitung und Museum: Voraussetzungen, Bedingungen, Perspektiven,
Kunstgeschichte, Diss. Trier, 2000.

Der Einsatz digitaler Technologien bewirkt eine Veränderung der Parameter der kunstwissenschaftlichen Sacherschließung und der Dokumentation, die als Grundlage und Resultat der Forschung gilt. Als eine Folge hieraus entsteht gegenwärtig der interdisziplinäre Wissenschaftsbereich der „Museumsinformatik“. Diese setzt sich, vereinfacht gesagt, mit den Belangen und Möglichkeiten der Elektronischen Datenverarbeitung in der Museologie und Kunstwissenschaft auseinander. Museen und kunstwissenschaftliche Institutionen sorgen für ein stetiges Wachstum von Datenbanken mit kunsthistorischen Inhalten, den „Digitalen Sammlungen“. Durch diese Entwicklungen wird sich die Museologie und die kunstwissenschaftliche Forschung und Lehre nachhaltig verändern.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit lautet, die „Museumsinformatik“ und „Digitale Sammlung“ als künftige Infrastruktur und strategisches Instrumentarium für die Kunstwissenschaft und Museologie sichtbar zu machen. Des Weiteren wird der Stellenwert von Strukturanalysen als unbedingte Voraussetzung zu einem erfolgreichen, die Dokumentation, Forschung und Vermittlung unterstützenden Einsatz von „Collection Management Systemen“ herausgearbeitet. H. K.

Manfred Schulte-Karring,
Auswirkungen von Tieflockermassnahmen erstaufgeforsteter flachgründiger Ackerstandorte in Eifel und Hunsrück auf Bodeneigenschaften und Wuchsleistung,
Geowissenschaften,
Diss. Trier 1999.

Zur Erstaufforstung im Rheinischen Schiefergebirge stehen Ackerböden an, die in aller Regel physiologisch flachgründig sind. Um die Standortbedingungen für die neuen Eichen- und Buchenkulturen zu verbessern, bietet sich die Melioration mittels Tieflockerung an. Im Rahmen eines vom Ministerium für Wirtschaft in Rheinland-Pfalz geförderten Forschungsvorhabens wurden fünf Tieflockerungsversuche auf erstaufzuforstenden flachgründigen Grenztragsstandorten in Eifel und Hunsrück angelegt. Es wurden die Auswirkungen einer solchen Maßnahme auf den Luft- und Wasserhaushalt des Bodens, auf bodenchemische Eigenschaften sowie auf Anwuchs, Zuwachs und Wurzelentwicklung der Forstpflanzen untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass eine Bestandesbegründung auf flachgründigen Mittelgebirgsböden mit vielen Risiken verbunden ist. Dagegen verbessert eine Bodenvorbereitung mit Hilfe der tiefen Bodenauflockerung nicht nur den Luft- und Wasserhaushalt des Bodens, sondern verhilft auch den Forstpflanzen zu einem tieferen und intensiveren Wurzelwachstum. Dadurch werden Trockenschäden und Ausfälle verringert. Zudem weisen

Rechtswissenschaftliche Promotionen im Sommersemester 1999

Barzen, Carola, *Die Entstehung des „Entwurf(s) eines allgemeinen Gesetzbuchs für die Preußischen Staaten“ von 1780 bis 1788*

Prof. Dr. Krause
Prof. Dr. Dr. h.c. Wieling

Bührer, Andrea, *Die finanzielle Inpflichtnahme Privater für den Umweltschutz – dargestellt am Beispiel des Stromeinspeisungsgesetzes*

Prof. Dr. Dr. Di Fabio (München)
Prof. Dr. Reinhardt

Danners, Eric, *Die Sicherung des Verfahrensablaufs durch sitzungspolizeiliche Befugnisse – Eine praxisorientierte Darstellung mit Vorschlägen für eine Gesetzesreform der Vorschriften über die Sitzungspolizei und des § 238 StPO*

Prof. Dr. Krey
Prof. Dr. Kühne

Drewes, Eva, *Entstehung und Entwicklung des Rechtsschutzes vor den Gerichten der Europäischen Gemein-*

schaften am Beispiel der Nichtigkeitsklage

Prof. Dr. Dr. h.c. Schulze
Prof. Dr. Schröder (Münster)

Hoffmann, Michael, *Die Grundfreiheiten des EG-Vertrags als koordinationsrechtliche und gleichheitsrechtliche Abwehrrechte*

Prof. Dr. Schröder
Prof. Dr. Robbers

Huffmann, Harald, *Die Bedeutung des § 52a Bundes-Immissionsschutzgesetz für die Verantwortlichkeit im Unternehmen*

Prof. Dr. Marburger
Prof. Dr. Hendler

Jüntgen, Christiane E., *Die Fernüberwachung im Umweltrecht*

Prof. Dr. Reinhardt
Prof. Dr. Robbers

Kukuk, Jörn-Peter, *Das Erfordernis des Vortrags von Negativtatsachen nach § 344 Abs. 2 Satz 2 StPO*

Prof. Dr. Kühne
Prof. Dr. Zaczyk

Mentzinis, Pablo, *Die Durchführbarkeit des europäischen Umweltrechts – am Beispiel der gemeinschaftlichen Anlagenzulassungsregeln*

Prof. Dr. Schröder
Prof. Dr. Reinhardt

Rust, Brigitte, *Verdeckte Einlagenrückgewähr durch Leistung an Dritte in der Kapitalgesellschaft*

Prof. Dr. Mülbart
Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow

Schröder, Edwin, *Leistungsstörungen im Berufsbildungsverhältnis*

Prof. Dr. Dr. h.c. Birk
Prof. Dr. Marburger

Seikel, Martin, *Die nichteheliche Lebensgemeinschaft im Steuerrecht – Entwicklung und Perspektive*

Prof. Dr. Osterloh (Frankfurt/Main)
Prof. Dr. Burmester

**Die Krankenkasse
für Studenten**

AOK
Die Gesundheitskasse
Uni-Geschäftsstelle im Treff

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Das Team des AOK-Studentenservice

AOK-Die Gesundheitskasse
„Die sind immer für mich da“

AOK
Die Gesundheitskasse

Habilitationen an der Universität Trier



Dr. Michael Eid, Psychologie

Dr. *Michael Eid*, geboren 1963 in Ludwigs-
hafen, hat am 1. Dezember 1999 die *Venia
legendi* für das Fach Psychologie erhalten.
Michael Eid hat an den Universitäten
Mannheim und Trier das Fach Psychologie
studiert und mit dem Diplom 1989 abge-
schlossen. Er promovierte zum Dr. rer. nat.
1994 in Trier und erhielt für diese Arbeit
den Förderpreis für Nachwuchswissen-
schaftler des Freundeskreises der Univer-
sität Trier im Jahr 1995. Ebenfalls erhielt er
den Jungwissenschaftler-Preis der Fach-
gruppe „Methoden“ der deutschen Gesell-
schaft für Psychologie. Als wissenschaftlicher
Angestellter war er tätig am Institut für
die Pädagogik der Naturwissenschaften in
Kiel und an der Universität Trier. For-
schungsaufenthalte hatte er an der Univer-
sity of Illinois in Urbana Champaign
(USA). Derzeit vertritt Dr. Eid eine C3-
Professur am Psychologischen Institut der
Universität Magdeburg.

Thema der Habilitationsschrift:
*Konsistenz und Spezifität individueller
Unterschiede*

Kolloquiumsvortrag:
*Bewertungen von Emotionen im kultu-
rellen Kontext: Inter- und Intranatio-
nale Unterschiede*

Antrittsvorlesung:
*Persönlichkeit und Wohlbefinden:
Neue Erkenntnisse der Zwillingsfor-
schung*

Venia legendi für das Fach Psychologie



Dr. Dieter Ferring, Psychologie

Dr. *Dieter Ferring*, geboren 1958 in Trier,
erhielt am 16. Februar 2000 die *Venia
legendi* für das Fach Psychologie. Dr. Ferring
hat nach dem Abitur 1977 das Studium der
Psychologie an der Universität Trier be-
gonnen und 1984 mit dem Diplom abge-
schlossen. Im Rahmen eines Postgraduier-
tenprogramms zur Förderung des wissen-
schaftlichen Nachwuchses in Entwick-
lungspsychologie promovierte er 1987 zum
Dr. rer. nat. Ferring war als wissenschaftlicher
Mitarbeiter in Forschungsprojekten an
der Universität Trier tätig und ist seit 1991
wissenschaftlicher Angestellter im Fachbe-
reich I – Psychologie der Universität Trier.
Seine aktuelle Forschung wird derzeit
durch ein DFG-Projekt (zusammen mit
Prof. Sigrun-Heide Filipp) zu „Struktur und
Folgen wahrgenommener elterlicher Un-
gleichbehandlung“ gefördert. Dr. Ferring
ist zudem Lehrbeauftragter am *Centre Uni-
versitaire de Luxembourg*.

Thema der Habilitationsschrift:
*Methodologische und theoretische
Grundlagen der Belastungs-Bewälti-
gungsforschung*

Kolloquiumsvortrag:
*Sozioemotionale Selektivität in der Netz-
werkgestaltung im Alter: Ein Merkmal
erfolgreichen Alterns?*

Antrittsvorlesung:
*„Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ Zur
befindlichkeitsregulativen Funktion so-
zialer Vergleiche*

Venia legendi für das Fach Psychologie



Dr. Barbara Reichle, Psychologie

Dr. *Barbara Reichle*, geboren 1953 in Hei-
delberg, erhielt am 3. November 1999 die
Venia legendi für das Fach Psychologie. Sie
studierte von 1972–1975 an der PH Hei-
delberg und war nach ihrer 1. Dienstprüfung für
das Lehramt an Grund- und Hauptschulen als
Lehrerin tätig. Nach der 2. Dienstprüfung
studierte sie von 1978–1983 Psychologie in
Trier. Es folgten ein Studienjahr am College
of Human Development der Pennsylvania
State University (USA) und Forschungspro-
jekte an der Universität Trier. 1993 promo-
vierte sie im Rahmen eines Postgraduier-
tenprogramms zur Förderung des wissen-
schaftlichen Nachwuchses in Entwicklungspsy-
chologie zum Dr. rer. nat.. Ihre familienpsy-
chologische Forschung wurde durch ein Wieder-
einstiegsstipendium des Landes Rheinland-
Pfalz, Drittmittelförderung durch die DFG
und das Land Rheinland-Pfalz gefördert. Sie
ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im
Fach Psychologie an der Universität Trier.

Thema der Habilitationsschrift:
*Bewältigung von Entwicklungskrisen
und familiären Konflikten: Entwick-
lungspsychologische Analysen und
präventive Interventionen.*

Kolloquiumsvortrag:
*Relative Privilegierung, Existentielle
Schuld und Engagement für Schlechter-
gestellte*

Antrittsvorlesung:
*Übergang zur Elternschaft: Veränderun-
gen, Bewältigungsvarianten, psychologi-
sche Störungsprävention*

Venia legendi für das Fach Psychologie

Gute Stube, Gute Form – Neues Heim, Neue Heimat

Vom Bauhaus zur Produkt- und Objektkultur in den 50er Jahren

Kunsthistorikerinnen der Universität Trier haben sich zwei Semester in einem Projektseminar mit dem Thema „Bauhaus und der Mythos der Moderne im Deutschland der Nachkriegszeit“ beschäftigt. Herausgegeben sind ein fachkundiger Katalog und eine Ausstellung, die vom 1. bis zum 19. März in der Europäischen Akademie für bildende Künste gezeigt werden konnte.

Sehr anschaulich präsentierten die acht Studentinnen und die Seminarleiterinnen Dr. Christina Threuter und Dr. Gabriele Grawe den Besuchern der Ausstellung die Entwicklung von Architektur, Wohn- und Lebenskultur in beiden deutschen Staaten der Nachkriegszeit. Anhand besonders aussagekräftiger Beispiele wurde deutlich gemacht, wie sehr in beiden deutschen Staaten der Begriff der „Moderne“ immer wieder als Leitbild für den Neuanfang beschworen, dabei jedoch jeweils mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt wurde. Sowohl Architektur als auch Innenraum- und Objektgestaltung wurden immer wieder in den Dienst von Demokratie, Ideologie und Menschenerziehung gestellt. Für den Bereich der Architektur machen dies die Großprojekte Stalinallee und Hansaviertel in Berlin besonders deutlich. Auf engstem Raum lässt sich an diesen Beispielen einerseits die ablehnende sozialistische Haltung gegenüber der Moderne der 20er Jahre als kosmopolitische und antinationale Bewegung und auf der anderen Seite die Verherrlichung eben dieser Moderne als demokratischen, nationalen Anknüpfungspunkt veranschaulichen. Ausdruck dieses Ost-West-Gegensatzes war auch die Ablehnung des Bauhauses im Osten und die Rolle Gropius' als Kulturbotschafter im Westen.

Den zweiten Schwerpunkt der Ausstellung bildete die Innenraum- und Objektgestaltung. Fand jedoch der „Kalte Krieg“ in die Architektur deutlich Eingang und manifestierten sich die ideologischen Unterschiede in der „Reprä-



Ein Wohnzimmer im Stil der 50er Jahre war in der Ausstellung in der Europäischen Kunstakademie zu sehen. Allerdings war kein Nierentisch aufzutreiben.

Foto: ney

sentations-Architektur“ beider Staaten, so sind hier die ideologisch beschworenen Unterschiede schwerer zu fassen. Der Alltag in den beiden deutschen Staaten unterschied sich zwar: Während auf der einen Seite die Alliierten Westdeutschland zu einem „Wirtschaftswunder“ verhalfen und die Westdeutschen ihr Fernweh nach Italien besangen, gab es im Osten für die wichtigsten Nahrungsmittel noch bis 1956 Lebensmittelmarken und Rationierung.

Das eigentliche Spannungsfeld in der Ausstellung bildeten jedoch die Designentwürfe von Klaus Wagenfeld im Westen oder Mart Stam im Osten mit der Wohnkultur der Mehrzahl der (westdeutschen) Bevölkerung, wie er sich mit Stichworten wie „Gelsenkirchener Barock“ und „Massenkonsum“ verbindet.

Der von den Seminarleiterinnen herausgegebene Katalog enthält neben einer Einleitung in die Thematik je vier Textbeiträge zu „Design und Wohnalltag“ sowie zur Architektur und ihrer Rolle in der Selbstdarstellung beider deutscher Staaten. Ohne direkt die

Ausstellung zu illustrieren, vertieft der Katalog vielmehr ihre Kernthemen: Die politische und ideologische Bedeutung von Architektur spiegeln – außer den Berliner Projekten – Gropius' Amerikanische Botschaft in Athen, Eiermanns Präsentation der westdeutschen Demokratie auf der Brüsseler Weltausstellung von 1958 und die von Rudolf Schwarz ausgelöste Bauhausdebatte in den 50er Jahren wider. Ein Beitrag zur ebenfalls Bauhausstraditionen fortführenden Ulmer Hochschule für Gestaltung ergänzt die Darstellung der Wohnkultur in Ost und West, setzen sich drei Texte zu Paul Wagenfeld, Stam und dem westlichen Wohnalltag auseinander. Die Ausstellung Verbindungen und Gegensätze zwischen Design und Massenware aufzeigen.

Ulrich Seibert

Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Kunstgeschichte bei Ingrid Erdmann, Raum A 113 der Universität.

Studiert Wein!

Mit einem Paukenschlag beginnt das neue Sommersemester. Elf Tage mündliche Prüfungen der köstlichen Art – dafür bürgt das Wein & Gourmet Festival 2000. Vom 27. April bis 7. Mai wird aus dem Moselland Schlaraffia. Mit Gala-Abenden für verwöhnte Eltern, Candlelight-Dinners für die Vertiefung der Cafeteriabekanntheit und kulinarische Events, die den Hochschulalltag vergessen machen. Und das zu Preisen, an denen auch studentische Geldbeutel Geschmack finden. Eine Auswahl:

18. und 19. April, Mensa Universität Trier, 11.30 bis 14.00 Uhr: Start up!

Der Appetitmacher aufs Festival: Mit

Trommel-Liveacts, regionalen Leckereien und ausgewählten Weinen von Mosel, Saar und Ruwer startet das Wein & Gourmet Festival in der Mensa. So schmeckt die Mittagspause.

29. April, Orangerie Nell's Park Hotel: Rythm'n'Wine

Für Juristen und Psychos, für BWLer und Geos, für Grafiker und Modedesignerinnen: die Nell's Park Fete! Das erste Party-Highlight des neuen Jahrzehnts bietet Samba mit Straßenbesen, Soul für Blues Brothers & Sisters und die besten Weine junger Top-Winzer.

30. April und 1. Mai, Landesmuseum: Weinpräsentation

Das Angebot des Jahres: 444 Spitzen-

weine und Winzersekte für grad mal 15 Mark (Nicht-Studierende: 20 Mark). Bei der großen Präsentation mit 74 Weingütern von Mosel, Saar und Ruwer – mit dabei: die besten Winzer der Luxemburger Mosel sowie ausgewählte Direktvermarkter mit ihren heimischen Delikatessen – haben Sie eine gute Chance, Ihren neuen Lieblingsriesling zu entdecken und Ihren Lieblingselbling und Ihren Lieblingssekt und ...

Mehr Infos unter:
www.wein-festival.de oder
www.msr-wein.de
Und bei: Mosel-Saar-Ruwer Wein e.V., Telefon (06 51) 7 66 21.

Rückblick auf das Studium – Mit dem Diplom in die Zukunft

Neunte feierliche Übergabe der Diplomurkunden des FB IV



Nach der Verleihung der Diplom-Urkunden im Audimax.

Foto: J. Oberdorf

Zum neunten Mal fand am 26. November 1999 die feierliche Verleihung der Diplomurkunden an die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs IV der Universität Trier statt. Insgesamt waren 147 der ehemals 260 Studierenden mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten der Einladung ins Auditorium Maximum der Universität gefolgt, wo sie von dem Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Dieter Baum, ihre Urkunden entgegennehmen konnten. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von Martin Folz, dem Leiter des Collegium Musicum der Universität Trier.

Nach der Begrüßung der Absolventen/innen durch den Dekan gaben die Absolventinnen Nicole Hommerich und Marion Grote Westrick nochmals einen persönlich gestalteten Überblick über die vergangenen Jahre, der humorvoll die Höhen aber auch Tiefen des Unialltags beleuchtete.

Christopher McLachlan, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Weber, verwies in seiner Rede etwa auf den Verein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier als Bindeglied zur ehemaligen Hochschule, der in den letzten Jahren immer mehr an Zuspruch erfahren habe.

Vor der eigentlichen Übergabe der Urkunde konnte Dr. Jens Hofmann, Software-Architekt bei der CSC Ploenzke AG, den Anwesenden über die Erfahrungen eines Informatikers außerhalb der Universität berichten.

Eingeleitet wurde der eigentliche Höhepunkt, die Urkundentübergabe an alle, durch die Übergabe von Buchpreisen an die Jahrgangsbesten der einzelnen Fächer: Johannes Lehnert, Informatik, Eberhard Lehnertz, Mathema-

tik, Stefan Nagel, BWL, Jost Wagner, Soziologie und Lutz Weinke, VWL.

Im Anschluss lud der Dekan alle Anwesenden zu einem Empfang im Foyer der Mensa ein.

red.

Jetzt die Maxi-Förderung sichern!

Mehr Geld vom Staat!



Höhere Einkommensgrenzen für Arbeitnehmersparzulage



Arbeitnehmersparzulage für Bausparen und Aktienfonds

macht mit Wohnungsbauprämie pro Jahr bis zu

707*
20
DM

*Vater Staat gibt deutlich mehr Geld für die Vermögensbildung. Wenn Sie alles richtig machen, z. B. durch BauSparen mit **BHW Dispo maXX** und den exklusiv für BHW Kunden aufgelegten **Aktienfonds BHW Europa FT**. (Den aktuellen Verkaufsprospekt erhalten Sie bei Ihren BHW Berater.) So kann ein Ehepaar (beide Arbeitnehmer) pro Jahr maximal bis zu 707,20 DM vom Staat kassieren.

Ihre BHW Geschäftsstelle
Kutzbachstraße 7
54290 Trier
Telefon (06 51) 97 86 30
Telefax (06 51) 9 78 63 40

BHWA
Der Baufinanzierer
Bank · Bausparen · Vorsorge

28 Jahre im Dienste der Trierer Kultur- und Regionalgeographie

Verabschiedungsfeier von Dr. Dietrich Zimmer

Anlässlich der Versetzung in den Ruhestand von Dr. Dietrich Zimmer hatten der Dekan des Fachbereichs VI Geographie/Geowissenschaften der Universität und die Geographische Gesellschaft Trier am 10. Februar 2000 in die Kapelle des Geozentrums geladen.

Zimmer, zuletzt als Akademischer Direktor in Forschung und Lehre der Kultur- und Regionalgeographie des Fachbereichs VI und als dessen Leiter des Kartographischen Labors tätig, war 1972 nach mehrjährigen wissenschaftlichen Aufenthalten in den USA nach Trier gekommen. Neben seinem Engagement für die Kanada-Studien war er in mehreren Kommissionen tätig und lange Jahre für die BAföG-Angelegenheiten der Studierenden des FB VI zuständig. Seit 1973 betreute er Gastprofessoren aus Nordamerika und den Niederlanden und führte mit diesen gemeinsame Seminare und Exkursionen durch. In Zusammenarbeit mit der NIMBAS Graduate School of Management in Utrecht hatte er 1998 ein Austauschprogramm im Bereich Umweltmanagement initiiert, das seitdem

zweimal durchgeführt werden konnte und auch in diesem Frühjahr für Studierende der Angewandten Physischen Geographie und der Angewandten Umweltwissenschaften offen steht.

Forschungsvorhaben und eine Gastprofessur führten ihn, neben Exkursionen und häufigen Reisen, während der vergangenen Jahrzehnte immer wieder zurück nach Nordamerika.

Den Auftakt der Veranstaltung bildeten die Grußworte des Dekans des Fachbereichs VI, Prof. Dr. Christoph Becker. Prof. em. Dr. Ralph Jätzold, Kultur- und Regionalgeographie, und Prof. Dr. Wolfgang Kloöß, Direktor des Zentrums für Kanada-Studien, schlossen sich mit weiteren Grußworten und Glückwünschen an. Als Ehrengastvorsitzender der Geographischen Gesellschaft Trier überbrachte Prof. em.



Dr. Dietrich Zimmer

Dr. Ralph Jätzold die Glückwünsche und Dankesworte der GGT.

Den Schwerpunkt der Veranstaltung bildete der Vortrag von Prof. Dr. Klaus Frantz, Universität Innsbruck über „Gated Communities – ein neuer Trend in den US-amerikanischen Großstädten“. Nach den abschließenden Dankesworten von Dr. Dietrich Zimmer klang der Abend bei einem Umtrunk, zu dem das Ehepaar Zimmer eingeladen hatte, heiter in der Geo-Mensa aus.

Nina Kuhn

☎-DIREKT: MEHR ZEIT FÜR SCHÖNERES!

- **Direktbanking bei der Sparkasse Trier**
- **Per Telefon oder PC**
- **7 Tage die Woche, rund um die Uhr**
- **Girokonto zum Nulltarif**
- **Geldanlage und Sparen mit attraktiven Zinsen**
- **Wertpapiergeschäfte zu Top-Konditionen**

- **Der direkte Draht zu uns per Telefon oder PC:**
- **0651 / 712 712 oder www.sparkasse-direkt.de**



**Die Direktbank
der Sparkasse Trier**

Festgabe zum 70. Geburtstag

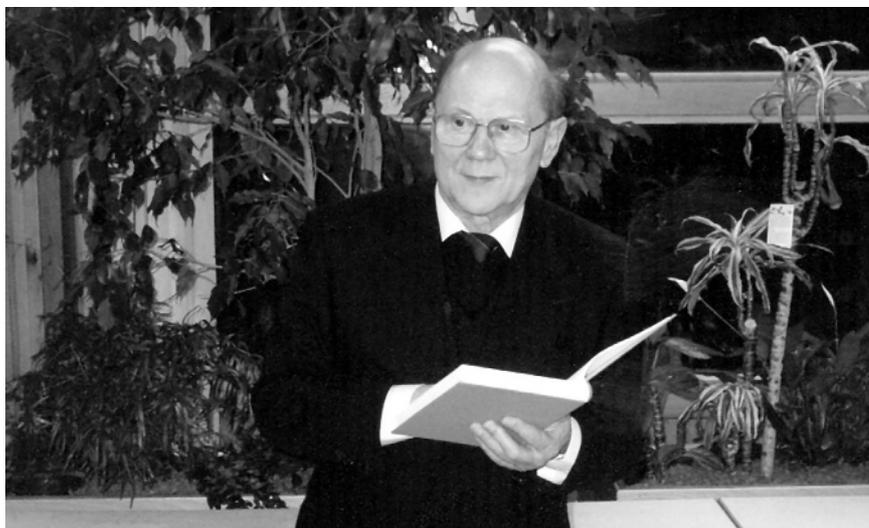
Akademische Feierstunde für den Historiker Prof. Birtsch

Am 7. November 1999 vollendete Prof. em. Dr. Günter Birtsch sein 70. Lebensjahr. Der in Rheinhausen geborene Historiker hatte von 1971 bis zu seiner Emeritierung im Wintersemester 1994/95 den Lehrstuhl für Neuere Geschichte Schwerpunkt Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Trier inne. Die Universität ehrte den Jubilar mit einer akademischen Feierstunde am 3. Februar 2000 im Hörsaal 1. Der vom Fachbereich III und vom Fach Geschichte ausgesprochenen Einladung waren zahlreiche, zum Teil von weit her angereiste Gäste gefolgt.

Die Vizepräsidentin für Forschung und Lehre, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, hatte es sich als direkte Nachfolgerin von Prof. Birtsch auf dem Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit nicht nehmen lassen, ein persönliches Grußwort an ihn zu richten. Darin hob sie unter anderem Birtschs Verdienst hervor, die Frühneuzeit-Forschung in Trier nicht nur etabliert, sondern ihr über die Jahre auch ein im In- und Ausland beachtetes Profil gegeben zu haben.

Die Dekanin des Fachbereichs III, Prof. Dr. Bärbel Kramer, blickte anschließend auf das administrative Wirken des Jubilars in den „Gründerjahren“ der Universität zurück. In ihrer Ansprache mischte sich Dankbarkeit mit einem Anflug von Wehmut: Dankbarkeit für den organisatorischen Weitblick, den Birtsch und all jene, die seinerzeit mit ihm am Aufbau der Universität beteiligt waren, bewiesen haben; Wehmut im Hinblick auf die insgesamt und nicht nur finanziell gesehen größeren Handlungsspielräume, die es damals offenbar noch gegeben habe.

Für das Fach Geschichte sprach der Geschäftsführer Prof. Dr. Andreas Gestrich. Das Werk des Historikers Birtsch sei, so Gestrich in seiner Grußadresse, bis in die Themenwahl hinein bezeichnend für die Ausgangssituation der deutschen Historie nach der Erfahrung des Zusammenbruchs von 1945.



Prof. Birtsch nach Überreichung der Festschrift.

Foto: Meenken

Der Versuch, sich der eigenen, namentlich der preußischen, Geschichte und den methodologischen Traditionen des Faches zu vergewissern, verbinde sich bei Günter Birtsch auffallend mit dem entschiedenen Impetus, zu neuen Themen zu finden und dabei nicht zuletzt die bis dahin bestehenden nationalen und disziplinären Grenzen der Geschichtsschreibung zu überwinden. Birtsch überzeuge bei diesem durchaus schwierigen Unterfangen in seinen Schriften besonders durch sein geschärftes Problembewusstsein und durch die kaum mehr überbietbare Sorgfalt und Genauigkeit der Darstellung.

Für den Festvortrag war Prof. Dr. Eckhart Hellmuth (Ludwig-Maximilians-Universität München) gewonnen worden. Hellmuth, ein Schüler des Jubilars, sprach zum Thema „Intellectual history made in Britain: Die Cambridge School und ihre Kritiker“. Er hatte damit gewiss nicht zufällig einen Gegenstand gewählt, der sehr nahe bei den Forschungsinteressen seines Lehrers liegt. Die Schule von Cambridge wurde in den 60er Jahren durch die frühen Arbeiten von Quentin Skinner und John G. A. Pocock begründet. Sie liest Texte, und namentlich die sogenannten Master-Texte der politischen Theorie der

Frühen Neuzeit, dezidiert vor dem Hintergrund zeitgenössischer sprachlicher und begrifflicher Kontexte und nimmt unter den „neuen Wegen“ der Ideengeschichte mittlerweile einen herausragenden Platz ein. So resümierte der Vortrag nicht nur die von philosophischer, politikwissenschaftlicher und historischer Seite seit Jahren diskutierten Fehlleistungen dieses Ansatzes; nachvollziehbar blieb vielmehr auch die Faszination, die von der Schule von Cambridge noch immer ausgeht.

Schließlich überreichte Prof. Hellmuth seinem Lehrer als Festgabe den Sammelband „*Zeitenwende? Preußen um 1800*“, herausgegeben von Eckhart Hellmuth, Immo Meenken und Michael Trauth. Der Band ist dem Jubilar zum 70. Geburtstag gewidmet und bewusst um einen seiner langjährigen Forschungsschwerpunkte angelegt: eine ganz persönliche Hommage, in der Kollegen und Schüler so wie Nachwuchskräfte aus der „Generation der Enkel“ in den Dialog mit dem Werk des Historikers Günter Birtsch eintreten.

Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen mit den Gästen und einem „Blick ins Buch“ bot sich für den Geehrten bei dem anschließenden Umtrunk im Gästeraum der Mensa.

Immo Meenken

Guter Start mit „de Gaulle“

Traditionsreiche deutsch-französische Vortragsreihe in neuen Bahnen: De Gaulle-Experte sprach



Zuhörer im Palais Walderdorff.

Foto: Finke

Auf Einladung von Universität, Deutsch-Französischer Gesellschaft und VHS hielt Prof. em. Peter Schunck, Universität Mainz/Germersheim, am 7. Februar 2000 einen Vortrag zum Thema „De Gaulle und die Deutschen“. Mit der Veranstaltung wurde in neuem Rahmen eine von Prof. Dr. Karl-Heinz Bender organisierte Vortragsreihe fortgesetzt: In der Vergangenheit war daran auch die französische Garnison beteiligt, nach deren Abzug ein neuer Vortragssaal gefunden werden musste. Die VHS als neuer Mitorganisator ermöglichte eine gelungene Wiederaufnahme im frisch restaurierten Palais Walderdorff.

Erklärtes Ziel des Vortrags war die „Revision eines Vorurteils“, so der Untertitel. Denn trotz seiner großen Verdienste um die deutsch-französische Freundschaft begegneten die Deutschen de Gaulle lange mit Argwohn, ja mit Ablehnung. Schunck verwies hier auf Pressestimmen zu de Gaulles Amtsantritt als Staatspräsident: Augstein hatte ihn im Spiegel als „plebiszitären Diktator“ bezeichnet, die Rheinpfalz stellte in einer Karikatur Analogien zu Hitler her. Selbst nach de Gaulles Deutschlandbesuch 1962 und der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags 1963 blieben die Deutschen skeptisch. Auch heute noch ist de Gaulles Bild hierzulande unscharf. Dabei böte allein sein umfangreiches literarisches Werk Einblick in seine Persönlichkeit. Doch von den immerhin 29 Büchern des Generals ist heute auf dem deutschen Markt kein einziges zu finden, wie Schunck hervorhob; die wenigen

Übersetzungen sind vergriffen. Ironie der Geschichte: Ausgerechnet Hitler ließ sich von de Gaulles Werk zur Berufarmee inspirieren.

Nach Schunck ist vor allem de Gaulles Vita geeignet, die Vorbehalte der Deutschen zu entkräften: Er musste sich zeitlebens mit ihnen und ihrem Land auseinandersetzen, ein Umstand, der konstitutiv für seine Karriere wurde. Zwar hätten viele Erfahrungen des Generals im Kontakt mit Deutschland seine Ablehnung wecken können: der Erste Weltkrieg, den de Gaulle als Frontkämpfer erlebte, seine fast drei Jahre dauernde Kriegsgefangenschaft in Deutschland und schließlich der Zweite Weltkrieg. Doch Schunck belegte, dass sich de Gaulle vor allem mittels seiner exzellenten Deutschkenntnisse stets um ein nuanciertes Bild von den Deutschen bemüht habe, das ihn zu differenzierten, weitsichtigen Urteilen befähigte. Als „Konstante

im Bild de Gaulles von seinen Nachbarn“ sieht Schunck, dass der General stets zwischen dem deutschen Volk, dem er Bewunderung entgegenbrachte, und dessen maßlosen Führern unterschied. Immer habe de Gaulle die „Trennung zwischen Verführern und Verführten“ vorgenommen.

Für manche Aspekte der Politik de Gaulles warb Schunck um Verständnis. Der Widerstand gegen einen deutschen Zentralstaat zum Beispiel müsse gesehen werden vor dem Hintergrund der Verantwortung, die de Gaulle als Staatschef für sein Land getragen habe. Schunck hob hervor, dass de Gaulle sich bereits ab 1944/45 um Kontakt zu den Deutschen bemüht habe. Er unternahm früh Reisen nach Deutschland und bat zu offiziellen Begegnungen auch deutsche Repräsentanten hinzu; ein bei den Alliierten unübliches Verhalten, das ihm in Paris Kritik einbrachte. Schließlich setzte er sich für eine bessere Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich ein.

Bereits ab 1954 habe der General „das Recht Deutschlands auf Wiederherstellung der Einheit“ betont und sich bei seiner Rückkehr an die Macht ein besonderes, freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen gewünscht.

Aktuelle Bezüge verdeutlichten, wie klar de Gaulle die Problematik eines integrierten Europas gesehen habe. Er habe immer den Wert der Nationen erkannt, den Schunck in der heutigen EU unterrepräsentiert sieht.

Schunck rundete seinen Vortrag mit einer Lesung aus seiner monumentalen de Gaulle-Biographie „Charles de Gaulle. Ein Leben für Frankreichs Größe“ ab. Dabei strich er vor allem die Fähigkeit des Generals heraus, Nein sagen zu können gegenüber einem vermeintlichen Schicksal: „Damit hat sich de Gaulle um die Freiheit verdient gemacht.“

Im Wintersemester wird der Koordinator für deutsch-französische Beziehungen, Prof. Dr. Rudolf von Thadden, die Reihe fortsetzen. Susanne Finke

Bericht über ein deutsch-polnisches Seminar

Pilotprojekt einer europäischen Seminarreihe zur deutschen Rolle in Europa
in Zusammenarbeit zwischen der Jagiellonen Universität Krakau und der Universität Trier

Das Pilotprojekt einer europäischen Seminarreihe zur deutschen Rolle in Europa fand in Zusammenarbeit zwischen der Jagiellonen Universität Krakau und der Universität Trier vom 16. bis 23. Januar 2000 statt. Ziele des Seminars waren Fragen wie etwa „Wie sehen unsere Nachbarn eigentlich Deutschland und die deutsche Außenpolitik?“ Diese Frage steht hinter der Idee des Lehrstuhls für Internationale Beziehungen an der Universität Trier, binationale Seminare über die Deutsche Außenpolitik in Europa anzubieten. Den theoretischen Hintergrund dieser Leitfrage bildet die Annahme, dass die eigenen Erwartungen wie die der Partner, die Außenpolitik eines Landes – und nicht nur die Deutschlands – prägen.



Die deutsch-polnischen Seminarteilnehmer in Warschau.

Zwar haben die meisten Deutschen eine vage Vorstellung von dem, was „unsere“ Nachbarn über sie denken – ob diese stimmt, scheint indes nicht ausgemacht. Durch das direkte Zusammentreffen von Studenten aus verschiedenen Ländern, die intensive Interaktion und die inhaltliche Auseinandersetzung können Themen dieser Art aus wissenschaftlicher Perspektive diskutiert, wechselseitige Vorurteile abgebaut und Verständnis beim Anderen für die eigene Position geweckt werden. Dies fördert die Schlüsselqualifikation der interkulturellen Empathie, ist „Völkerverständigung“ im besten Sinne des Wortes. Inhaltliches Ziel des deutsch-polnischen Seminar war, die wechselseitige Sicht der NATO- und EU-Osterweiterung darzulegen und zu hinterfragen.

Ein zweites Lehrziel berücksichtigt die rasante globale Entwicklung der Informationstechnologien (IT). Hierdurch werden auch traditionelle Lehrformen mehr und mehr herausgefordert und es stellt sich die Frage, inwieweit neue Lehrformen sinnvoll mit traditionellen verknüpft werden können. Innerhalb

des Seminars konnten sich die deutschen und polnischen Studenten per E-mail über ihre Referate austauschen und auf einen virtuellen Semesterapparat zugreifen, der von einer eigens zu diesem Zweck beschäftigten Studentin eingerichtet worden war (Förderung durch das MBWW, Kap. 15 15). In dem passwortgeschützten virtuellen Semesterapparat fanden sich neben Literaturhinweisen weiterführende Links und wichtige Texte zum Download. Zudem verfolgte das Seminar drittens den bildungspolitischen Auftrag, internationale Kommunikationsfähigkeit zu fördern. In der zusammenwachsenden Welt kommt es immer mehr darauf an, sich verständlich zu machen. Von den meisten Menschen wird verlangt, dass sie dies in einer Sprache tun, die nicht ihre Muttersprache ist. Im Rahmen des Seminars diskutierten die deutschen und polnischen Studenten nicht nur in Englisch, sie hielten auch Referate und erstellten Handouts in einer Sprache, welche die meisten von ihnen zuletzt in der Schule praktiziert hatten. Hierbei waren nicht so sehr perfekte Aussprache oder gekonnte Formulierungen ge-

fragt, sondern es ging darum, Sprechhemmungen abzubauen und sich in einem fachspezifischen Kontext verständlich zu machen. Wahlweise können die Studenten ihre Hausarbeiten in Englisch schreiben, von denen die besten veröffentlicht werden.

Die Seminarreihe leistet einen Beitrag zur Internationalisierung der Hochschule. Da die deutschen Universitäten sich einem zunehmenden, internationalen Wettbewerb um Studenten, Chancen und Mittel ausgesetzt sehen, folgt hieraus die Notwendigkeit einer weiteren Internationalisierung des Lehr- und Forschungsbetriebs. Für die Lehrenden der Seminarreihe ergibt sich so die Möglichkeit, in Englisch zu unterrichten, aus den Erfahrungen mit den europäischen Partnern zu lernen und so in einem bestimmten Themenbereich zu einer „Europäisierung der Curricula“ zu gelangen.

Einige Ergebnisse

Hinsichtlich der Sachkompetenz waren die Lernerfolge auf der deutschen Seite beachtlich. Dies lag vor allem daran,

dass das Wissen um den Nachbarstaat Polen doch als gering eingeschätzt wurde. So warteten die Referate und Diskussionen aus Sicht der deutschen Studenten mit einigen Überraschungen auf: Der Kosovo-Einsatz der NATO wird in Polen ganz überwiegend positiv gesehen, ein Beitritt der Türkei zur EU wird begrüßt und die Stimmung zugunsten eines polnischen EU-Beitritts wird in der polnischen Bevölkerung zunehmend skeptischer betrachtet. Interessant war in diesem Zusammenhang auch, dass die deutsche EU-Osterweiterungspolitik als primär wirtschaftsorientiert wahrgenommen wird. Zudem erstaunte die Vehemenz, mit der die polnischen Studenten eine Differenzierung und Veränderung des ihrer Meinung nach in Deutschland vorherrschenden Polenbildes einforderten: „Polnische Wirtschaft, Autos klauen und trinken ohne Ende“, dieses Bild sei weder zeitgemäß noch geeignet, die beiderseitigen Beziehungen zu verbessern. Umgekehrt zeigten sich die polnischen Studenten angenehm überrascht von den Deutschen, die so offen die Schrecken der deutschen Geschichte thematisieren konnten. Zugleich lernten sie, dass die meisten Deutschen zwar noch mentale Probleme damit hatten, die „Ostverschiebung Westeuropas“ nachzuvollziehen, jedoch der politische Zuspruch für eine EU-Erweiterung um Polen jenseits aller wirtschaftlichen Interessen ganz eindeutig ausfiel. Es fällt schwer, den Wert dieser wechselseitigen Relativierung der je eigenen Stereotype zu überschätzen. Dieser entscheidende Schritt zum Abbau von Vorurteilen kann vor allem durch intensiven Meinungsaustausch verwirklicht werden.

Auch im Bereich der interkulturellen Kompetenz – im Lernen des Miteinander – waren die beiderseitigen Erfahrungen überaus positiv. Zunächst einmal galt es, die wechselseitige Furcht vor Missverständnissen zu überwinden. Damit eröffnete sich die Möglichkeit, offen über Themen zu diskutieren, sowohl in der Gruppe im Seminar als auch am Abend im persönlichen Gespräch. Bemerkenswert war auch das Aufeinandertreffen zweier unterschiedlicher „Vortragskulturen“. Die

polnischen Studenten referierten überwiegend im Sitzen und lasen ihre ausformulierten Hausarbeiten ab. Zeigten sich die deutschen Studenten in Trier noch angelsächsisch inspiriert und trugen ihre Referate im Stehen, relativ frei und mit Folieneinsatz vor, passten sie sich in Krakau klaglos dem „osteuropäischen Stil“ an.

Ebenfalls positiv werteten die Studenten die Lernerfolge in puncto Selbstkompetenz. „Ich habe einige meiner Vorurteile verändert“, gab ein Student unter dem Hallo seiner Kommilitonen zum Besten. Eigene Positionen werden kritisch überdacht, die eigene Meinung differenziert sich, wenn man um die Argumente der anderen weiß: So bekannte eine deutsche Studentin, die der NATO eher kritisch gegenübersteht: „Ich kann schon gut verstehen, warum die Polen so sehr dafür sind.“ Auch zahlreiche polnische Studenten bekannten, dass sich ihr Bild von Deutschen durch das Seminar verändert beziehungsweise verbessert habe.

Probleme und Ausblick

Selbstverständlich ist gerade bei einem interkulturellen Projekt eine noch so detaillierte Planung nicht gegen Überraschungen und Missverständnisse gefeit. So war den deutschen Organisatoren zum Beispiel nicht klar, dass gut ein Drittel der mitwirkenden polnischen Studenten „Arbeitsstudenten“ sind, die tagsüber einem normalen Beruf nachgehen und nur abends beziehungsweise am Wochenende studieren. Nur wenige polnische Studenten konnten die ganze Zeit über anwesend sein, so dass sich die Zusammensetzung des Kurses veränderte. Auch die Zugangsmöglichkeiten zum Internet und damit dem virtuellen Semesterapparat erwiesen sich für die polnischen und deutschen Studenten als sehr verschieden: Während die Deutschen zu meist jeden Tag Zugang zu einem PC haben, dauert dies für die polnischen Studierenden manchmal bis zu einer Woche.

Solche „Wermutstropfen“ vermögen den Gesamteindruck jedoch nicht zu trüben, dass das erste Pilotprojekt ein voller Erfolg war. Weitere sollen fol-

Organisation und Durchführung des Seminars

Dr. Sebastian Harnisch
Dr. Bernhard Stahl
Lehrstuhl für Internationale Beziehungen – Politikwissenschaft
Universität Trier
Universitätsring 15
Tel.: (06 51) 2 01 - 31 65
D-54286 Trier
Tel.: ++49-(0)6 51 - 2 01-21 64/21 51
Fax: ++40-(0)6 51 - 2 01-38 21
E-mail: harnisch@uni-trier.de
stahlb@uni-trier.de

Prof. Dr. Grazyna Skapska
Institute für Soziologie
Jagiellonen Universität
Ul. Grodzka 52
31-044 Krakau, Polen
Tel.: ++48 - 12 - 4 22 - 21 29
Fax: ++48 - 12 - 4 30 - 20 99
E-Mail: skapska@jetta.if.uj.edu.pl

in Kooperation mit:
Germ@an-Net Projekt
Wolfgang Brauner
Tel.: (06 51) 2 01 - 31 65
braunerw@uni-trier.de

Finanzierung und Zusammenarbeit

Die Organisationen danken folgenden Stiftungen und Institutionen für die finanzielle und organisatorische Unterstützung:

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Rheinland-Pfalz (Kap. 15 15, Innovative Lehre)
Friedrich-Ebert-Stiftung, Warschau
Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Warschau
Deutsches Historisches Institut, Warschau
ASKO Europa Stiftung, Saarbrücken

gen: Mit Großbritannien, Frankreich und einem skandinavischen Land stehen jetzt die westlichen Nachbarn auf der Wunschliste.

Bernhard Stahl,
Sebastian Harnisch

Junge Völkerrechtler stellen ihre Fähigkeiten unter Beweis

Fahrt nach Berlin zur nationalen Runde des „Jessup Moot Courts“

Die diesjährige deutsche Runde der „Moot Courts“ – studentische Wettbewerbe in einem Rechtsgebiet mit internationalem Bezug – fand am ersten Februar-Wochenende mit Trierer Beteiligung an der Humboldt-Universität Berlin statt. Schirmherrschaft hatte Prof. Dr. Christian Tomuschat. Die Universität Trier, als eine der zehn teilnehmenden deutschen Jurafakultäten, hatte sich zum zweiten Mal dem Wettbewerb gestellt.

„The International Court of Justice is now in session“. Wer diese Worte hört, muss sich nicht unbedingt im Friedenspalast von Den Haag wähen – dort tagt bekanntlich der Internationale Gerichtshof (IGH). Der Ausspruch ist eines der Merkmale eines „Moot Courts“, bei dem so weit wie möglich versucht wird, die Atmosphäre des „Echten Gerichts“ nachzustellen. Denn eigentlich ist in dem vorgelegten Streitfall nichts wirklich „echt“:

Kuraca, ein reicher Industriestaat, klagt gegen Senhava, ein kleines Entwicklungsland und ehemalige Kolonie, welches dringend einen Impfstoff gegen einen tödlichen, sich schnell verbreitenden Virus benötigt. Da bei der Entwicklung des Medikaments, insbesondere bei den Versuchen mit menschlichen Probanden, nicht gewährleistet ist, dass menschenrechtliche Standards – etwa die der umstrittenen Bioethik-Konvention des Europarats von 1997 – eingehalten werden, unterbindet die Regierung von Kuraca das Vorhaben. Senhava ergreift gegen diese Maßnahme innerstaatliche Zwangsmittel gegen das größte Biomedizinunternehmen in seiner Hauptstadt, das faktisch vom kuracanischen Mutterkonzern gesteuert wird. Im Verlauf des Konflikts kommt es zu einer erheblichen Störung der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten und schließlich landet die zwischenstaatliche Auseinandersetzung zur Streitentscheidung vor dem IGH.

Dieser fiktive Sachverhalt dient als Argumentationsgrundlage für aktuelle Kontroversen des Völkerrechts, wie etwa der Frage des allgemeinen Interventionsverbotes im Verhältnis zu Menschenrechten und Fragen der Bioethik oder die Relation des Natio-

nalitätsprinzips im Vergleich zum Territorialitätsprinzip.

Sogenannte „Moot Courts“ sind studentische Wettbewerbe, hauptsächlich in einem Rechtsgebiet mit internationalem Bezug. Der Philipp C. Jessup International Law Moot Court, benannt nach einem berühmten amerikanischen Völkerrechtslehrer und IGH-Richter, ist einer der traditionsreichsten und wird von der International Law Students Association (ILSA) ausgetragen. In Deutschland hat sich vor einigen Jahren die German Moot Court Society gegründet, ein studentischer Verein, der sich um die Organisation der nationalen Vorausscheidung bemüht.

Getagt wurde Anfang Februar in feierlicher Atmosphäre – im Berliner Dom, in dem die Theologische Fakultät der HU Berlin über zwei Hörsäle verfügt. Das Richterkollegium, das sich unter dem Vorsitz von Dr. Carl-August Fleischhauer, dem deutschen Richter am IGH, aus Völkerrechtslehrern und Anwälten aus Genf, Leiden, Bonn, München, Hamburg und Frankfurt/

Main zusammensetzte, forderte solide Kenntnisse des Völkerrechts, überzeugende Argumente und ein selbstbewusstes Auftreten der Abgesandten von Kuraca und Senhava. Dabei war es nicht Aufgabe des Gerichts, den fiktiven Streitfall letzten Endes zu entscheiden, sondern die juristischen und rhetorischen Leistungen der jungen Völkerrechtler, die in englischer Sprache plädierten, zu bewerten. Auf diese Weise konnten die Teams unter Beweis stellen, wie es um die Praxistauglichkeit der deutschen Jurastudenten bestellt ist.

Das Team der Universität Heidelberg setzte sich national gegen die anderen deutschen Teams durch, so dass die monatelange intensive Vorbereitung der Schriftsätze und Plädoyers zumindest für die Heidelberger Jurastudenten honoriert wird: Sie nehmen Anfang April an der internationalen Endauscheidung in Washington, D.C., teil. Auf Platz zwei landete das Gastgeber-Team der Humboldt-Universität Berlin. Die Trierer Delegation, die sich unter der Leitung von Prof. Dr. Meinhard Schröder (FB V) vorbereitet hatte, belegte insgesamt einen respektablen sechsten Platz. Der Freundeskreis der Universität Trier hat die Fahrt nach Berlin mit einem Zuschuss unterstützt.

Malte Beyer, Lasia Bloss

Interesse an Presse- und Öffentlichkeitsarbeit?

Praktikum für Studentinnen und Studenten in der Pressestelle der Universität Trier

**Interessierte können ihre Bewerbung in der
Pressestelle der Universität Trier einreichen**

Heidi Neyses, 54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 39

E-Mail: presse@uni-trier.de

Milliarden für den Fiskus

Studentische Exkursion zum Trierer Reynoldswerk



Die Studierenden während des Besuchs im Reynoldswerk.

Foto: Piel

Geruch von Milch und Honig liegt in der Luft – ein Paradies? Für Freunde von Tabakwaren vielleicht – für den Fiskus ganz sicher: Die Rede ist vom Trierer Reynoldswerk, welches das Ziel einer Exkursion von Studierenden des Fachbereichs IV am 15. Februar 2000 war.

Die Anregung zu der Unternehmensbesichtigung gab ein studentisches Referat über die Tabaksteuer im Rahmen eines finanzwissenschaftlichen Seminars zu den öffentlichen Einnahmen unter der Leitung von Prof. Dr. Dietrich Dickertmann und Dipl.-Volksw. Viktor Wilpert Piel im Wintersemester 1999/2000. „Die Tabaksteuer ist nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht äußerst ergiebig“, bestätigt denn auch der Gastgeber, Dr. Manfred Gehring, Umweltbeauftragter der R. J. Reynolds Tobacco GmbH in Trier. Immerhin rund 28 Milliarden Mark konnte der Bundesfinanzminister im Jahr 1999 an Tabak- und zugehöriger Mehrwertsteuer einstreichen.

Allen Steuerbelastungen – und gesundheitspolitischer Aufklärung – zum Trotz nimmt der Tabakkonsum in Deutschland immer noch leicht zu; daran haben auch deutliche Steuererhöhungen, wie im Jahr 1984, mittelfristig nichts geändert. Auswirkungen steuerpolitischer Änderungen zeigten

sich allerdings in der Anbieterstruktur: Bei rund 80 Prozent Steueranteil im Verkaufspreis führen schon geringe Kostennachteile in der Herstellung zur Verdrängung durch die Wettbewerber. Die zahlreichen kleinen Zigarettenmanufakturen in Deutschland haben in diesem Preiskampf nicht bestehen können und mit ihnen mussten auch viele Zulieferbetriebe aufgeben, deren Namen die Produktionsanlagen teilweise noch heute zieren.

Weitsichtige Investitionspolitik

Der Umstand, dass Trier seine Zigarettenproduktion behalten konnte, ist dann auch als ein „Glücksfall“ für die Stadt zu kennzeichnen, wie Dr. Gehring betont. Die weitsichtige Investitionspolitik des amerikanischen Mutterkonzerns ließ im Jahr 1971 geradezu ein Musterwerk auf dem Gelände des ehemaligen Trierer Militärflughafens in dem damals neu geschaffenen Gewerbegebiet entstehen. Das Werk wurde von Anfang an auf eine große Kapazität angelegt, nach und nach auf eine Jahresproduktion von bis zu 28 Milliarden Zigaretten ausgebaut. Dadurch realisierte Rationalisierungspotentiale und die besondere Fertigungsflexibilität des Werkes helfen bislang, den Standort im Wettbewerb zu be-

haupten. Neben der Hausmarke Camel produziert das Trierer Werk je nach Marktnachfrage bis zu 90 verschiedene Mischungen (Blends) in über 300 Packungsvarianten (Packstyles), darunter Marken für den asiatischen Markt. Heute gehört das Trierer Werk zum japanischen Tabakkonzern JTI – dem (am Marktanteil gemessen) viertgrößten Zigarettenhersteller weltweit. Größer sind nur noch Philip Morris, die British-American Tobacco (BAT) und – allen voran – der Chinesische Staatliche Tabakkonzern CNTC, der allerdings nur auf dem heimischen Markt tätig ist und hierzulande allenfalls Branchenkennern bekannt sein dürfte. Von dem mittlerweile hochautomatisierten Produktionsprozess konnten sich die Teilnehmer der Exkursion auf einem Rundgang durch die Werkshallen ein Bild machen. Die konsequent ebenerdig angelegten Produktionshallen sind u-förmig angeordnet, was die Transportwege minimiert. Vom Rohstofflager (siehe Foto), wo Paletten mit 450 Kilogramm schweren Quadern Rohtabak darauf warten, zu jeweils mehr als 600 000 Zigaretten verarbeitet zu werden, führt der Weg zum Mischwerk: Unter Zugabe von aromatischen Soßen erhält der Tabak dort die notwendige Geschmeidigkeit, bevor er in der Schneiderei auf die richtige Streifengröße gebracht wird. In den Soßen enthaltene Zutaten wie Kakao, Lakritz und Honig verfeinern den Geschmack und verbreiten in und um das Werk herum den Geruch von reifen Süßfrüchten. Als Premiumsorten erhalten die American Blends nach dem Schneiden noch ein Top-Flavour durch Beifügung von Essenzen, deren Zusammensetzung freilich Betriebsgeheimnis ist.

16 000 Zigaretten pro Minute

Parallel zur Tabakverarbeitung werden Bänder aus Zelluloseacetat (sogenannte Tow) zu Filtern verarbeitet, die hier wegen ihrer guten Qualität auch für andere Zigarettenwerke mitproduziert werden. Erst an der Klebmaschine laufen die Produktionslinien zusammen und der zwischenzeitlich papierummüllte Tabakstrang wird mit

Neu an der Universität Trier

Prof. Dr. Manfred Schmitt C3-Professor für Sozialpsychologie



Manfred Schmitt, Jahrgang 1954, lehrt seit dem Sommersemester 2000 das Fach Sozialpsychologie an der Universität Trier. Er studierte von 1974 bis 1978 in Trier Psychologie und Erziehungswissenschaft. 1978/79 arbeitete er als Research Assistant am College of Human Development der Pennsylvania State University bei Paul Baltes und

John Nesselroade. 1980 kehrte er nach Trier zurück und wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter von Leo Montada in Forschungsprojekten über soziale Verantwortung. 1988 promovierte er über das Konsistenzproblem des persönlichkeitspsychologischen Eigenschaftsmodells. Seine Arbeit wurde mit dem Förderpreis der Universität Trier ausgezeichnet. Danach befasste sich Schmitt in der Arbeitsgruppe um Leo Montada mit gerechtigkeitspsychologischen Fragen, der Genese, Messung und Steuerung von Emotionen (Schuldgefühle, Ärger und Eifersucht), sozialen Urteilsfehlern, der Messung von Werthaltungen sowie Möglichkeiten, die subjektiven Trageigenschaften von Sportschuhen zu quantifizieren. Ferner arbeitete er mit Rolf Steyer an der formalen Definition und empirischen Bestimmung latenter psychologischer Zustände und Eigenschaften. 1993 initiierte Schmitt ein von der DFG bis 1999 gefördertes Forschungsprojekt zu den psychologischen Folgen der Wiedervereinigung. Im Mittelpunkt dieser Längsschnittstudie steht

das Erleben von Ungerechtigkeit wegen subjektiv unverdienter Vor- und Nachteile im Ost-West Vergleich. Von besonderem Interesse sind die Folgen erlebter Ungerechtigkeiten für die seelische Gesundheit und solidarisches Handeln. 1996 habilitierte sich Schmitt an der Universität Trier mit Arbeiten zur differenziellen Sozialpsychologie. Er plädiert dort für eine persönlichkeitspsychologische Erweiterung der allgemeinen Sozialpsychologie und wendet seine Überlegungen auf die Sensibilität für Ungerechtigkeit an. Für sein Forschungsprogramm zu diesem Thema wurde er 1995 mit dem Young Scientist Award der International Society for the Study of Individual Differences ausgezeichnet. 1996 und 1997 vertrat Schmitt den Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie an der Universität des Saarlandes. 1998 wurde er auf die C3-Professur für Methodenlehre, Psychologische Diagnostik und Evaluationsforschung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg berufen. 1999 erhielt Schmitt einen Ruf auf die C3-Professur für Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, den er zu Gunsten des Rufes nach Trier ablehnte.

dem Filter verbunden. Bei einer Verarbeitungsgeschwindigkeit von bis zu 16000 Zigaretten pro Minute sind selbst diskontinuierliche Prozesse mit dem Auge nicht mehr wahrnehmbar, erläutert Dr. Gehring dazu. Das bedingt eine permanente computergesteuerte Qualitätskontrolle bis hin zur Überprüfung und Justage der Papierbeziehungsweise Filterventilation einer jeden Zigarette. Danach gelangen die Zigaretten schließlich in die Verpackungsmaschinen, wo sie handelsüblich konfektioniert und – je nach Bestimmungsland – mit Steuerbandrollen versehen werden.

Da fast alle Arbeitsschritte automatisiert ablaufen, sind nur wenige Fachkräfte in den Produktionshallen zu sehen. Aber der Eindruck täuscht: Mit über tausend Beschäftigten gehört

Reynolds zu den Großbetrieben von Trier. Die Belegschaft arbeitet in Teilbereichen rund um die Uhr im Dreischichtenbetrieb.

Zeugen der Globalisierung

Beim Rundgang durch die Hallen fiel der Blick der Exkursionsteilnehmer auf zahlreiche Motivationstafeln, welche zum Qualitätsbewusstsein und zur Ordnungsliebe mahnen (siehe Bild S. 42). In ihrem fremden Duktus verleihen sie – gleichsam als Zeugen der Globalisierung – der japanischen Muttergesellschaft eine permanente Präsenz. Ob derlei Ermahnungen in dem Trierer Musterbetrieb notwendig sind, lässt Dr. Gehring dahingestellt. Mental komme man aber mit den neuen Eigentümern trotz des gegebenen Ratio-

nalisierungsdrucks gut zurecht.

Für die Exkursionsteilnehmer wird an dieser Stelle greifbar, wie Globalisierung betriebsbezogene Entscheidungsprozesse und Handlungsweisen verändert. Dass darunter die Sponsoringaktivitäten des Trierer Werks von Reynolds Tobacco gegenüber der Universität leiden könnten, ist angesichts der neuen Eigentümer kaum zu befürchten – im Gegenteil: „Die Förderung öffentlicher Aufgaben ist bekanntlich ein Teil der japanischen Unternehmenskultur“, erläutert Dr. Gehring, „ein derartiges Engagement hängt allerdings auch von der steuerlichen Belastung eines Betriebs ab.“ – Wer weiß: die jüngst eingerichtete Philip Morris-Stiftungsprofessur im FB VI könnte ja mal Gesellschaft bekommen ...

Viktor Wilpert Piel

**„ Ich habe
den vollen Service
gleich an der Uni.“**



Willkommen in der TK



Bequemer geht's nicht: Für alle Ihre Fragen rund um die Krankenversicherung sind wir jetzt für Sie da. Mit unserer neuen Service-stelle speziell für Studierende. Schauen Sie einfach mal vorbei. Auch, wenn Sie noch nicht bei der TK versichert sind.

→ **54296 Trier**

Im Treff 21

Tel. 06 51 - 17 00 - 148

Fax 06 51 - 17 00 - 154

→ **INTERNET.WWW.TK-ONLINE.DE**

Techniker Krankenkasse 

anspruchsvoll versichert

Prof. Dr. Bernd Nicolai
Professur für Kunstgeschichte



Prof. Dr. *Bernd Nicolai*, geboren 1957, hat seit Beginn des Wintersemesters 1999/2000 eine C 3-Professur für Kunstgeschichte an der Universität Trier. Er studierte in Mainz, Göttingen und Berlin (FU) Kunstgeschichte, klassische und vorderasiatische Archäologie. Die Hauptschwerpunkte seiner Forschungen befassen sich mit der Epoche der industriellen Moderne des 19. und 20. Jahrhunderts sowie dem Mittelalter. 1987 erfolgte die Promotion mit einer Arbeit zur monumenta-

len Zisterzienserbaukunst um 1200 (erschienen: Braunschweig 1990). Von 1986 bis 1995 war er Assistent an der Hochschule der Künste und an der TU Berlin. 1996 schloss er seine Habilitation ab zum Thema „Moderne und Exil in der Türkei“. Mehrmalige Gastdozenturen nahm er an der TU Istanbul wahr. Von 1995 bis 1998 hatte er Gastprofessuren an den Instituten für Baugeschichte und Kunstgeschichte an der TU Berlin. Im Herbst 1998 war er Veranstalter des internationalen Symposiums „Architektur und Exil. Zur Transformation der europäischen Moderne 1930–1950“. 1998/99 war er Gastprofessor am Centre of Architectural History and Theory der University of Edinburgh. Von zahlreichen Publikationen erschien zuletzt in Buchform *Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925–1955*, Berlin, 1998.

Mitarbeit in Trier

Im Rahmen des Merkator-Gastprofessuren-Programmes der DFG wird der Mathematiker Prof. Dr. Igor N. Kovalenko ab 1. April 2000 für ein Jahr als

Gast in der Abteilung Informatik, Prof. Dr. Dieter Baum, in Forschung und Lehre mitarbeiten.

**Berufung in Stiftungsrat
 der Ehlerding-Stiftung,
 Hamburg**

Prof. Dr. Dietrich Dickertmann wurde vom Vorstand der Ehlerding-Stiftung (mit der gemeinnützigen Zwecksetzung einer Förderung von Wissenschaft und Forschung, von Bildung, von Erziehung und Jugendhilfe, von Kultur, von Völkerverständigung und von Umweltschutz), Hamburg, in den Stiftungsrat berufen.

**Bestellung zum Fachgutachter
 der DFG und Mitglied einer
 Beratungsgruppe der OSCE**

Der Trierer Jurist Prof. Dr. Gerhard Robbers wurde zum Fachgutachter Kirchenrecht der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestellt. Weiterhin wurde er in die Beratungsgruppe für Religions- und Glaubensfreiheit der OSCE berufen.

Ein Preis für Sie und Ihn
 all inclusive

Short-Cut Waschen - Schneiden - Finish	45,-
Cut&Go Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen	55,-
FullserviceCut Waschen - Schneiden - Styling	68,-
NewLookCut Waschen - Neuschnitt - Styling Intensive Beratung	75,-

phone **74456**
 Fleischstraße Ecke Nagelstraße
www.klaus-mueller-friseur.de

cutting crew
 Klaus Müller
 Friseur

modell y design trier

Vision „Voice Trust Center“

Möglichkeiten zur rechtssicheren Zertifizierung sprachlicher Willensäußerungen
in elektronischen Netzen – Tagung im Mai 2000

„Rechtssicherheit im Voice Commerce“ ist das Thema einer am 22. und 23. Mai 2000 in Trier stattfindenden Tagung der Europäischen Rechtsakademie (ERA) und der Universität Trier. Die Veranstaltung wird Strategien für eine rechtssichere Zertifizierung sprachlicher Willensäußerungen über elektronische Informations- und Kommunikationsnetze thematisieren. Eingeladen sind das höhere und mittlere Management europäischer Unternehmen – insbesondere aus den Bereichen Banken und Versicherungen, Mail-Order, Handel –, große Anwaltskanzleien, Entscheidungsträger aus der öffentlichen Verwaltung sowie die Presse. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Schaffung rechtlicher Sicherheiten

Voice Commerce verbindet die Chancen des E-Commerce mit den Vorteilen des traditionellen Geschäftsverkehrs. Die Grundlage hierfür bietet die rasante Entwicklung bei der Integration von innovativen Sprachtechnologien in elektronische Anwendungen. Dies bedeutet, dass schon in naher Zukunft geschäftliche Transaktionen in offenen Netzen einfach und sicher über die Sprache durchgeführt werden können. Noch allerdings behindern rechtliche Unsicherheiten die weitere positive Entwicklung des Voice Commerce. Das Bestreben der EU ist es nun, mit einem geeigneten rechtlichen Rahmen internationale Sicherheit zu schaffen und damit die Akzeptanz für Voice-Commerce-Applikationen bei Nutzern beziehungsweise Anbietern zu erhöhen. Die Konferenz ist in drei Themenblöcke aufgeteilt: Im Rahmen der Veranstaltung wird auf die wirtschaftliche Bedeutung und die Perspektiven des Voice Commerce eingegangen. Weitere Aspekte stellen der derzeitige rechtliche Status quo sowie aktuelle Gesetzesinitiativen zur Verbesserung der Rechtssicherheit im Voice Commerce dar. Schließlich wird der Frage nachgegangen, ob die Einrichtung eines Voice Trust Center die Möglichkeit zur rechtssicheren Zertifizierung sprachlicher Willensäußerungen bietet. Dabei werden jeweils die juristische, die betriebswirtschaftliche und die technologische Perspektive angesprochen.

Als Referenten haben ERA und Universität eingeladen: die Trierer Universitätsprofessoren Rolf Weiber (Fachbereich BWL/Marketing) und Jens Köster (Phonetik), die Juristen Stefan Jäger (Mitglied der Expertengruppe „E-Commerce“ des BKA) und Claudia Leyendecker von der KPMG Treuhand & Goerdeler GmbH sowie Alexander Huggins (SpeechWorks International), Haiko Gerdes (CSC Ploenzke AG) und

Manfred Neidel (Advance Bank AG) aus der unternehmerischen Praxis. Die Positionen der Europäischen Union werden von Jens Ring (GD Gesundheit und Verbraucherschutz) und Tim Fenoulhet (GD Informationsgesellschaft) vertreten. Gerd Hohmann, Wirtschaftsredakteur des Südwestrundfunks, wird die Veranstaltung moderieren.

M. H.

Weitere Informationen über das aktuelle Programm und Anmeldung zum Symposium: www.era.int
Die Veranstaltung wird von Luc Doeve, Fachbereichsleiter der ERA, Michael Hewera von der Universität Trier und Knud Kudnig, Geschäftsführer der AcoustiCodeBar GmbH betreut.

16. Sozialerhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland

Im Mai dieses Jahres werden die Fragebögen zur 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks an eine Zufallsstichprobe von Studierenden verschickt. Fast alle Daten, die über die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden, über die Studienerfahrungen ausländischer Studierender in Deutschland und das Auslandsstudium deutscher Studierender bekannt sind, stammen aus diesen Erhebungen.

Diese Befragung ermöglicht den Studentenwerken und Hochschulen, aber auch den Studierenden selbst, die Interessen und spezifischen Probleme der Studierenden sachgerecht einzuschätzen und sich für notwendige Verbesserungen bei der sozialen Situation der Studierenden und den allgemeinen Studienbedingungen einzusetzen.

Jeder einzelne ausgefüllte Fragebogen trägt dazu bei, das längst nicht mehr einheitliche Bild der Studierenden abzurufen und zu differenzieren. Daher bitten wir alle Studierenden aus dem In- und Ausland, die einen solchen Fragebogen erhalten, sich etwas Zeit für die Beantwortung der Fragen zu nehmen. Eine englische Übersetzung der Fragen ist im Internet einsehbar. Alle Datenschutzvorschriften werden selbstverständlich beachtet. Für Ihre Mitarbeit und Ihre Mühe bedanken wir uns. Die Sozialerhebung wird alle drei Jahre vom Deutschen Studentenwerk veranlasst und vom HIS Hochschul-Informationssystem durchgeführt. Finanziell wird die Studie von der Bundesministerin für Bildung und Forschung unterstützt.

swt

Terminkalender

Mai 2000

4./5. Mai

Trierer Symposium Virtuelle Hochschule – Das Symposium hat die Schwerpunkte: Lebenslanges Lernen, Virtueller Hörsaal, Virtueller Campus und Digitale Bibliothek, Veranstalter: Institut für Telematik

Weitere Informationen:
Institut für Telematik,
Telefon: (0651) 97551-0

15./16. Mai

„Giving Voice“ – Zehnte Partnerschaftskonferenz mit der University of Manitoba, Veranstalter: Fachbereich IV – Soziologie. Zehn Referenten aus

der Geschichtswissenschaft, der Literaturwissenschaft, der Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich mit der Frage, unter welchen Bedingungen der Einzelne und gesellschaftliche Gruppen im literarischen, gesellschaftlichen und politischen Diskurs ihre Anliegen vertreten können.

Jeweils von 9 bis 18 Uhr, Gästeraum der Universität

Weitere Informationen:
Prof. Dr. Hans Braun,
Telefon: (0651) 201-2610/2611,
E-Mail: braun@uni-trier.de

19. Mai

„Der schöne Leagros‘ oder ‚Eine Künstlerkolonie im Kerameikos?‘“ – Vortrag von Prof. Dr. Günter Grimm, Fachbereich III – Klassische Archäologie anlässlich seines 60. Geburtstages 18 Uhr c.t., Hörsaal 1, Gebäude A/B

25. Mai

10. Sitzung des Senats
14 Uhr c.t., Gästeraum der Universität

Informationen aus der Universitätsbibliothek

Digitale Bibliothek Nordrhein-Westfalen

Bis Ende März 2000 können zahlreiche sonst kostenpflichtige Angebote der „Digitalen Bibliothek NRW (DigiBibNRW)“ gratis genutzt werden. Die DigiBibNRW gewährt seit Inbetriebnahme vor einem Jahr von allen PCs aus nordrhein-westfälischen Hochschulnetzen Zugriff auf zahlreiche elektronische Dienstleistungen im WWW. Im Rahmen einer von der UB Trier für alle rheinland-pfälzischen Bibliotheken initiierten Testinstallation haben auch rheinland-pfälzische Campusnutzer Zugriff auf die mehrere Datenbanken übergreifenden Recherchemöglichkeiten der „lokalen Ansicht Trier“ der DigiBibNRW sowie auf mehrere hundert Einzeldatenbanken, die über den Menüpunkt „Datenbanken“ aufgerufen werden können. Der Einstieg geht am einfachsten über die Homepage der UB (<http://www.ub.uni-trier.de/>) - DigiBibNRW anklicken!

Die Universitätsbibliothek bittet um Rückmeldung über die Erfahrungen mit diesem Angebot in den einzelnen Fachbereichen an die Abteilung für Digitale Medien (seifert@ub.uni-trier.de).

Elektronische Springer-Zeitschriften

Das seit 1999 bestehende Konsortialabonnement der wissenschaftlichen

Bibliotheken des Landes Rheinland-Pfalz und des Saarlands über elektronisch verfügbare Zeitschriften der Verlagsgruppe Springer erstreckt sich ab sofort auf sämtliche in Springer-Link verfügbaren Zeitschriften und wird bis Ende des Jahres 2000 verlängert. Die Finanzierung erfolgt aus zentralen Mitteln des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung. Damit kann ab sofort von allen registrierten PCs in den 18 beteiligten Bibliotheken direkt auf die Inhaltsverzeichnisse und Volltexte von über 400 Springer-Zeitschriften zugegriffen werden.

Der Einstieg geht am einfachsten über die Homepage der UB (<http://www.ub.uni-trier.de/>) - „Digitale Medien“ und „Elektronische Zeitschriften“ anklicken, man kann Springer-Link aber auch direkt unter der

URL http://link.springer.de/link/sub_list erreichen.

Die UB Trier bietet auf ihren WWW-Seiten außerdem Zugang zu elektronischen Zeitschriften der American Mathematical Society sowie der Verlage Cambridge University Press, Elsevier, Emerald, Oxford University Press, SIAM, Turpion und Wiley. Rückmeldungen über Erfahrungen mit diesem Angebot und Fragen werden an die Abteilung für Digitale Medien (seifert@ub.uni-trier.de) der Universitätsbibliothek erbeten.

Juni 2000

6. Juni

„Verhandlungsgerechtigkeit“ – Vortrag von Prof. Dr. Frank R. Pfetsch, Professor für Politische Wissenschaften, Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg, Jean-Monet-Lehrstuhl für Europäische Studien 18 Uhr c.t., Hörsaal 9, Gebäude E

9. Juni

9. Workshop Frauen- und Genderforschung an der Universität Trier – ein interdisziplinärer Schwerpunkt

Weitere Informationen:
Dr. Annegret Friedrich,
Fachbereich III – Kunstgeschichte,
E-Mail: friedricha@uni-trier.de
9 bis 17 Uhr, Raum A8

Juli 2000

6. Juli

11. Sitzung des Senats
14 Uhr c.t., Gästeraum der Universität

Berufungsnachrichten

Ruf nach Trier angenommen

Dr. *Stanca Scholz*, Professorin an der Universität Oslo, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Gegenwartsbezogene Japanologie im Fachbereich II der Universität Trier angenommen.

Rufe nach Trier erhalten

Privatdozent Dr. *Bernd Dörflinger*, Akademischer Oberrat an der Universität Mainz, hat einen Ruf auf die C 4-Professur für Philosophie im Fachbereich I der Universität Trier erhalten.

Universitätsprofessorin Dr. *Ulrike Sailer-Fliege*, C 3-Professorin an der Philipps-Universität Marburg, hat einen Ruf auf die C 4-Professur für Kultur- und Regionalgeographie an die Universität Trier erhalten.

Ruf nach München erhalten

Universitätsprofessor Dr. *Rolf Weiber*, Inhaber einer C 4-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing, im Fachbereich IV an der Universität Trier hat einen Ruf auf die C 4-Professur für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Marketing und Innovation an die Technische Universität München erhalten.

Neuer Dekan und Prodekan im Fachbereich V

Der Rat des Fachbereichs V hat am 2. Februar 2000 Prof. Dr. *Walter Lindacher* zum neuen Dekan (zum 1. März 2000) sowie Prof. Dr. *Michael Reinhardt* zum neuen Prodekan des Fachbereichs V (zum 1. März 2000) gewählt.

Personalien

Vertreter/in einer Professur

Fachbereich IV

Stephan, Dr. Gesine, Vertreterin einer Professur (BWL)

Ernennung

Fachbereich III

Wittmann, Barbara (Kunstgeschichte), ernannt zur Wiss. Assistentin

Fachbereich V

Finkenauer, Thomas (Bürgerl. Recht), ernannt zum Wiss. Assistenten

Dienstantritt

Fachbereich I

Hansen, Dr. Hanja, Wiss. Assistentin (Pädagogik)
Heinrich, Tina, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie)

Fachbereich II

Bender, Sabine, M.A., Wiss. Mitarb. (Germanistik, SFB 235, TP D 7)
Dahm, Roland, Wiss. Mitarb. (Sinologie, Projekt EAST)
Eismann, Susanna, Wiss. Mitarb. (Japanologie)
Vogt, Oliver, Wiss. Mitarb. (Portugiesische Kulturwissenschaft)

Fachbereich III

Dörner, Ruth, Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte, SFB 235)
Hund, Markus, M.A., Wiss. Mitarb. (Projekt Politikwissenschaft)

Okfen, Nuria, M.A., Wiss. Mitarb. (Projekt Politikwissenschaft)
Rosar, Bernd, M.A., Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte)

Fachbereich IV

Berlea, Alexandru, Wiss. Mitarb. (Informatik)

Fachbereich V

Heinemann, Marcel, Wiss. Mitarb. (Bürgerliches Recht)
Kunz, Birgit, Wiss. Angestellte (Strafrecht)

Fachbereich VI

De Rossi, Chiara, Wiss. Mitarb. (Hydrologie, SFB 522, TP B 3)
Stosius, Ralf, Wiss. Mitarb. (Geomathematik)

FPP

Hellhammer, Juliane, Wiss. Mitarb.

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der
Universität Trier.
Erscheint viermal jährlich jeweils
zu Beginn und Ende des Semesters.

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Heidi Neyses

Anschrift der Redaktion:
Pressestelle der Universität Trier
54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47
E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/uni/presse/.htm>
Auflage 4000

Mit Namen gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Meinung des Herausgebers wieder.

Gesamtherstellung:
Technische Abteilung
der Universität Trier

Was wir heute tun,
entscheidet, wie
die Welt morgen
aussieht. Boris Pasternak

Brot für die Welt Postbank Köln 500 500-500
<http://www.brot-fuer-die-welt.de>